

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Offizieller Katalog der Handels-Ausstellung in Bremen**

**Handels-Ausstellung Bremen**

**Bremen, 1890**

C. Der linke nördliche Flügel.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4972**

## C. Der linke nördliche Flügel.

### Getreide.

Sect. 16.

Gerade die am höchsten entwickelten Länder Europas sind nicht im stande, ihren Getreide- und Brotbedarf durch die eigene Produktion vollständig zu decken: sie sind vielmehr genötigt, die Einfuhr von Getreide aus den über Bedarf erzeugenden Ländern zu Hilfe zu nehmen. Mit der Zunahme der Bevölkerung ist nämlich eine bedeutende Steigerung des Bedarfs an Getreide verbunden, während dagegen die Produktionsfähigkeit des Bodens wegen der teilweisen Verwendung zur Erzeugung von Fleisch und anderen Viehprodukten, von Gemüsen, Genussfrüchten und von Rohstoffen für die Industrie (z. B. Runkelrüben) eher ab- als zunimmt. Mit der Vervollkommnung der Verkehrsmittel hat sich daher ein internationaler Getreidehandel von ungeahnter Grösse entwickelt, der zugleich einen unschätzbaren Fortschritt in der Gestaltung der menschlichen Existenzbedingungen kennzeichnet; die grossen Unterschiede früherer Epochen zwischen den niedrigsten und den höchsten Preisen sind einer gewissen Gleichmässigkeit gewichen, und Missernten vermögen in den dem modernen Verkehre erschlossenen Ländern nur noch eine Preissteigerung des Getreides, nicht aber mehr Hungersnöte herbeizuführen, die sonst Millionen von Menschenleben in die Gefahr der Vernichtung brachten.

Deutschland gehört neben England, Belgien, Holland, der Schweiz, Frankreich u. a. zu denjenigen Ländern Europas, die in erheblichem Masse auf Getreideimport angewiesen sind. Eine Überproduktion und infolge dessen eine Ausfuhr findet dagegen in Europa vornehmlich in Russland statt, das namentlich Weizen, Roggen und Gerste exportiert, dann in Rumänien, Bulgarien, der Türkei, Ungarn, ferner in bezug auf Hafer und Gerste in Dänemark und Schweden. Von aussereuropäischen Ländern sind in erster Linie die Vereinigten Staaten wichtig, namentlich für Mais und Weizen, daneben hat sich aber auch der Weizenexport aus Indien in letzter Zeit ausserordentlich entwickelt. Ausserdem spielen Chile und in neuerer Zeit Australien und Argentinien eine Rolle als getreideausführende Länder.



Die Getreidegruppe auf der Bremer Handelsausstellung umfasst die vier bekannten Getreidearten Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, ferner Mais, Buchweizen und einige Hülsenfrüchte. Der Reis, der eine selbständige Gruppe bildet, ist ausgeschlossen.

Der Roggen, *Secale cereale* L., ist die wichtigste Brotfrucht für Mittel- und Nordeuropa und findet ausserdem in der Brennerei ausgedehnte Verwendung. Er gedeiht, da er nicht sehr kälteempfindlich ist, in fast allen Klimaten; auch kommt er auf fast allen Bodenarten fort.

Der Weizen, *Triticum*, wird in Hunderten von Arten und Abarten cultiviert. Am bekanntesten ist der gemeine Weizen, *Tr. vulgare* Vill.; andere wichtigere Arten sind: *Tr. durum* Desf., Bartweizen, *Tr. turgidum* L., englischer W., *Tr. polonicum* L., polnischer W., *Tr. Spelta* L., Spelz, Dinkel, *Tr. dicoccum* Schrk., Emmer, *Tr. monococcum* L., Einkorn. — Der Weizen stellt höhere Anforderungen an Klima und Bodenbeschaffenheit als der Roggen; sein Anbau reicht daher nicht so weit nach Norden hinauf, und auch sein Verbrauch ist in den südlichen Ländern ein grösserer. Ausser zur Brotbereitung verwendet man ihn zur Gewinnung von Stärke, Gries, Bier, Branntwein etc.

Die Gerste, *Hordeum vulgare* L. und *H. distichum* L., wird gleichfalls in einer grossen Reihe von Abarten angebaut. Ihre Hauptverwendung findet sie als Malz in der Brauerei und für Fütterungszwecke; ausserdem stellt man Graupen, Kaffeesurrogate etc. daraus her. Seltener wird das Mehl allein oder mit mindestens  $\frac{2}{3}$  Roggenmehl zu Brot verbacken.

Der Hafer, *Avena sativa* L., gedeiht fast auf jedem Boden mit Ausnahme von trockenem Sande, da er etwas Feuchtigkeit liebt, und kommt auch in kälteren Gegenden fort. Das Kraut liefert Grünfutter, die Körner das vorzüglichste Pferdefutter; die Hafergrütze wurde früher in höherem Masse als jetzt als wertvolles Volksnahrungsmittel verwendet.

Der Mais, *Zea Mays* L., auch fälschlich türkischer Weizen genannt, gehört wie die vorigen in die Pflanzenfamilie der Gräser und ist in Nordamerika heimisch, wird aber auch in Südeuropa, Afrika und neuerdings selbst hie und da in Norddeutschland gebaut. Man verwendet das Kraut als vorzügliches Grünfutter, und, wo die Körner reifen, diese als wertvolles Viehfutter, sowie zur Gewinnung von Gries, Stärke, Mehl etc., und namentlich zur Branntweinbereitung. Der Mais liebt tiefen, lockeren, gut gedüngten Boden und ziemlich viel Feuchtigkeit. Die Pflanze ist einhäusig; die männlichen Blüten bilden eine am Ende des Stengels stehende Rispe; aus den weiblichen Blüten, die von kurzen, seitlichen Zweigen getragen werden, gehen die Fruchtkolben hervor.



Als Hirse bezeichnet man verschiedene Arten von Gramineen, namentlich aus den Gattungen Sorghum (Kafferkorn, Durrha), Panicum u. a., die namentlich für Afrika, Ostindien und China wichtig sind und stellenweise die ausschliessliche Nährfrucht der Bewohner bilden. In Europa ist der Anbau der Hirse verhältnismässig seltener.

Der Buchweizen, *Fagopyrum esculentum* Mnch., ist ein Kraut aus der Familie der Polygonaceen, Knöterichgewächse, mit dreieckig-herzförmigen Blättern, rötlichen Blüten in traubigen Blütenständen und dreikantigen einsamigen Früchten. Er stammt aus Asien und ist eine wichtige Kulturpflanze auf magerem sandigen und moorigen Boden; zur Buchweizenkultur wird das Moor vielfach durch Brennen vorbereitet. In der Blüte üben die Felder eine grosse Anziehungskraft auf die Bienen aus. Der Buchweizen liefert Grünfutter und Körner; letztere werden in Gestalt von Mehl und Grütze als menschliche Nahrung verwendet, so in Norddeutschland, Russland und Polen.

Interessant ist eine Vergleichung des Verbrauchs der verschiedenen Getreidesorten bei verschiedenen Völkern. Es verbraucht z. B. pro Kopf und Jahr in kg der Deutsche: Weizen 67, Roggen 138, Gerste 56, Hafer 88; der Franzose: Weizen 256, Roggen 46, Gerste 32, Hafer 95; der Däne: Weizen 71, Roggen 200, Gerste 78, Hafer 225; der Engländer Weizen 154, Roggen 0, Gerste 82,5, Mais 15,5 und Hafer 102.

Die Einfuhr an Getreide und Hülsenfrüchten über Bremen erreichte 1889 den Wert von Mk. 23 698 380; davon entfallen auf Getreide allein Mk. 23 098 260.

Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Getreidearten wie folgt:

Einfuhr.	
Roggen . . . . .	Mk. 8 062 150
Gerste . . . . .	„ 5 060 726
Malz . . . . .	„ 1 404 240
Hafer . . . . .	„ 1 949 044
Weizen . . . . .	„ 1 914 107
Mais . . . . .	„ 4 653 110
Buchweizen . . . . .	„ 54 863

Aussteller: Die vereinigten Bremer Getreidehändler.

Europa: 142 Sorten. — Deutschland: 9 Sorten Getreide aus verschiedenen Ländern, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Moor- und Sandbuchweizen. Frankreich: 5 Sorten, Hafer, Gerste, Weizen (1 aus Algier), Buchweizen. Portugal: 6 Sorten Getreide, Weizen,





Roggen, Gerste, Hafer, weisser und gelber Mais; ferner eine Sorte Pferdebohnen. Schweden und Norwegen: 2 Sorten Hafer. Österreich-Ungarn: 12 Sorten, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer. Rumänien, Bulgarien etc.: 24 Sorten Getreide, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse; ferner 2 Sorten Bohnen. Südrussland: 39 Sorten Getreide, Weizen (19), Roggen (9), Hafer (2), Gerste (5), Mais (4); ferner je 1 Sorte Leinsamen und Rübsaat. Nordrussland: 25 Sorten Getreide, Weizen (6), Roggen (8), Hafer (10), Buchweizen (1); ferner Steppensaart, Hanf, Saubohnen, je 1 Sorte. Europäische Türkei: 12 Sorten Getreide, Weizen, Roggen, Gerste, Mais.

Asien: 35 Sorten. — Ostindien: 4 Sorten Weizen, 8 Sorten Dal (eine erbsenähnliche Sämerei), 2 Sorten matar (gewöhnliche Erbsen), ferner Leinsaat, Sesam (teelseed), schwarzer und gelber Raps, Mohnsamen etc. Japan: Weizen, Gerste, Rapssaart, je 1 Sorte. Rangoon: Weizen, 1 Sorte. Siam: Hirse, Sesam (teelseed), Luckbengrackseed (wilder Mohn), je 1 Sorte. China: Weizen, 6 Sorten, Leinsaat 1 Sorte.

Die Sesamsamen, von *Sesamum orientale*, Bignoniaceae, liefern sehr reichliches Öl, das im Oriente und in Indien u. s. w. vielfach gewonnen und auch als Speiseöl benutzt wird. Aus dem Russe desselben wird ein grosser Teil der chinesischen Tusche bereitet.

Afrika: 16 Sorten. — Marokko: Weizen, Gerste, Mais, Pferdebohnen, Futtererbsen, Kichererbsen, Linsen, Koriander, Samen *Nigellae*, Samen *foeni graeci* je 1 Sorte. Westküste: Mais (Deutsche Kolonie Togo). Egypten: Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen, je 1 Sorte.

*Foenum Graecum*, griechisches Heu, von den Bauern *fine Greitje* oder *Fin-Margretjen* genannt, sind die Samen des Bockshornklees (*Trigonella foenum graecum*, Papilionaceae), der im Oriente und in Griechenland einheimisch ist. Man verwendet die Körner als Volksmittel; im Oriente, namentlich in Egypten, bilden sie, mit Milch zubereitet, ein beliebtes Gericht, welches die Wohlbeleibtheit der Weiber des Orients bedingen soll.

Amerika: 31 Sorten. — Vereinigte Staaten: 23 Sorten Getreide, Weizen (9), Reis, Mais, Gerste, Hafer, Buchweizen; ferner Alfalfa (1), Pop Corn (2), Erbsen (2). Chile: 3 Sorten Weizen. H. K.

## Der Orient.

Sect. 31.

Die **Balkan-Halbinsel** hängt mit ihrer Basis auf einer Linie von 1100 km vom adriatischen Meere bis zu den Donaumündungen mit dem Festlande Europas zusammen und hat durch einschneidende Buchten eine Anzahl von Halbinseln, welche mit dem Peloponnes enden. Die grösste Fülle von Inseln enthält das ägäische Becken. Diese bildeten in den ältesten Zeiten die Brücken für die Kultur, und die davon ausgehenden nautischen Unternehmungen erweiterten den Ideenkreis der Völker. Die ganze Halbinsel wird von Gebirgen durchzogen, welche die Wasserscheiden der den östlichen und westlichen Meeren sowie der der



Donau zufließenden Flüsse bilden. Die höchste Erhebung des Schar Dagh beträgt 3050 m. Das Klima ist mild, an der Ostküste kälter als an der Westküste. Heisse regenlose Sommer zeigen die subtropische Zone an. Der reichliche Tau erhält die Vegetation. Der fruchtbare Boden ist meist schlecht angebaut. Baumwolle, Reis, Oliven, Wein und Feigen gedeihen im Süden. Die Schafzucht ist bedeutend. Die Industrie ist unerheblich, nur in Teppichen und Saffian nennenswert. Der Binnenhandel ist unbedeutend, der Seeverkehr in Händen von Ausländern. Die Eröffnung der Eisenbahn nach Saloniki ist bedeutungsvoll.

**Die europäische Türkei** umfasst nur noch 175 000 qkm mit 4,5 Millionen Einwohner. Davon sind 52 % Muhamedaner und 40 % griechische Christen. Das Reich besitzt 524 meist kleinere Seeschiffe und eine jährliche Einfuhr von 375 Mill. Mark. Die Ausfuhr bezieht sich hauptsächlich auf Getreide, Teppiche, Seide, Lederwaren, Tabak, Meerscham und Rosenöl. Die Einfuhr nach Bremen, welche besonders in Weizen, Tabak und Ölen besteht, bezifferte sich 1889 auf 507 000 Mk. Landesmünze: 1 Piaster = 18,6 Pf.

**Die asiatische Türkei** dehnt sich fast über 2 Millionen qkm aus und hat 16 Millionen Einwohner, darunter 6 Millionen Osmanen, ferner Griechen, Armenier, Araber, Kurden und Tscherkessen. Die Hochebene Kleinasien oder der Levante ist von Randgebirgen umgeben, unter denen der an der Südküste hinziehende Taurus bis zum oberen Tigris sich erstreckt. Der höchste Punkt, ein ausgebrannter Vulkan, ist fast 4000 m hoch. Der Kyzyl Irmak (Halys) ist der grösste Fluss. Östlich von Kleinasien erstreckt sich das armenische Hochland, wo sich der Ararat 5200 m hoch erhebt. Unweit davon entspringt das Zwillingstrompaar Euphrat und Tigris. Im Süden von Kleinasien zieht sich das syrische Hochland hin. Das ehemals fruchtbare Land, „wo Milch und Honig floss“, ist jetzt meist verödet und entvölkert.

Die Ausfuhr beschränkt sich auf Südfrüchte, Wein, Opium, Teppiche, Seide, Baumwolle, Galläpfel, Drogen und Badeschwämme. Die Einfuhr nach Bremen belief sich 1889 auf 610 000 Mk., darunter besonders Rosinen, Wein, Tabak, Baumöl und Drogen.

**Griechenland** ist 64 000 qkm gross und hat 2,2 Millionen Einwohner, welche fast ausnahmslos der griechisch-katholischen Kirche angehören. Die Handelsflotte zählt 5800 Seeschiffe mit 250 000 Reg. Tonnen. Die Ausfuhr belief sich 1889 auf 90 Millionen Mk. und bestand hauptsächlich aus Korinthen, Wein, Olivenöl, Tabak, Knoppeln und Mineralien. Die Einfuhr nach Bremen, welche aus Korinthen, Wein und Baumöl besteht, betrug 1889 250 000 Mk. Landesmünze: 1 Neudrachme = 81 Pf.

**Arabien**, das Mittelglied zwischen der afrikanischen und asiatischen Landesnatur, ist ein dürres Hochland, das gen Süden bis



1300 m ansteigt, dann aber mit wasserreichen Terrassen im Südwesten abfällt. Hier ist der Kaffeebaum heimisch und die Dattel, während auf den nördlichen Triften die schönsten Pferde und das Kameel sich nähren. Die Bevölkerung besteht aus den ansässigen Arabern und nomadisierenden Beduinen. Ohne das türkische Gebiet enthält Arabien  $2\frac{1}{4}$  Mill. qkm und etwas über 2 Millionen Einwohner. Die Ausfuhr beschränkt sich wesentlich auf Kaffee, Datteln, Perlen und verschiedene Drogen. Bremens Einfuhr von Arabien hatte 1889 einen Wert von 87 400 Mk., besonders Gewürze, Kaffee und Drogen.

Das Hochland von **Irân** erstreckt sich über 2200 km vom Ararat bis zum Hindukusch und hat eine durchschnittliche Höhe von 1200 m. Im nördlichen Randgebirge, dem Elburs, ist der 5600 m hohe Vulkankegel Demavend. Im Süden finden sich parallele Gebirgszüge ohne Querthäler, an deren Fusse sich ein heisser, sandiger Küstenstrich hinzieht. Der westliche Teil des Hochlandes ist wohl bewässert. Dort entfaltet sich eine reiche Vegetation. Viele wichtige Kulturpflanzen haben hier ihre Heimat, wie die Getreidearten, Wein, Flachs, Hanf, Baumwolle, Aprikosen, Pfirsiche und Mandeln. Der östliche Teil des Landes enthält Salzsteppen und Salzwüsten mit einzelnen Oasen.

**Persien** umfasst 1 648 000 qkm und hat 7,7 Millionen Einwohner, welche aus Persern (5,2 Millionen), Turkstämmen, nomadisierenden Arabern, Kurden und Balutschen bestehen. Ausfuhrartikel sind: Seide, Tabak, Baumwolle, Teppiche, Shawls, Opium, Drogen, Perlen, Türkise u. v. a. Der Wert der jährlichen Ausfuhr beträgt ca. 62 Millionen Mark, die Einfuhr dagegen 150 Millionen Mark. Die 200 kleinen Seeschiffe Persiens halten 65 000 Tonnen. Landesmünze: 1 Kran = 51 Pf.

---

Aussteller: Herr G. F. Overbeck.

Die nachstehenden Produkte des Orients sind in einem vom Halbmond gekrönten türkischen Zelte ausgestellt, welches oben mit persischen Teppichen umhüllt und drapiert ist. Die vier Seiten sind mit vier Büsten orientalischer Volkstypen in Lebensgrösse geschmückt. Zwischen den Handelsprodukten zerstreut mancherlei orientalische Industrieerzeugnisse als Seidenstickereien, Pantoffeln u. a.

#### **Europäische Türkei.**

1. Rosenöl von Kasanlyk; 2. Olivenöl von Gallipoli; 3. Geraniumöl; 4. Gummi Traganth; 5. Opium von Saloniki; 6. Paprika-Schoten, türkischer Pfeffer; Früchte von *Capsicum annum*; 7. Tabak.



### Asiatische Türkei.

8. Smirgel von Smyrna; 9. Asphalt von Syrien; 10. Bolus von Armenien; 11. Weine von Samos; 12. Rosinen von Samos; 13. Olivenöl von Smyrna; 14. Feigen von Smyrna; 15. Lakritzen; 16. Apfelsinen von Jaffa; 17. Opium von Amasia; 18. Opium von Kari Hissa; 19. Opium von Malatia; 20. Opium von Zacaria; 21. Opium von Angara; 22. Opium von Guéré; 23. Opium von Smyrna; 24. Opium von Marli Chan; 25. Scammonium von Aleppo (getrockneter Milchsafft von *Convolvulus scammonia*, ein Arzneimittel); 26. Gummi Traganth von Syrien; 27. Gummi Mastix von Chios; 28. Salep-Wurzel; 29. Seifenwurzel; 30. Süssholzwurzel; 31. Galläpfel von Bassorah; 32. Galläpfel von Aleppo; 33. Galläpfel von Smyrna; 34. Valonea von Smyrna (vergl. 57); 35. Colocynthen von Smyrna, Arzneimittel aus der Frucht von *Cucumis colocynthis*; 36. Mohnsamen; 37. Canariensamen; 38. Fenchelsamen; 39. Senfsamen; 40. Kümmel; 41. Leinsamen von Trapezunt; 42. Anissamen; 43. Tabak von Samsoor; 44. Tabak von Trapezunt; 45. Tabak von Smyrna.

### Griechenland.

46. Smirgel von Naxos; 47. Seife von Candia (?); 48. Weine; 49. Olivenöl von Tripolis; 50. Johannisbrod von Candia (?); 51. Feigen; 52. Korinthen von Cephalonien; 53. Korinthen von Zante; 54. Korinthen von Patras; 55. Korinthen von Kalamata; 56. Galläpfel von Morea; 57. Valonea-Knopfern, Fruchtkelche von *Quercus aegilops* zum Gerben; 58. Bade-, Pferde- und Toilette-Schwämme; 59. Tabak.

### Arabien.

60. Mokka-Kaffee; 61. Gummi *euphorbiae* von *Euphorbia officinalis*, 62. Gummi *myrrhae* oder Myrrhe; 63. Gummi *olibanum* oder Weihrauch; 64. Gummi *arabicum* von Djedda; 65. Gummi *arabicum* von Aden; 66. Sennesblätter von Mekka.

### Persien.

67. Mehrere Türkise. 68. Auripigment (gelbe Malerfarbe von Schwefelarsen); 69. Rohe Seide; 70. Seidene Gewebe; 71. Baumwolle; 72. Teppiche; 73. Opium in Broden; 74. Opium in Stangen; 75. Blüten der persischen Kamille, *Flores pyrethri*; 76. Insekten-Pulver; 77. Gelbbeeren, Früchte von *Rhamnus infectoria*, dienen zum Färben; 78. Kreuzbeeren von *Rhamnus graeca*, dienen zum Färben; 79. Gummi Mastix; 80. Gummi *Ammoniae*; 81. *Asa Foetida*, ein Arzneimittel von der Umbellifere *Ferula asa foetida*; 82. Wurm-samen; 83. Safflor; 84. Datteln; 85. Rosinen; 86. Mandeln; 87. Reis.

L. H.



## Britisch-Ostindien.

Britisch-Ostindien, der gewaltige Länderkomplex, der aus kleinen Anfängen hervorgegangen, für Grossbritannien im Laufe der Zeit eine grossartige Bedeutung erlangt hat, besteht aus drei Gebieten von ungleicher Grösse. Diese sind die Halbinsel Vorderindien nebst dem hindostanischen Tieflande und dem Himalajagebirge, die Insel Ceylon und die Besitzungen an der Westküste Hinterindiens.

**Vorderindien**, einer der ältesten und höchst entwickelten Sitze menschlicher Kultur, bietet auf seinem Areale von mehr als 2 Mill. qkm für die wirtschaftliche Entwicklung im allgemeinen die günstigsten Voraussetzungen dar. Es besitzt bedeutende Mineralschätze, darunter die altberühmten Diamanten und grosse, neuerdings entdeckte Kohlenlager. Die Gebirge enthalten ausgedehnte Bestände verschiedenartiger und wertvoller Holzarten. Die Küstenstriche und Flussniederungen sind teilweise von ausserordentlicher Fruchtbarkeit und fähig, eine Unzahl tropischer und subtropischer Gewächse hervorzu- bringen, während sich die höheren Tafelländer vermöge ihres kühleren Klimas zum Anbau vieler Kulturpflanzen der gemässigten Zone eignen. Die trockneren Distrikte bieten Gelegenheit zum Betriebe der Vieh- zucht, die in der That auch in manchen Gegenden belangreich ist.

Diese hervorragend günstigen Naturbedingungen sind seit uralter Zeit von der zwar äusserst bunt zusammengesetzten, aber in dem vor- herrschenden Bestandteile doch sehr arbeitsamen und ausdauernden Bevölkerung in der Weise ausgenutzt worden, dass nicht nur Roh- produkte gewonnen wurden, sondern auch eine vielverzweigte und leistungsfähige Industrie sich entwickelte, die in gewissen Gegen- ständen, z. B. den Schmucksachen, der Textilbranche, der Schnitzerei u. a. bewundernswerte Erzeugnisse hervorbrachte. Der industrielle Höhepunkt Indiens lag im Mittelalter, bezw. im Zeitalter der grossen europäischen Entdeckungen. Seitdem ist in vielen Zweigen ein starker Rückschritt eingetreten, und manche einst blühende Gewerbe sind durch die englische Konkurrenz nahezu zerstört.

Die höchst auffällige Thatsache, dass ein Land mit einer grösstenteils hochzivilisierten Bevölkerung von mehr als 250 Millionen Seelen von dem fast acht Mal schwächeren Volke der Briten in politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit gehalten wird, erklärt sich nicht allein aus der Tüchtigkeit und dem zielbewussten Ver- fahren der jetzigen Herrscher, sondern vielleicht noch mehr aus der politischen, ethnographischen, religiösen, kulturellen und gesell- schaftlichen Zersplitterung, welche, seit alten Zeiten beginnend, gegenwärtig einen ausserordentlich hohen Grad erreicht, Indien ohn- mächtig und zu freier Bewegung unfähig gemacht hat.



In ethnographischer Beziehung unterscheidet man, abgesehen von den in Indien sesshaften Europäern und Asiaten (Afghanen, Balutschen, Parsi u. a.), drei Hauptrassen: die Vertreter der indogermanischen Sprachfamilie (hauptsächlich Hindu), die Dravida und die Mongolen. Jede dieser Rassen, namentlich aber die der Dravida, zerfällt wieder in eine Zahl von Unterabteilungen und Stämmen, die bezüglich ihrer Kulturstellung eine so ausgedehnte, die roheste Wildheit bis zur feinsten Zivilisiertheit umfassende Skala darstellen, wie man sie wohl kaum irgend anderswo auf Erden wieder antrifft.

In religiöser Beziehung gehört die Mehrheit, 74<sup>0</sup>/<sub>100</sub>, zu dem brahmanischen Glauben, der einst die hochberühmten Veden hervorbrachte, jetzt aber durchaus entartet und zersplittert ist. Fast 20<sup>0</sup>/<sub>100</sub> sind Anhänger des Islam, hauptsächlich im Nordwesten verbreitet, 2,5<sup>0</sup>/<sub>100</sub> sind Geisteranbeter oder Aboriginer, wie der englische Census sich ausdrückt. Der Rest verteilt sich auf Christen, Sikh, Dschain, Buddhisten, Parsi und Juden.

In gesellschaftlicher Hinsicht bestand bekanntlich in der ältesten Zeit die Einrichtung der vier Kasten. Diese haben sich aber im Laufe der Jahrhunderte wesentlich umgestaltet und dermassen zerspalten, dass jetzt mehrere Tausend Kasten vorhanden sind, deren jede eine aufs schärfste gegliederte und aufs strengste abgeschlossene Lebensgemeinschaft bildet und jeden Verkehr mit anderen ausschliesst. Das unvernünftig entwickelte Kastenwesen ist der Hauptgrund von Indiens politischer Ohnmacht.

Drei Viertel der ganzen Bevölkerung beschäftigen sich mit Boden-anbau, für den zwei Perioden zu unterscheiden sind. Die eine, „Kharif“ genannt, vom Eintritt des Monsuns abhängig, reicht mit Aussaat und Ernte von Juni bis Oktober; die andere, „Rabi“, nach dem Ende des Monsuns beginnend, erstreckt sich von August bis Januar oder März. Von dem gesamten angebauten Lande sind 68<sup>0</sup>/<sub>100</sub> mit Getreide, 12<sup>0</sup>/<sub>100</sub> mit Hülsenfrüchten, 8<sup>2</sup>/<sub>3</sub><sup>0</sup>/<sub>100</sub> mit Baumwolle, 4<sup>0</sup>/<sub>100</sub> mit Ölsaaten, je 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>0</sup>/<sub>100</sub> mit Zuckerrüben und Indigo, der Rest mit Garten-gewächsen bepflanzt. Viel Fleiss und Sorgfalt wird dabei auf die Bewässerung verwendet. Von den Getreidearten sind Hirse, 32<sup>0</sup>/<sub>100</sub>, Weizen, 14<sup>0</sup>/<sub>100</sub>, und Reis, 11<sup>0</sup>/<sub>100</sub>, die wichtigsten. Reis wird hauptsächlich an dem Unterlaufe des Ganges und in Südindien gebaut. Weizen ist die Hauptfrucht am Mittellaufe des Indus und des Ganges nebst ihren Zuflüssen. Der Hauptsitz der Indigokultur ist Bengalen. Was die Baumwolle anbelangt, so hat sich seit dem nordamerikanischen Kriege, durch die Bemühungen der Regierung wie thatkräftiger Privat-unternehmer, sowohl der Anbau und die Erzeugung eines markt-fähigen Rohproduktes, als auch die Verarbeitung im Lande durch Maschinen an Stelle der einheimischen, höchst einfachen Webstühle, gewaltig gehoben. Es giebt jetzt zahlreiche mechanische Spinnereien



(über 2 Mill. Spindeln) und Webereien, namentlich in Bombay. Die Juteindustrie ist in Kalkutta rasch zur Entfaltung gelangt. Die alten Gewerbszweige der Schmuck-, Messing-, Holz- und Elfenbeinverarbeitung haben sich wegen der Prachtliebe der zahlreichen indischen Fürsten noch bis heute auf einer gewissen Höhe gehalten, wenn auch zur Ausfuhr nur billigere, geringere Marktware gelangt.

Das Verkehrswesen ist in den letzten Jahren namentlich durch Anlegung von Eisenbahnen erheblich verbessert worden. Jedoch muss noch viel geschehen, wenn das Schienennetz, das im Jahre 1889 24 827 km betrug, die wichtigeren Produktionsgebiete erschliessen soll.

**Ceylon**, als der Garten Indiens gepriesen, 64 100 qkm mit 2,9 Millionen Einwohner, ist ebenso gross wie das Königreich Griechenland, aber etwas stärker bevölkert. Von fast ovalen Umrissen, ist die Insel längs der Küsten von einem Tieflandstreifen umsäumt, über den sich ein stattliches, wohlbewaldetes Gebirge mit dem sagenumhüllten Adamspik erhebt. Die niedern Lagen tragen eine üppige Tropenvegetation, die nur im Osten infolge von Trockenheit etwas gedämpft erscheint. Eine gartenähnliche Kultur hat sich seit dem zweiten Jahrh. n. Chr. längs der Küsten und Flüsse erhalten. Die Küstenstriche, besonders bei Colombo, zeichnen sich durch ihre herrlichen Palmenbestände aus. Die Bevölkerung, in ihren Hauptbestandteilen, den Singhalesen, Tamil, Malayen u. a. aus Vorderindien und den Sundainseln eingewandert, ist am dichtesten in den Niederungen, die Gebirge sind weit spärlicher bewohnt.

Die Produkte bestehen vorwiegend aus Erzeugnissen des Bodenbaues. Die früheren Hauptausfuhrartikel, Kaffee und Zimt, haben einen starken Rückgang erlitten. Jetzt sind es Thee (1889: 36 Millionen engl. Pfund) und Kokosnüsse (ca. 20 Millionen Bäume). Ausserdem kommen Arekanüsse, Chinarinde, Edelsteine, Hölzer, Perlen und Graphit in Betracht. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1888 auf 84,6 Millionen Mk., die Ausfuhr auf 56,8 Millionen Mk.

Die **Britischen Besitzungen in Hinterindien**, welche, anfänglich aus den Provinzen Arakan, Pegu, Tenasserim u. a. m. bestehend, neuerdings durch Annexion des Königreichs Birma ansehnlich vergrössert worden sind, mögen etwa um die Hälfte grösser als das Deutsche Reich sein und 7—8 Mill. Einwohner, hauptsächlich vom Stamme der Birmanen, zählen. Das Land enthält entlang der Seeküste mehr oder minder schmale Niederungen, hinter denen wohl bewaldete, wertvolle Hölzer (Teak) tragende Gebirge zu teilweise stattlicher Höhe aufsteigen. Die grösste Ebene liegt an den Mündungen der Flüsse Irawaddy und Saluen, welche mit ihren zahlreichen, vielfach verzweigten, in- und durcheinander greifenden Mündungsarmen eine weite, sumpfige, häufig überschwemmte Deltalandschaft hervorgerufen haben, ein Reisproduktionsgebiet ersten Ranges. Überhaupt zeichnen sich die Küstenländer Hinterindiens vermöge ihres



hohen Regenbetrages durch eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit aus, und ihr Reichtum besteht demgemäss aus den pflanzlichen Erzeugnissen der Felder und Wälder. Die Hauptrasse der Einwohner, die Birmanen, sind ein kräftiges, ausdauerndes Volk, welches sich namentlich in den letzten Jahrzehnten mit grossem Eifer der Reiskultur hingegeben hat. Insonderheit nimmt Unterbirma unter den für den Export des Reis arbeitenden Ländern der Erde gegenwärtig weitaus die erste Stelle ein, und aus seinen vier Häfen Akyab, Bassein, Rangun und Moulmein gehen jetzt jährlich mehr als 1000 Mill. Tonnen Reis in das Ausland, hauptsächlich nach Bremen, Liverpool, London und nach Australien.

Da die englische Statistik die Besitzungen in Vorder- und Hinterindien als Kaiserreich Indien zusammenzufassen pflegt, so sind wir hier zu dem gleichen Verfahren genötigt. Die Ausfuhr Indiens hatte im Jahre 1888/89 einen Wert von 1955,5 Mill. Mk. Die wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind:

Baumwolle . . . . .	289	Mill. Mk.
Opium . . . . .	201	„ „
Reis . . . . .	152	„ „
Jute . . . . .	152	„ „
Weizen . . . . .	145	„ „
Thee . . . . .	101	Mill. Mk.
Farbstoffe . . . . .	90	„ „
Wolle . . . . .	30	„ „

Die Einfuhr machte im Jahre 1888/89 1726 Mill. Mk. aus; der grösste Anteil fällt auf Baumwollenfabrikate mit gegen 400 Millionen Mk. Landesmünze: 1 Rupie = 2 Mk.

Die Handelsbewegung zwischen Bremen und Britisch-Ostindien im Jahre 1889 wird aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich.

Einfuhr 1889.		Ausfuhr 1889.	
	Tausend Mk.		Tausend Mk.
Insgesamt . . . . .	32 928	Insgesamt . . . . .	4 878
davon Reis . . . . .	23 512	davon Bier . . . . .	1 354
Indigo . . . . .	2 799	Wollenwaren . . . . .	426
Zinn . . . . .	1 040	Eisen- und Stahlwaren . .	411
Stahlrohr . . . . .	1 033	Galanterie- und Kurzwaren	385
Baumwolle . . . . .	733	Zündhölzer . . . . .	299
Jute . . . . .	648	Papier . . . . .	214
Häute . . . . .	613	Glaswaren . . . . .	173
Öl u. Ölkuchen . .	515	Spirituosen . . . . .	166
Pfeffer . . . . .	466	Salze . . . . .	158
Gummi . . . . .	316	Chinin . . . . .	147

Über die für Bremen wichtigeren Ausfuhrgegenstände werden nähere Mitteilungen gemacht. A. O.





### Siam.

Das Königreich Siam, welches neuerdings lebhaftere Verkehrsbeziehungen mit den Haupthandelsländern Europas zu kultivieren angefangen hat, ist etwa die Hälfte grösser als das Deutsche Reich und zählt 6 Mill. Einwohner. Sein Areal, in der Hauptsache aus dem Flussgebiete des Menam und aus dem nördlichen Teile der Halbinsel Malakka bestehend, ist teils gebirgig, teils flach und hat in seinen allgemeinen Naturbedingungen wie in seiner Produktion viel Ähnlichkeit mit Birma. Die Bevölkerung, meist dem Buddhistischen Kultus anhängend, setzt sich zu etwa gleichen Teilen aus Siamesen, Laoten und Malayen-Chinesen zusammen. Speziell die Siamesen sind gutartige, hübsche Leute, fleissige Bodenanbauer und tüchtige Handwerker. Der in ihren Industrieartikeln hervortretende Geschmack ist teils von Indien, teils von China her beeinflusst. Mit dem Bau von Eisenbahnen ist neuerdings begonnen worden.

Die gesamte Aussenhandelsbewegung, die sich durchaus in der Hauptstadt Bangkok vollzieht, hatte im Jahre 1888 einen Wert von 114,1 Mill. Mk. Auf die Ausfuhr entfielen davon 68,4 Mill. Mk. Die wichtigeren Gegenstände derselben waren Reis (53 Mill. Mk.), Teakholz (4 Mill. Mk.), Pfeffer (1,4 Mill. Mk.) und essbare Vogel-nester (1 Mill. Mk.). Landesmünze: 1 Tikal Silber = 2,55 Mk.

Bremens Verkehr mit Siam ist nur bezüglich der Einfuhr von Reis belangreich. Diese bezifferte sich im Jahre 1888 auf 4,2 Mill. Kilo im Werte von 5 Mill. Mk.

A. O.

### Indigo.

Sect. 18.

Aussteller: die Herren Foerstner und Grosse in Bremen.

Der Indigo, ein blauer Farbstoff, aus der Papilionaceen-Gattung *Indigofera* gewonnen, war schon zur Zeit des Plinius, der ihn als *Indicum* bezeichnet, bekannt. Seit dem 17. Jahrhundert begannen die Holländer den Farbstoff nach Deutschland zu bringen. Obgleich die Regierungen die Indigoeinfuhr verboten, weil sie dem einheimischen Waidbau (*Isatis tinctoria*, Waid, liefert denselben blauen Farbstoff) Schaden brachte, gewann doch die Verwendung des Indigos immer grössere Ausdehnung; 1737 wurde das Einfuhrverbot aufgehoben.

Der Anbau der Indigopflanzen geschieht in Plantagen, die meist einem „Zemindar“ gegen Erbzins überlassen oder auch an einen Pächter verpachtet sind. Unter diesen Pflanzern stehen die „ryots“, eingeborene Anbauer, deren Los, trotz der Bemühungen mancher menschenfreundlichen Gutsbesitzer, kaum besser ist, als das von Leibeigenen.



Der Indigofarbstoff findet sich in den Pflanzen nicht fertig gebildet vor, sondern als ein in Wasser lösliches Glycosid (Indican), und wird erst durch einen besonderen Gärungsprozess hergestellt. Etwa acht Monate nach der Aussaat, aber bevor die Blüte eintritt, werden die Indigopflanzen geschnitten, in Garben gebunden und nach der Faktorei gebracht. Hier werden sie zu Bündeln von etwa 125 Kilo Gewicht, deren Grösse mit der Messkette bestimmt wird, angeordnet (250 Kilo grüne Pflanzen liefern ein Kilo festen Farbstoff). Siehe Modell 2 und 3. Kulis füllen dieselben dann in grosse, gemauerte Kufen (4—6), pressen sie zusammen (7—9) und übergiessen sie mittels eines Pumpwerks mit Wasser. Nach einigen Stunden beginnt ein Gärungsprozess, bei welchem das Indican ausgezogen wird. Wenn die grüne, schäumende Flüssigkeit an der Oberfläche ein purpurrot schillerndes Häutchen zu bilden anfängt, wird sie durch seitliche Hähne (13) in Bassins (11—14) abgelassen, um hier durch Kulis mit Holzschaukeln geschlagen zu werden. Indem sie dabei mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung kommt, wird durch einen Oxydationsprozess der blaue Farbstoff abgeschieden. Die am Boden abgesetzte Masse, von der man das überflüssige Wasser ablässt, wird alsdann durch Kanäle nach dem Kochhause geleitet (15—18). Hier wird sie etwa 6 Stunden lang gekocht, dann durch Filtrieren vom Wasser befreit, in backsteinartige Formen gepresst und getrocknet (19, 20). Bei all diesen Vorgängen kommt sehr viel auf die gute Beschaffenheit des Wassers, sowie auf sorgfältige Arbeit an, indem dadurch die Qualität des gewonnenen Indigos wesentlich mit bedingt wird. Der Preis des Produktes bestimmt sich nach dem Gehalte an Farbstoff, dem Farbenton und anderen Eigenschaften, sowie nach der Nachfrage. Am höchsten schätzt man den Bengal- und den Behar-Indigo; andere indische Sorten, wie die der Nordwestprovinzen und von Madras, sind weniger wertvoll. In Amerika liefert nur Guatemala Indigo zur Ausfuhr. Augenblicklich wird der Indigo in grösster Menge in Bengalen angebaut und dargestellt. Auch in Java haben Anbau und Ausfuhr neuerdings zugenommen. Die Gesamtproduktion der Erde beträgt etwa 8 Millionen Kilo.

Bremen führte im Jahre 1889 417 550 Kilo Indigo im Werte von 4,1 Millionen Mark ein; die Ausfuhr betrug 405 234 Kilo im Werte von ebenfalls 4,1 Millionen Mark.

Die Ausstellung umfasst:

1. Indigosamen; 1a. Lebende junge Pflanzen.
- 2—23. Vorzüglich ausgeführte Modelle einer Indigofactorei, welche den ganzen Indigogewinnungsprozess erläutern. 2—20 siehe oben im Text; 21. Wohnungen und Familien der Kulis; 22. Hofraum, ein Kuli wird bestraft; 23. Badender Kuli.
24. Indigokisten und -Ballen in Originalverpackung.



25. In einem besonderen Schränkchen: die wichtigsten Handelsarten des Indigos, nämlich a) Lower Bengal, b) Behar (Tirhoot, Chuprah, Chumparun, Monghyr), c) Nordwestprovinzen (Benares, Azimghur, Oudes), d) Kurpah, e) Madras, f) Bombay figs, g) Nicaragua, h) Guatemala, i) Mexikaner, k) Java, l) Neugranada, m) Resultat des Indigobaues in den Deutschen Schutzgebieten in Ostafrika.

H. K.

## Der Reis.

### Sect. 19.

Das Reisgeschäft hat während des letzten Jahrzehntes in Bremen einen so schnellen Aufschwung genommen, dass unsere Stadt an Menge und Wert ihrer Handelsbewegung den bislang wichtigsten Reishafen Liverpool seit einigen Jahren überflügelt hat und nun als erster Verkehrsplatz der Welt in diesem Zweige — abgesehen von dem Hauptausfuhrhafen Rangun — dasteht. Dadurch ist der Reis in die vorderste Reihe der in Bremen gehandelten Waren gerückt und nimmt, was den Umsatzwert anbelangt, gegenwärtig den vierten Rang ein; höhere Werte erzielen nur die Baumwolle, die Wolle und der Tabak.

Im materiellen Leben der Völker aber spielt der Reis, obwohl seiner Natur nach bezüglich des Anbaues auf die tropischen und subtropischen Gegenden der Erde beschränkt, seit den ältesten Zeiten eine ausnehmend wichtige Rolle. Denn er bildet bei einem reichlichen Viertel der Menschheit den fast ausschliesslichen oder wenigstens vorwaltenden Nahrungsstoff; was aber die übrigen Teile anbetrifft, so wird es nur wenige Gebiete geben, in denen diese Frucht nicht einen grösseren oder geringeren Anteil an der Volksnahrung ausmacht. Daher hat auch der Handel mit Reis eine sehr weite Verbreitung, und es findet alljährlich darin eine grossartige Mengen- und Wertbewegung statt.

Bei dem Reis hat man zwischen wildwachsenden und kultivierten Arten zu unterscheiden. Wildwachsende finden sich z. B. im Seengebiet von Nordamerika und in gewissen Sumpfböden des tropischen Afrika. Die Zahl der kultivierten Arten ist sehr gross; in Ostindien will man deren mehr als tausend unterscheiden. Doch lassen sich alle diese Varietäten unter vier Hauptformen: *Oryza sativa*, *O. praecox*, *O. montana* und *O. glutinosa* gruppieren. Die beiden erstgenannten Arten sind Sumpfreis; *O. praecox* reift etwas schneller als *O. sativa*, steht ihm aber an Güte und Menge des Ertrages nach, wird daher auch weit weniger angebaut. *O. montana*, der Bergreis, gedeiht auf gewöhnlichem Boden und in bedeutender Meereshöhe — im Himalaja noch bei 2100 m — lohnt aber den



Anbau weniger. *O. glutinosa* endlich, Klebreis, wächst nass und trocken; wegen seiner klebrigen Beschaffenheit eignet er sich aber weder zur Bereitung des ostasiatischen Reisgerichts noch zur Ausfuhr.

Die Reiskultur gestaltet sich je nach Land und Volk in sehr verschiedener Weise. In vielen Gebieten säen die Leute die Körner einfach in natürliche Sümpfe oder von Flussüberschwemmungen heimgesuchte Niederungen und überlassen das Übrige der Natur. In den Ländern höherer Kultur wie in Japan, China, Java, in Norditalien, in den Vereinigten Staaten u. a. werden auf besonderen Samenbeeten Stecklinge gezogen und diese zu gegebener Zeit in Reihen auf die sorgfältig vorbereiteten und berieselbaren Felder umgepflanzt, letztere aber während der Wachstumsperiode bewässert, bzw. von Unkraut gereinigt. Selbstredend ist der Ertrag bei sorgfältiger Kultur viel grösser und wertvoller als bei sorglosem Anbau.

Da die Reiskörner in reifem Zustande von einer doppelten häutigen Hülse umschlossen sind, so müssen sie vor dem Gebrauch davon befreit werden. Dies geschieht in den meisten Produktionsländern mittels Stampfen in einem Holzmörser oder in rohen Stampfvorrichtungen. In Nordamerika hat man namentlich zur Beseitigung der inneren Hülse zuerst sogenannte Reismühlen eingerichtet, welche seitdem nicht nur in Europa (England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Ungarn), sondern auch in einigen Gebieten Asiens Eingang gefunden haben. Die Polierabfälle werden, mit Bruchreis gemengt, häufig zu sogenanntem Reisfutttermehl gemahlen, welches als Viehfutter sehr beliebt geworden ist. Nur nebenbei wollen wir erwähnen, dass der Reis nicht nur zur Nahrung von Mensch und Vieh dient, sondern auch in Form von Gries in den Brauereien gebraucht wird, und dass aus ihm eine vortreffliche Stärke bereitet wird. Einer der Hauptsitze der Reismühlenindustrie ist die Stadt Bremen.

Der Anbau des Reis kann überall da stattfinden, wo neben humusreichem Ackerboden und hoher Feuchtigkeit eine mittlere Halbjahrstemperatur von mindestens  $16^{\circ}$  C. vorkommt. Infolgedessen überschreitet seine nördliche Kulturgrenze nur ausnahmsweise  $40^{\circ}$  n. B.; die nördlichsten Kulturbezirke überhaupt liegen in den mittelasiatischen Oasen, im Maritzathale und in der Potiefebene.

Die Hauptproduktionsländer enthält Asien. Von China und Indien, den ältesten Stätten seiner Kultur, hat sich der Reis nach Korea, Japan, der südostasiatischen Inselwelt (besonders Java und Luçon), nach Hinterindien, Afghanistan, Persien, Centralasien, Kaukasien, Mesopotamien und Kleinasien verbreitet. In Europa haben nur die Balkanhalbinsel (Maritzathal und Euböa), Italien (Poebene und Kampanien) und Spanien (Valencia und Andalusien) Reisfelder aufzuweisen. In Afrika bauen hauptsächlich Ägypten und Mada-



gaskar die vielbegehrte Frucht in grösserer Menge; vereinzelt begegnet man ihr dagegen im ganzen Tropengebiet des schwarzen Erdteils, was jedenfalls der Wirksamkeit der Araber zu danken ist. Was Amerika anbetrifft, so fehlt der Reis wohl nirgends, aber kein Land erzeugt jetzt seinen eigenen vollen Bedarf, auch die Vereinigten Staaten nicht, die früher doch die grösste und begehrteste Ausfuhr hatten. Ganz unbedeutend ist die Reiskultur in Australien, etwas ansehnlicher auf Hawaii.

Daher kommen für die europäische Einfuhr, ausser Ägypten, nur einige Länder Asiens in Betracht, in erster Linie Birma, ausserdem Indien, Japan, Siam, Java und Persien (letzteres nur für Russland). Die bei weitem grösste Masse liefert Birma, dessen Ausfuhr in den letzten Jahren mehr als eine Million Tonnen betragen hat. Die grösste Einfuhr hatte früher England, neuerdings aber hat, infolge des mächtigen Aufstrebens des Bremer Marktes, das Deutsche Reich diese Stellung erobert. Beide Länder haben den weiteren Vertrieb, namentlich nach Amerika und Australien, in den Händen.

Über die speciellen Verhältnisse des Bremer Reishandels giebt die nachstehende Tabelle Auskunft.

Einfuhr.		Ausfuhr.	
Insgesamt	1885: 29 500 T. Mk.	Insgesamt	1885: 29 464 T. Mk.
	1886: 23 135 " "		1886: 25 463 " "
	1887: 26 724 " "		1887: 27 060 " "
	1888: 34 193 " "		1888: 31 765 " "
	1889: 36 136 " "		1889: 35 731 " "
Haupteinfuhrländer 1889:		Hauptausfuhrländer 1889:	
	Tausend Mk.		Tausend Mk.
Britisch Ostindien	} . . . 23 512	Deutsches Reich . . . .	17 622
mit Birma . . . .		davon Preussen . . . .	9 513
Japan . . . . .	5 803	Hamburg . . . . .	3 637
Siam . . . . .	3 665	nordd. Kleinstaaten . .	2 127
Preussen . . . . .	2 649	Vereinigte Staaten . . .	3 952
		Brasilien . . . . .	2 420
		Portugal . . . . .	2 349
		Argentinien u. Uruguay	1 869
		Österreich . . . . .	1 404
		Spanisch Westindien . .	1 349
		Spanien . . . . .	1 000
		Schweden . . . . .	930
		Grossbritannien . . . .	937





Collectivausstellung der Bremer Reismühlen: der Herren Anton Nielsen & Co., Gebr. Nielsen, Rickmers (Rickmers Reismühlen, Rhederei und Schiffbau A. G.) und H. Upmann & Co.

Die sehr reichhaltige und geschmackvoll angeordnete Ausstellung schliesst sich von links nach rechts an den Indigo an. Die dazu gehörigen Gegenstände sind teils an und in einem mit bunten Farben bemalten und mit originalbirmesischen Stoffen drapierten Tempel, teils auf mehreren säulenartigen Gestellen, sowie auch an der Rückwand untergebracht. Da es im Kataloge zunächst darauf ankommt, die genetische Entwicklung des Produktes zu zeigen, so musste von der in der Ausstellung selbst gewählten Anordnung abgewichen und eine entsprechende Gruppierung der Ausstellungsgegenstände aufgestellt werden.

1. Eine Zahl lebender Pflanzen, im Gewächshause des Herrn W. Rickmers gezogen.

2. Eine grosse Collection vollständiger Reispflanzen in getrocknetem Zustande, mit Wurzel, Halm und reifer Frucht, an den Pfosten und im Innern des Tempels, sowie am Postament des Schiffmodells und am Sockel des Säulengestells verteilt. Dieselben stammen aus verschiedenen Produktionsländern, repräsentieren mannigfaltige Arten, darunter solche bis 2 m lang, und zeigen die hervorragende Ergiebigkeit der Reispflanze; es giebt nämlich Ähren, welche bis zu 250 Körner tragen.

3. Eine umfassende Sammlung abgeschnittener Reisähren in grossen und kleinen Bündeln, an dem Säulengestell befindlich. Diese Collection ist ebenfalls durch grosse Mannigfaltigkeit der Arten, Farben und Ursprungsländer ausgezeichnet. Als besonders interessant sei die kleine Reisprobe aus Kleinpopo (Deutsches Schutzgebiet Togoland in Westafrika) hervorgehoben.

4. Reis in Säcken, um die Originalpackungen zu zeigen, in denen der Reis aus den Produktionsländern nach Bremen versendet wird.

5. Reis in Säcken, um die Originalpackungen zu zeigen, in denen der Reis in die Verbrauchsländer versendet wird.

6—16. Etwa 200 Körnerproben, angeordnet auf dem Gestell im Innern des Tempels; in der Regel in drei Sortierungen, nämlich als Reis in Hülse („Paddy“), Reis von der gelben oberen Hülse befreit („Cargo“, in dieser Gestalt wird er jetzt aus den Anbauländern ausgeführt) und Reis in poliertem Zustande, wie er aus den Reismühlen hervorgeht. Um die Reichhaltigkeit dieser Collection zu zeigen, unterscheiden wir die einzelnen Länder, nämlich: 6. Japan; 7. Java; 8. Birma; 9. Chittagong; 10. Bengalen; 11. China; 12. Kaukasien; 13. Persien; 14. Carolina; 15. Jamaica; 16. Italien. In dieser Collection sind wohl die meisten Formen und Farben der durch die



uralte und weitverbreitete Kultur äusserst mannigfaltig gestalteten Reisfrucht zur Anschauung gebracht.

17—19. Modelle von Mühlen- u. Transportfahrzeugen. 17. Modell einer birmesischen Reismühle mit Wasserrad. 18. Fünf Modelle von birmesischen Flussbooten, in denen der Reis von den Eingeborenen nach den Magazinen der Aufkäufer gebracht wird. 19. Modell des der Firma Rickmers gehörigen Dampfers „Hélène Rickmers“, um zu zeigen, wie die Dampfer speziell für den Reistransport, mit Ventilation, eingerichtet werden. Das Modell ist an einer Längsseite geöffnet, um die inneren Einrichtungen sichtbar zu machen. Die „H. Rickmers“ ist 97,5 m lang, 13 m breit, hat 8,5 m Tiefgang, eine Maschine von 1350 indic. Pferdekraften und eine Ladefähigkeit von 3950 Tonnen = 48 840 Sack Reis. Eine solche Ladung wird von den vier Bremer Reismühlen in vier bis fünf Tagen verarbeitet.

20. Eine illustrierte Broschüre, verfasst von Dr. A. Opper in Bremen, welche die höchst interessante Stellung des Reis in dem Wirtschaftsleben und der Sittengeschichte der Völker nach den verschiedensten Richtungen beleuchtet. Diese Broschüre wird täglich in einer beschränkten Zahl von Exemplaren aufgelegt. Sollten dieselben vergriffen sein, so belieben sich Besucher der Ausstellung, die sich für den Reis speziell interessieren, an den in der Nähe befindlichen Aufseher zu wenden.

20 a. Ein Diagramm, bestehend aus Glasröhren, welche bis zu einer gewissen Höhe mit farbigem Spiritus gefüllt sind. Dasselbe zeigt die Entwicklung der Reiseinfuhr in den Häfen Bremen, Hamburg und Liverpool während der Jahre 1870—89.

21—27. Gegenstände, welche mittelbar mit dem Reis in Verbindung stehen. 21 und 22. Eine männliche und eine weibliche Figur, nahezu in Lebensgrösse nachgebildet; sie sitzen hinter dem Tempel auf Säcken und stellen ein mit Reis handelndes Ehepaar vor. 23. Lebendgrosse Nachbildung eines buddhistischen Priesters aus Birma, an der für die Bonzen charakteristischen gelben Kleidung erkenntlich; in der einen Hand hält er ein Gefäss, in dem er Reis sammeln will. 24. Lebendgrosse Figur einer Frau wohlhabenden Standes; sie hält in der einen Hand eine Schüssel mit Reis, um des Priesters Bitte zu erfüllen. 25. Lebendgrosse Figur eines birmesischen eleganten Jünglings; derselbe hält in der rechten Hand eine inländische Cigarre. 26. Zwei Figuren, birmesische Götzen darstellend, welche einen Gong tragen. 27. Zahlreiche geflochtene Bambuskörbchen verschiedener Grösse, teilweise mit Reis gefüllt.

Dazu kommt noch ein Annex, welcher seinen Platz ausserhalb des Gebäudes der Handelsausstellung gefunden hat. Er besteht zunächst aus einer originalbirmesischen Hütte, wie sie den Reisbauern als Wohnung dient. In und neben ihr befinden sich Reisboote, Ori-



ginal einer birmesischen Reismühle und eine grosse Zahl landesüblicher, also echter Hausgeräte, Fischereigeräte u. a. m.

Aber die Aussteller haben sich nicht damit begnügt, nur totes Material zu beschaffen; sie liessen vielmehr auch einen Elefanten und vier Birmesen nach Europa kommen. Der Elefant hat leider auf der Reise einen Schaden erlitten und bis zu dessen Heilung wird der für ihn bestimmte Teil des neben der birmesischen Hütte befindlichen sog. Siamhauses einstweilen noch unbenutzt bleiben.

Letzteres wird neuerdings von vier Leuten aus Birma bewohnt. Zwei von diesen sind junge und gebildete Männer im Alter von 22 bis 23 Jahren, der englischen Sprache mächtig und in Rangun im Education Department als Dolmetscher angestellt gewesen. Der eine ist Birmane, der andere vom Stamme der Karen. Unter den von diesen mitgebrachten Sachen ist besonders eine in der Palisprache auf Palmblättern geschriebene Bibel hervorzuheben. Der dritte Erwachsene ist der Elefantenwärter. Er ist etwa 30 Jahre alt, nur seiner Muttersprache mächtig und aus Mandalay, der Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Birma, gebürtig. Der vierte ist ein 12jähriger Knabe aus Rangun, ein gutmütiges, anstelliges Bürschchen.

A. O.

---

## Der Schellack und die Jute.

Sect. 20.

Aussteller: Herren Schröder, Smidt & Co. in Bremen.

### Der Schellack.

Der Schellack oder Gummilack, das Hauptmaterial für die Fabrikation des Siegellackes, ist eines der merkwürdigsten Produkte, entstehend durch die Wechselwirkung zwischen Tier und Pflanze. Er wird nämlich durch den Stich der weiblichen Gummilack-Schildlaus, *Coccus lacca*, hervorgebracht. Dieses Insekt lebt vorzugsweise auf dem zu den Euphorbiaceen gehörenden Baume *Croton lacciferus* sowie auf einigen *Ficus*arten. Nach der Befruchtung sammeln sich die Weibchen an den Enden der jüngsten Äste und verletzen dieselben. Eine harzige Masse dringt hervor und umhüllt alsbald die Tiere, welche zu einer mit roter Flüssigkeit erfüllten Blase anschwellen und absterben. In jedem solchen Weibchen entwickeln sich 20 bis 30 Larven, welche 10 bis 12 Monate später aus den Harzmassen durch zylindrische, selbstgemachte Öffnungen austreten. Die Zweige der so heimgesuchten Bäume verlieren ihre Blätter und gehen zu Grunde. Das Harz samt den Zweigen heisst Stocklack; es ist tiefbraunrot bis lichtbräunlich und in letzterem Falle stark durchscheinend.



Schellack, ein aus dem Stocklack fabriziertes Produkt, ist aber nicht nur, wie oben angedeutet, der Hauptrohstoff für den Siegelack, sondern dient auch zur Herstellung von Firnissen, zur Tischlerpolitur, zu Kitten, zur Hutmachersteife und dergleichen mehr.

Die Ausstellung, bestehend aus verschiedenen Produkten und einem Modell, schliesst sich unmittelbar an die Jute an. Die in der nachstehenden Beschreibung gebrauchten Buchstaben entsprechen den betreffenden Teilen des Modells.

a) Dschungel mit Ficusbäumen, von denen die Eingeborenen den harzigen Stoff, den Stocklack, einsammeln.

b) Magazin, wo das Rohprodukt von den eingeborenen Händlern aufgekauft wird;

c) mehrere gemauerte Bassins mit Wasser, in denen der Stocklack von Kulis durchgetreten und auf diese primitive Art von den anhaftenden Unreinlichkeiten befreit wird;

d) ein steinerner Herd mit eisernen Tigeln, in welchen der Stoff geschmolzen wird; die kleinen Reisigbündel sollen das Feuer andeuten;

e) der geschmolzene Stoff wird von Arbeitern geklopft;

f) Halle, in welcher der geklopfte Stoff unter gleichzeitiger Erhitzung durch maschige Schläuche durchgedrückt und dadurch endgiltig von allen Nebenstoffen gesäubert wird. Darauf wird er auf erhitzte Eisentrommeln gezogen und dadurch in die Form dünner, grosser, glasartiger Scheiben gebracht. Wegen ihrer Sprödigkeit zerbrechen diese leicht zu unregelmässigen Blättchen, und das ist die Form, in der der Schellack zur Ausfuhr gelangt.

In den Glaskästen neben dem Modell finden sich mehrere Sorten des Produktes aus dem Stocklack, nämlich f) feiner Schellack und g) feiner Knopflack; ausserdem eine Zahl quadratischer kleiner Ziegel. Letztere enthalten als Nebenprodukt der Schellackgewinnung einen Farbstoff, „Lackdye“, der früher hauptsächlich zum Färben des purpurroten englischen Uniformtuches Verwendung fand und teuer bezahlt wurde. Seitdem man aber dazu Anilinfarbe gebraucht, ist diese rote Stocklackfarbe wertlos geworden.

Schliesslich sind noch mehrere andere indische Produkte auf dem Tische neben dem Modelle aufgestellt. Von links nach rechts genannt heissen sie (die englische Bezeichnung in Klammern): Ingwer (Ginger), Gelbwurz oder Curcuma (Turmeric), Kastor- oder Ricinusbohnen (Castorseed), Kautschuk (Rubber), Sandzucker (Sugar), Salpeter, Mohnsamen (Poppyseed), Leinsamen (Linseed), Rübsamen (Rapeseed), Tamarinden, Erbsen (Peas), Safflor, Myrabolamus (Früchte der Terminalia Chebula, wie Galläpfel gebraucht), Wicken (Vetches) und Weizen (Wheat).  
A. O.



### Die Jute.

Die Jute, ein Faserstoff, seit 1795 in Europa bekannt, aber erst seit mehreren Jahrzehnten in grösseren Massen eingeführt, ist das Erzeugnis zweier Pflanzen aus der Familie der Tiliaceae: *Corchorus capsularis* und *C. olitorius*. Beide, einander sehr ähnlich und in Bengalen heimisch, sind einjährige Pflanzen vom Typus unseres Hanfes und werden durchschnittlich 3 m hoch.

Das Hauptanbaugebiet ist Indien, namentlich Bengalen, wo man die beiden Arten der Jutepflanze seit alten Zeiten kultiviert, nicht allein des Faserstoffes, sondern auch der Blätter wegen, welche in frischem Zustande als Gemüse, in getrocknetem Zustande als Heilmittel verwendet werden. Der Anbau und die Ausfuhr sind in Bengalen entsprechend der Nachfrage in riesigem Massstabe gewachsen. Im Jahre 1829 betrug nämlich die Ausfuhr nur 364 Zentner; im Jahre 1873 war sie auf 7,2 Mill. Zentner gestiegen, und die Anbaufläche bezifferte sich auf 921 000 Acres; die wichtigsten Distrikte sind Pubna, Dinajpur und Rangpur. Zehn Jahre später belief sich der Export auf 10,3 Mill. Zentner roher Jute und 60,7 Mill. Jutesäcke, was einem Werte von 120 Mill. Mk. entspricht. Seitdem ist wieder eine beträchtliche Steigerung eingetreten, derart, dass die Ausfuhr 1888/89 einen Wert von 152 Mill. Mk. repräsentierte.

Wie sich aus unserer oben mitgeteilten Statistik ergibt, nimmt die Jute unter den Ausfuhrgegenständen Indiens gegenwärtig den dritten Rang ein. Dieser gewaltige Aufschwung steht in unmittelbarem Zusammenhange mit der ausserordentlich schnellen und günstigen Entwicklung des betreffenden Zweiges der europäischen Industrie. Während man früher nur Jutesäcke kannte, wird gegenwärtig die durch Festigkeit und schönen Glanz ausgezeichnete Faser, sei es allein oder mit anderen Gespinnstfasern gemischt, zu farbenreichen und kunstvollen Teppichgeweben, zu Möbel-, Gardinen- und Portièrenstoffen, ja selbst zu Plüsch und Sammeten verarbeitet. In Indien wie in Europa sind diesem modernen Industriezweige zahlreiche und grossartige Fabriken gewidmet. Im Deutschen Reiche gab es im Jahre 1883 23 Jutefabriken mit 50 000 Spindeln und 2240 Webestühlen; diese Zahlen sind aber seitdem beträchtlich überholt worden. Insbesondere ist es erfreulich, konstatieren zu können, dass seit kurzem eine Jutefabrik grössten Stiles in unserem Bremen besteht.

Bremens Einfuhr an Jute betrug 1889 7,8 Mill. Kilo im Werte von 1,9 Mill. Mk.

Die Ausstellung, welche ihren Platz mit dem Schellack teilt, besteht teils aus Rohprodukten in verschiedenen Stadien, teils aus einer in verkleinertem Massstabe ausgeführten Nachbildung der ganzen Behandlungsweise vom Anbau bis zum versandfertigen Zustande. Die



einzelnen auf die Jute bezüglichen Teile des Modells sind mit Buchstaben versehen, welche denjenigen der nachstehenden Beschreibung genau entsprechen:

- a) eine Juteplantage;
- b) kleine Bündel Reisig, welche die getrockneten und zusammengebundenen Jutepflanzen versinnbildlichen sollen; getrocknete und entblätterte Jutestengel sind unter dem gleichen Buchstaben an der Seitenwand zu sehen;
- c) eine schlammige Grube, in welcher die Pflanzen, wie bei uns der Flachs eingeriest werden, um dadurch die nicht brauchbaren Teile zur Verwesung zu bringen;
- d) ein Teich, in welchem die aus der Riese herausgenommenen Jutebündel reingewaschen werden, so dass der Faserstoff in Form von langen Strähnen übrig bleibt;
- e) Trockenhaus. In demselben werden die Strähne von Arbeitern so lange gegen die oben befindlichen Balken geschlagen, bis alles Wasser ausgespritzt ist, ein höchst primitiver und zeitraubender Prozess, so recht charakteristisch für indische Arbeitsart. In Amerika würde man längst eine entsprechende Maschine dafür erfunden haben;
- f) getrocknete Jute in Bündel gepackt; Ballen in Originalzustand befinden sich unter der gleichen Chiffre an der Rückwand;
- g) Magazin, in welchem der indische Händler die Ware von den Produzenten einkauft;
- h) Arbeiterdorf, mit dem charakteristischen Brunnen in der Mitte;
- i) versandfertige Juteballen, an der Rückwand zu sehen. Sie werden ähnlich wie bei der Baumwolle mittels Presse in diesen Zustand gebracht. Jeder Ballen wiegt im Durchschnitt 400 engl. Pfd.

A. O.

---

## Kokosnussfaser.

Sect. 21.

Die Kokospalme, *Cocos nucifera*, eine der bekanntesten und wichtigsten unter den zahlreichen Palmenarten, stammt aus Ostindien, ist aber durch Anpflanzung sowie durch Anspülung der Nüsse an den meisten tropischen Küsten, namentlich der Südsee und in Westindien, heimisch geworden. Der schlanke, 20—25 m hohe Stamm, von wesentlich anderer Struktur als die Stämme unserer Laubbäume und Nadelhölzer, liefert im Alter ein zwar faseriges, aber für viele Zwecke wohlverwendbares Holz. Die am obersten



Ende des Stammes befindliche, nur wenig Schatten spendende Krone enthält 20—30 mächtige, bis 4 m lange, gefiederte Blätter, die zu Flechtwerk, Besen, Papier u. a. eine mannigfaltige Verwendung finden. Die Blütenstände, von einer festen Scheide sowie von einer netzartigen Hülle umgeben, entwickeln sich das ganze Jahr hindurch zwischen den Blättern. Die Palme trägt daher fast stets Nüsse in allen Entwicklungsstadien. Die männlichen Blüten, mit 6 Staubgefässen, und die weiblichen, mit 3 Narben und einfächerigem Fruchtknoten, werden auf demselben Blütenstande, aber getrennt, gebildet. Auch der noch unentwickelte Blütenstand gewährt den Eingeborenen Nutzen; sie schneiden ihn nämlich an, um aus dem ausfliessenden Saft Palmwein (Toddy) zu gewinnen. Auch Palmzucker, Arrak und Essig lässt sich aus dem Saft bereiten. Von der Nuss können alle Teile in der vielfältigsten Weise nutzbar gemacht werden. Die unter der äusseren Schale liegende faserige Masse liefert Rohstoff zu Garn, Tauen, Besen, Matten u. a. Die harte innere Steinschale wird zu Gefässen und Geräten mancherlei Art verarbeitet und oft mit zierlicher Schnitzerei geschmückt. Der weisse Kern (Sameneiweiss), an dessen einem Ende der ziemlich grosse Keimling liegt, ist eine nahrhafte Speise und liefert reichliches Öl; zerschnitten und getrocknet heisst er Copra; die in der Nuss befindliche Flüssigkeit ist ein kühlendes Getränk.

Nach 3—6 Monaten keimt die Nuss, die nur zu  $\frac{3}{4}$  in die Erde gesteckt wird; der Keimling dringt meist durch das grösste der drei bekannten Löcher in der Steinschale hervor. Nach 5—8 Jahren beginnt die Palme zu tragen; sie kann 70—80 Jahre alt werden. Die Handelsausstellung führt in ihren verschiedenen Teilen lebende Kokospalmen und frische Blätter, frische und reife Nüsse, sowie die zahlreichen aus der Palme gewonnenen Produkte vor.

An die Kokosausstellung schliesst sich eine Reihe anderer Gegenstände an, die damit insofern in einem gewissen Zusammenhang stehen, als sie aus den Hauptverbreitungsgebieten der Palme, Ceylon und der Malabarküste, herrühren. Nach diesen beiden Distrikten richtet sich auch die nachstehende Aufzählung.

### Ceylon.

Aussteller: die Herren Freudenberg & Co., Colombo.

1—7. Kaffee. 8—12. Cinchona-Rinde (Chinarinde). 13—16. Peko-, Souchong- und Staub-Thee. 17—20. Cardamomen, Früchte von *Elettaria Cardamomum*, Zingiberaceae, Arzneimittel und Gewürz. 21—22. Cacao. 23. Annatto-Samen, Farbstoff, vergl. Brit. Westindien No. 14. 24—26. Graphit. 27, 28. Altes und neues Citronella-Öl. 29. Kasten mit 48 ceylonischen Nutzhölzern. 30, 31. Zimt in verschiedenen Stadien der Verarbeitung.



### Die Kokospalme und ihre Produkte.

32. Verschiedene Sorten von Kokosnüssen: Siam, gehörnte, gewöhnliche, Königsnüsse, Zwergkönigsnüsse, Süsse, Medicinische, Maldivische Königsnüsse, Bastardkönigsnüsse; Gadu Gooda, woraus die Eingeborenen Pfeifen machen; Nüsse mit geronnener Milch; rote, deren Öl gegen Geschwüre, die durch Blutvergiftung entstanden sind, gebraucht wird; Valdivale- oder Pulliyar-Nüsse, als Opfer für die Götter der Hindu verwendet.

33. Aufgeschnittene Nüsse mit Hülle, Schale und Kern.

34—46. Enthülste Kerne. 34—37. gewöhnliche. 37—40. Maldivische. 41—46. Zwergnüsse. 47. Copra.

48—84. Geräte aus Teilen der Palme. 49—57. Wasserflaschen, Trichter und Schöpflöffel aus der Steinschale. 58—69. Die Hülle der Nuss in Fasern aufgelöst, die Fasern in Bündeln, als Garn und zu Seilen verarbeitet. 70—73. Die Faser zu Matten, 74—76. zu Säcken, 77—84. zu Bürsten und Besen verarbeitet; Stiele der letzteren von Kokosholz.

85. Zweig der Palme mit Blättern. 86. Blätter zum Decken der Hütten verflochten. 87. Besen aus Blattrippen. 88, 89. Matte und Sack aus Blättern. 90—93. Fackeln aus Blättern und aus Blütenstielen. 94—97. Besen aus Blattrippen, mit und ohne Stiel aus Kokosholz. 98. Fischnetz aus Blattrippen.

99—100 sowie 127. Blüten in und mit der Scheide. 101, 102. Blütenstand mit und ohne Scheide, zur Toddy-Gewinnung angeschnitten. 103. Blütenscheide, zum Anfeuchten von Segeln. 104 bis 105. Faserige Hülle der Blütenscheide und daraus gefertigte Milchseih.

106—114 u. 136. Aus dem Stammholz der Palme. 106—107. Bretter. 108—110. Geräte zum Enthülsen der Nuss und zum Ausheben der Copra. 111—114. Spazierstöcke. 136. Dachbalken.

115, 116. Werkzeuge zum Abzapfen des Palmweins, Kasten mit Messer, Hammer und Haken, und ein irdener Topf.

117. Schreibpult aus Kokosholz. 118—120. Destillationsapparat für Arrak. 121. Modell einer Ölmühle (chekoo). 122, 123. Ölkuchen (Poonac). 124—126. Kokosölseife. (127 s. nach 100.) 128. Haaröl. 129—130. Kokosöl. 131. Kokosöl, 47 Jahre alt, Heilmittel gegen Rheumatismus. 132. Arrak. 133. Essig. 134. Syrup. 135. Zucker. (136 s. nach 115.) 137. Sameneiweiss, geschnitten und getrocknet.

### Malabarküste.

Aussteller: die Herren G. Henke & Co., Bremen und Calicut.

1. Hütte der Eingeborenen. Der Durchsicht wegen nur halb geschlossen. Völlig original, wie alle folgenden Gegenstände. Eck-



pfeiler aus Stämmen der Kokospalme, Dachgerüst aus Bambus, zusammengebunden mit Kokosstricken, Dachdeckung aus geflochtenen Kokosblättern, Wände aus Schilfmatten an Bambusgerüst.

2—29. Verschiedenes Hausgerät der Eingeborenen. 2. Bettstelle, aus Bambusstäben und Kokosnetz, mit Schilfmatten und einem Tuch bedeckt. 3. Messinglampe und Thonlampe für Kokosöl. 4. Ölgefäß aus Kokosnuss, mit Kokosgarn umspinnen. 5—6. Matten und Körbe aus Schilf und Stroh. 7. Taschen und Beutel, aus Kokosblättern geflochten. 8. Reisschüsseln aus Messing (Teller). 9. Kupfergefäße zum Reiskochen, mit Deckel. 10. Töpfe zum Kochen von Curry, einer Gewürzmischung, die mit dem Reis gegessen wird; siehe unten 71. 11. Holzschüsseln. 12. Töpfe aus porösem Thon (Patram, Wasserkühler). 13. Fläschchen aus Thon. 14. Schöpflöffel aus Kokoschalen. 15. Werkzeuge zum Gebrauche in Haus und Küche. 15a. Holzmörser zum Enthülsen von Reis, Kaffee etc. 16. Besen aus den Rippen der Kokosblätter. 17, 18. Ein Vorhang und drei Fächer aus wohlriechenden Fasern. 19. Spielzeug. 20. Tabakspfeife aus Thon. 21. Ein weisses Obergewand. 22. Zwei Untergewänder. 23. Mütze. 24. Frauenkamm. 25. Schmucksachen, als Armbänder aus Kupfer, Stein, Glas etc., Halsbänder, Ohrringe, Perlenketten. 26. Geschnitzte Kokosnüsse (4). 26a. Kleine aus Palmblättern geflochtene Schmucksachen. 27. Ganpapeddy, ein geweihter und bereits angebeteter Hausgötze (Elefantengötze). 28. Götzenbilder (7) als Wandschmuck. 29. Rosenkranz aus Früchten für Mohamedaner.

30. Bücher in der Landessprache Malayalim, darunter die Bibel, Pantschatantra (ein Göttergesang der Hindu), ein Kalender von 1890, Schulbücher u. a.

31—33. Zwei Native-Bücher und ein Schreibstift. Die Bücher bestehen aus Palmblättern und Bambusdeckel, eines ist beschrieben. Um zu schreiben, fasst man das Buch mit der linken Hand, den Daumen oben gerade unter der zu beschreibenden Stelle, und kritzelt mit dem gegen den Daumen gestemmtten Schreibstift, den man in der vollen rechten Faust führt, die Zeichen ein; hernach werden die letzteren mit etwas Kohle geschwärzt.

34—36. Kunstfertigkeitengegenstände. 34. Drei Pagoden u. a., aus dem Marke eines Baumes geschnitzt. 35. Malereien auf Glimmer, indische Götter, Tempel, Vertreter der Kasten etc. darstellend. 26. Schmucksachen aus Silber.

37. Ziegel, von Eingeborenen gefertigt. 38. Ziegel, mit europäischen Maschinen gefertigt. 39. Firstziegel.

40—58. Die Kokospalme, ihre Teile und deren Verwendung. 40. Lebende junge Palmen. 41. Wurzel. 42. Stamm. 43. Blätter (gebleicht und ungebleicht, zur Dachbedeckung, zu Fackeln, Körben, Taschen etc.). 44, 45. Der Blütenstand in verschiedenen Entwicklungsstadien. 46. Entwicklung der Nuss. 47. Die faserige



Hülle des Blütenstandes. 48. Schale der Nuss. 49. Kern derselben (copra). 50. Kokosnussöl. 51. Ölkuchen, Rückstand der ausgepressten Kerne, Viehfutter. 52. Kokosmark für Kissen etc. 53—56. Die Kokosfaser als Rohstoff, Garn, Tau, Matte etc. in den verschiedensten Qualitäten. 57. Leiter aus einem einzigen Bambusstamme zum Besteigen dicker Palmen. 58. Modell einer indischen Ölmühle (mit Ochsen getrieben). 58a. Geräte zum Öffnen der Nuss. 59—72. Verschiedene Produkte. 59. Malabar-Kaffee (Nilgherry Plantagen a) ganze Frucht, b) noch mit der Pergamenthülle umgeben, c) enthülst; gereinigt und sortiert in Perl, A, B, C und Bruch. 60. Native-Kaffee in einem Korb, den die Eingeborenen zum Auslesen benutzen. 61. Malabar-Pfeffer. 62. Malabar-Ingwer (Cochin Ingwer), roh, gebleicht, geschabt und sortiert, gebleicht ungeschabt klein, leichter markloser, Abfall. 63. Malabar-Cardamomen, ungebleicht, gebleicht, beschnitten und sortiert in rund, lang und leicht; Cardamomen-Saat. 64, 65. Cocculi indici (Kockelskörner, Samen von *Anamirta Cocculus*) und Krähenaugen (Samen von *Strychnos nux vomica*), starke Gifte. 66. Indischer Tabak. 67. Cigarren a) aus indischem Tabak, b) gemischt mit Java und Sumatra; eigene Fabrik in Calicut. 68. Hanf. 69. Reis in Hülsen und geschält. 70. Chillies, spanischer Pfeffer. 71. Curry-Pulver (siehe oben 10). 72. Zweig mit Areka-Nüssen, (von der Palme *Areka catechu*), die mit den Blättern von *Piper Betle* und Kalk gemischt als Betel gekaut werden.

73—78. Tiere und Felle. 73. Tigerfelle, *Felis tigris*, eines von einem man-eater, einem alten Tiger, der sich nur noch von Menschen nährt. 74. Schlangenhäute, darunter eine Brillenschlange (*cobra de capello*). 75. Eidechsenhäute. 76. Froshhäute, für kleine Ledersachen verwendbar. 77. Kugelfisch. 78. Rotes Seegras (Moostiere oder Polypen).

79. Collection indischer Sämereien.

H. K.

## Ostindische Baumwolle.

Sect. 22.

Aussteller: Herren Gebrüder Plate.

Die Ausstellung, beschafft und zusammengestellt durch die Herren Glade & Co. in Bombay und G. v. d. Wense in Agra, befindet sich in der linken Ecke vor dem Podium und besteht aus mancherlei Darbietungen, als grossem Wandbilde, Modellfiguren, Baumwollballen und einem umfangreichen Modell, welche, umgeben von einer reichen und kostbaren Decoration, im allgemeinen den Zweck haben, die ver-



schiedenen Stadien der Baumwollgewinnung und was damit zusammenhängt, zu lebendiger Anschauung zu bringen. Daran schliessen sich einige Gegenstände, welche mehr oder minder ausserhalb dieses Zusammenhanges stehen.

Das Hauptstück der Ausstellung, wenigstens gegenüber der Baumwollenbranche, ist das erwähnte, umfangreiche, mit originalindischen Stoffen drapierte Modell, welches unter Leitung eines zur Zeit in Bremen anwesenden Hindu angefertigt und aufgestellt worden ist. Dieser Umstand gewährleistet bei aller Kleinheit des gewählten Massstabes eine unter solchen Umständen erreichbare Naturtreue, sowohl was die Vorgänge selbst betrifft, als hinsichtlich der Baulichkeiten und der Volkstrachten. Dem Modell liegt der leitende Gedanke zu Grunde, den Baumwollbazar in Agra mit all seinem bunten Leben und Treiben darzustellen. Daran schloss sich als weitere Absicht, einerseits die Gewinnung der Rohbaumwolle, anderseits die weitere Behandlung und Verarbeitung der Handelsware hinzuzufügen. Dadurch zerfällt das Ganze in zwei an sich beinahe verschiedene Teile, den eigentlichen Bazar, die grosse Längsstrasse mit einer Querstrasse umfassend, und den Annex, welcher die verschiedenen Stufen der Baumwollbearbeitung im weitesten Sinne darstellt. In der nachfolgenden Beschreibung beginnen wir mit dem ersten Teile, in dem wir, wie im zweiten, wieder verschiedene Vorgänge unterscheiden. Die daselbst angebrachten Buchstaben entsprechen den im Nachstehenden gebrauchten Bezeichnungen, so dass es nicht schwer fallen wird, an der Hand der Beschreibung sich in das Modell einzuleben.

#### I. Der Bazar der Stadt Agra und sein Verkehrsleben.

##### a. Haupt- oder Längsstrasse. b. Neben- oder Querstrasse.

a. Rechts unten am Modell stehend und in die Hauptstrasse hineinblickend, sehen wir einen Hochzeitszug. Voran gehen Musiker, welche mit ihren primitiven Instrumenten einen entsprechenden Lärm verursachen. Inmitten des Zugs befindet sich der Bräutigam zu Pferde, neben ihm die Gerätschaften seines zukünftigen Hausstandes. Etwas weiter zurück folgt die Braut, in einem verschlossenen Palankin (Palki) sitzend und daher nicht sichtbar; zur Seite des Palki ein Elefant. Noch weiter rückwärts entwickelt sich das gewöhnliche Strassenleben; man beachte dabei besonders die Art und Bespannung der Wagen. Die Häuser der Strasse enthalten in ihren offenen Hallen den eigentlichen Bazar mit all den mannigfaltigen Waren des reichen Indien.

b. Etwa in der Mitte der Querstrasse bewegt sich ein Leichenzug. Die Leiche selbst, in braunes Baumwollzeug gewickelt und auf einer Bahre von Bambus liegend, wird von mehreren Kulis nach dem



Flusse, der Dschamna, gebracht, um an dessen Ufern verbrannt zu werden. Der indischen Sitte gemäss wird dann die Asche in den Fluss geworfen. Die Bahre begleitet der von einem Kuli getragene junge Sohn des Verstorbenen, der, an der indigoblauen Kleidung erkenntlich, einen Schweif hin und her bewegt, um zu verhüten, dass sich Staub auf die Leiche setze, denn dadurch würde dieselbe, nach indischer Anschauung, verunreinigt werden.

II. Darstellung sämtlicher Vorgänge bei dem Anbau, dem Handel, der Verpackung u. der Verarbeitung der Baumwolle.

e. Dieser Teil des Modells zeigt uns zunächst ein Baumwollfeld, wie es bestellt und mittels eines durch zwei Büffel betriebenen Hebewerks bewässert wird; denn künstliche Bewässerung ist in vielen Teilen Indiens nötig. Links neben dem Modell steht, unter No. n, die wesentlich grössere Nachbildung eines indischen Pfluges, der mit zwei Zebu bespannt ist.

d. Ein Baumwollfeld; die Pflanzen sind teils in Blüte, teils mit reifen Kapseln versehen; von diesen sammeln Frauen die Wollflocken ein.

e. Die eingesammelten Flocken werden mittels eines primitiven Werkzeuges von den Samen befreit, ebenfalls eine Arbeit der fleissigen Frauen. In der Mitte stehen Hütten der Eingeborenen. Eine lebensgrosse Nachbildung der Entsamungsart befindet sich unter der gleichen No. e an der Rückwand der Sektion, gegenüber dem Modell.

f. Verkaufsort eines eingeborenen Händlers. Dieser kauft von den Bauern die Baumwolle auf und lässt sie durch Kamele in die Lagerräume des Bazars schaffen. Die Kamele verlieren sich in der obenerwähnten Hauptstrasse. Durch diese gelangt die Wolle in die Querstrasse, wo ganz vorn

g. ein Europäer steht, der die Wolle von den Eingeborenen übernimmt und sie nach

h. einem grossen Lagerhofe bringen lässt. In der diesen rückwärts abschliessenden Halle sitzen Frauen, welche die Baumwolle von Staub und Erde reinigen. Darauf wird die Wolle in das Haus

i. die sog. Baumwollpresse, gebracht, wo mittels Dampfkraft die bekannten, mit engen Lagen eiserner Reifen verschnürten Ballen, fertig zum Transport, hergestellt werden. Solche Ballen sind in Originalverpackung rechts in der Ecke unter der Bezeichnung

k. transportfertige Baumwollballen aufgestellt.

l. zeigt die Herstellung baumwollener Teppiche.

Ausser dem Modell und seinen Annexen bietet die Sektion noch folgende Sachen:

m. Ein lebendgroses Modell, an der Rückwand angebracht, die primitive Art der indischen Handspinnerei darstellend.



- n. Pflug eines Eingeborenen, mit zwei Zebu bespannt.  
o. Das verkleinerte Modell der indischen Zeugweberei.  
p. Das in Alabaster ausgeführte Modell der berühmten Moschee Tadsch Mahal bei Agra. Diese Moschee, das herrlichste Bauwerk Asiens und jedenfalls eines der schönsten Gebäude, welche die Baukunst aller Zeiten und Völker hervorgebracht hat, der „Parthenon Indiens“, wurde auf Veranlassung des Grossmoguls Schah Dschehan (1628—58) von einem italienischen Baukünstler ausgeführt. In der Tadsch liegen der Schah Dschehan und seine Lieblingsgemahlin Archimand Bame begraben. Die Tadsch besteht ganz aus weissem Marmor; ihr Inneres bis in die 61 m hohe Hauptkuppel hinauf ist mit Mosaikarbeiten aus Achaten, Jaspis, Lapislazuli, farbigem Marmor u. s. w. bedeckt.  
q. Eine sehr grosse Collection indischer Volkstypen in farbigen und zum Teil kostumierten Köpfen. Nähere Erläuterungen nebst einer ethnographischen Karte Indiens und seiner Nachbarländer werden in nächster Zeit dazu gegeben werden.

A. O.

## Die Sunda-Inseln.

(Sumatra und Borneo.)

Sect. 17.

**Sumatra**, die westlichste und nächst Borneo die grösste der Sundainseln, durch die Malakkastrasse von Hinterindien, durch die Sundastrasse von Java getrennt, hat einen grösseren Flächeninhalt als Preussen und Bayern zusammen. Die Insel wird der ganzen Westküste entlang von einer Gebirgskette durchzogen, die viele Vulkane (darunter sechs thätige) enthält. Die Osthälfte ist eine flache Ebene, von der oft weite Strecken unter Wasser liegen. Hier giebt es auch eine Anzahl wasserreicher Flüsse, die teilweise schiffbar sind. Das Klima ist echt tropisch. Der Boden ist im allgemeinen von üppigster Fruchtbarkeit. Die Wälder enthalten treffliche Holzarten, Gummi, Guttapercha, Kautschuk; wichtige Kulturpflanzen sind Reis, Zucker, Tabak, Indigo, Pfeffer, Kamphor, Kaffee u. a. Rotangpalmen und Bambusen liefern vielfach das Material für Wohnungen und Geräte. Die Tierwelt ist ebenfalls reich; zu erwähnen sind vor allem der Orang-Utan, der Königstiger, der Elefant, zwei Rhinocerosarten, der Tapir, der Argus-Fasan, Webervogel, Nashornvogel, Salangane. Letztere bauen die essbaren Vogelnester. An Mineralien finden sich Gold, Kupfer, Zinn, Eisen und Steinkohlen.

Die Einwohner, 2,8 Millionen, sind verschiedene Stämme der Malaien (darunter die Atchinesen, die Battas und die Orang-Kubu),



dann an den Küsten eingewanderte Chinesen, Araber (zusammen etwa 90 000) und Europäer (etwa 4000). Überall, wohin die Macht der Holländer reicht, sind Sklaverei und Leibeigenschaft aufgehoben. Die industrielle Thätigkeit beschränkt sich auf das Weben baumwollener Kleiderstoffe und Arbeiten in Gold. Von besonderer Wichtigkeit ist seit etwa 20 Jahren auf der Ostküste Sumatras, in den malaiischen Staaten Deli, Lankat und Sardang, die Tabak-Kultur geworden. Der Gesamterlös der Tabakernte betrug 1886 32,5 Mill., 1887 25,7 Mill. und 1888 33,1 Mill. holländ. Gulden.

Ganz Sumatra ist bis auf einzelne Teile im Innern den Niederländern unterworfen. Verkehrsmünze ist der mexik. Dollar = 3,25 Mk.

**Borneo**, mit 736 450 qkm, die zweitgrösste Insel der Erde, ist an seinen Küsten niedriger, zum Teil sumpfiger Alluvialboden, der bis zu 75 km Breite die Insel umgibt und das Eindringen in das noch wenig erforschte Innere nur auf den zahlreichen Flüssen möglich macht; im Innern befinden sich Gebirgswälder. Klima, Pflanzen- und Tierwelt sind ähnlich wie auf Sumatra. Die Bewohner, auf 1,8 Millionen geschätzt, sind die eingebornen, noch wilden Dajaken, mohammedanische Malaien und Chinesen. Die Industrie der eingebornen Bevölkerung beschränkt sich auf die Verfertigung ausgezeichneter Dolche und Säbelklingen, auf Weberei und Spinnerei. Die wichtigsten Ausfuhr-Produkte sind Bauhölzer, Kamphor, Guttapercha, Sago, Zucker, Reis und Tabak. An Mineralien werden Gold, Diamanten, Antimon, Eisen, Silber, Blei und Steinkohlen gewonnen.

Die Niederländer besitzen den ganzen südlichen Teil der Insel.

Bremens Einfuhr aus Niederländisch-Ostindien betrug im Jahre 1889 4 719 000 Mk., davon für Tabak aus Sumatra 4 497 000 Mk., für Stuhlrohr 99 570 Mk.

Die Ausfuhr Bremens nach Niederländisch-Ostindien betrug 1889: 452 800 Mk., davon für Bier 340 000 Mk.

---

Aussteller: Die Herren H. Herrings & Co. in Asahan  
durch Joh. Lange Sohns Wwe. & Co.

1. Ein Sultanthron aus Asahan. 2. Ein Fürstenbett aus Asahan.
3. Zwei Särge der Battaker (die anthropophagen Battaker oder Batta bewohnen die Hochebene Toba im Innern von Sumatra).
6. Marterpfahl eines Dajaken auf Borneo. Derselbe dient in den Kampongs der Dajaken als Ehrenzeichen zum Beweise, dass der betreffende Kampong sich an den bei ihnen üblichen Schädeljagden beteiligt und bereits menschliche Schädel erbeutet hat. Die abgeschnittenen Köpfe werden daran zum Trocknen aufgehängt.
5. Waffen der Battaker (Lanzen, Feuersteingewehre, Schwerter u. a.).



6. 100 verschiedene Sumatra-Holzarten. 7. Sumatra-Tigerfelle. 8. Totenmasken der Battaker. 9. Ein Elefanten-Kiefer. 10. Eine grosse Anzahl Elefantenzähne. 11. Zauberstäbe der Battaker. 12. Sumatra-Hirschgeweih. 13. Eine Trommel der Battaker (ausgehöhlter Baumstamm mit Ziegenfell überspannt). 14. Tabakpacken von den Asahan-Tabakunternehmungen der Herren H. Herrings & Co. 15. Tabak-Transportboot. 16. Piratenboot. 17. Schwimmendes Palembang-Haus. 18. Malaiisches Boot. 19. Atap-Sampan (Transportboot für Atap, vgl. No. 54). 20. Palembang-Sampan (ein Fahrzeug, wie es zu kürzeren Fahrten auf Flüssen dient). 22. Eine malaiische Fischerhütte. 23. Eine Donnerbüchse. 24. Ein Palembang-Hut.

25. Viele Arten von Rotan.

Rotan ist der malaiische Name für das ostindische oder sogen. spanische Rohr (Calamus), das zu Flechtwerk, Stricken, Stühlen, Körben, Spazierstöcken u. s. w. benutzt wird. Für den Malaien ist der Rotan geradezu Existenzbedingung: Nägel, Stricke, Draht, das alles ersetzt ihm derselbe; mit ihm bindet er seine Häuser und Geräte zusammen, befestigt er die „Ataps“ auf sein Dach; aus ihm macht er Schlingen für die Jagd und Saiten für seine Musikinstrumente u. s. w.

26. Eine Battaker-Tabakpfeife. 27. Lalang.

Dies bezeichnet ein bis zu zwei m hohes, hartes, spitzes Gras (Imperata), welches überall in Indien in so erstaunlicher Menge wuchert, überall sich eindrängt und kaum, selbst nicht durch tüchtiges Umgraben, auszurotten ist. Bei Deli bilden die Lalangfelder grosse Graswüsten. Die getrockneten Halme dienen vielfach an Stelle des Atap zur Dachbedeckung, auch zum Bedecken der jungen Tabakpflänzchen.

28. Trommel. 29. Eine Reisstampfe. 30. Eine grosse Anzahl verschiedener Thonkrüge. 31. 2 malaiische Kanonen. 32. Eine mal. Axt. 33. Nibungholz (Nibungpalme, Areca). 34. Ein Batta-Haus. 35. Eine Ochsenkarre. 36. Ein malaiischer Fischerkorb. 37. Ein Spitzenklöppel-Apparat aus Palembang. 38. Eine grosse Zahl verschiedener Bauchaufschlitzer.

39. Ein Lehrbuch der Battas. Die Battas, wie mehrere andere höher stehende Stämme Sumatras, besitzen eine Schrift, die man auf die innere Rinde eines Baumes, Bambus u. s. w. eingräbt oder mit einem Pinsel malt. 40. Ein Arznei-Buch der Battaker auf Baumrinde. 41. Ein Bambusstück mit Battaschrift. 42. Eine Battaker-Arzneibüchse mit Inhalt. 43. Malaiische Schuhe. 44. Götzenbilder der Battaker. 45. Ein Büffelhorn. 46. Ein Schildkrötenpanzer. 47. Eine Batta-Fackel. 48. Tamtam (Musikinstrument). 49. Eine Anzahl Kürbisflaschen. 50. Atchinesischer Kewang (Kopfabschläger). 51. Bälge des Argusfasans. 52. Gong (Musikinstrument). 53. Ein Schuppentier. 54. Atap.

Die getrockneten Blätter von der Nipa- oder Atappalme (*Nipa fruticosa*), welche in Serdang und anderen Orten der Ostküste von Sumatra in grossen Mengen von den malaiischen Fürsten und Reichen angepflanzt wird. Die Ataps bilden fast das ausschliessliche Material zur Dachbedeckung und Wandbekleidung der Häuser für Malaien und Europäer, dienen aber insbesondere auf den Tabak-



pflanzungen zur Herstellung der vielen grossen Scheunen. Ohne diese nützliche Pflanze wäre der Tabakbau in Deli unmöglich, da man ohne dieselbe nicht im Stande wäre, die umfangreichen Scheunenbauten, welche der Tabakbau erfordert, schnell und billig genug auszuführen.

55. Sarongs, Kleidungsstücke der Malaien und Battaker. 56. Violine der Batta. 57. Scheidel eines Nashornvogels nebst daraus hergestellten Knöpfen. 58. Vogelbauer der Batta. 59. Webstuhl der Batta. 60. Eine grosse Anzahl Lackarbeiten, Gefässe, Becher, Nippsachen u. s. w. von Palembang. 61. Ein Batta-Garnhaspel. 62. Eine Opiumpfeife. 63. Eine Tasche mit Betelbüchsen. Die Betelnüsse, die Früchte von *Areca catechu*, werden ihrer betäubenden Kraft wegen gekaut und sind Indiern u. s. w. ein unentbehrliches Reizmittel. 64. Eine geschnitzte Batta-Tabatière. 65. Ananasfasern, dienen zu Geweben u. a. 66. Eine Opium- oder Goldwage. 67. Eine Anzahl Spazierstöcke aus Palembang. 68. Battaker-Amulet aus Männerhaar. 69. Ein Radja-Haus (Fürstenhaus). 70. Modelle von Battakerhäusern. W. W.

Nachträglich hinzugefügt und zwischen den Säulen vor der Section Tabak aufgestellt die nachstehenden Gegenstände aus Borneo.

Aussteller: Joh. Lange Sohns Wwe. & Co. in Bremen.

- 1—3. Waffen von Sollok, nörd. Borneo.
4. und 5. Waffen abkömmlich von Atchin, jedoch in Kottawaringin, Süd-Borneo, vielfach in Gebrauch.
- 6—8. 6. Sendrik, 7. Djinawis und 8. Krispandjang, Waffen aus Kottawaringin.
- 9—15. 9. Satoep, 10. und 11. Dhoombia, 12.—14. Klewang, und 15. Konoeti Singkir, sämtlich Waffen aus Negarra.
16. und 17. Mandan, Hauptwaffe der Schädel jagenden Dajak-Stämme.
18. Samboela hangang, Kopfbedeckung eines Häuptlings.
19. Schädel eines auf der Schädeljagd getöteten Dajaks, wie sie als Siegeszeichen in der Wohnung des Kriegers aufgehängt werden.
20. Dhawat, Kleidungsstück, das zwischen den Beinen durchgeschlagen wird, meist die einzige Kleidung.
21. und 22. Blasrohr mit Büchse, enthaltend vergiftete Pfeile. Songkhoe.
23. Buginesische Lanze von der Ostküste von Borneo.
24. Waffen, abkömmlich aus dem Palembang'schen, und noch viel im Gebrauch. 25. Buginesischer Dolch, von der Ostküste Borneos.
- 26—28. Dolch eines Häuptlings.



29. Wandau. 30. Loeboe, Waffen von der Ostküste von Borneo. 31. Dhawat mit Fechtrock.

Modelle von Häusern etc.

1—4. Roemah orang Bandja, Wohnungen von der Südküste von Borneo.

5—7. Warong Bandja, Verkaufsläden von der Südküste von Borneo.

8. Roemah orang djaga, Wachthäuschen. 9. Prauw besie, Modell eines eisernen Kahns. 10. Prauw orang kioein, Kahn von der Küste. 11. Prauw orang Negara, Kahn aus dem Innern.

12—14. Benteng Sama roemah dayak, befestigte Dajaksche Wohnung.

15. Roemah orang dayak, 16. Roemah orang dayak Doesoen, 17. Roemah orang, 18. Roemah orang, 19. Roemah orang Doesoenpotong padi, Dajaksche Wohnungen.

20. Prauw koening pakean radja 2de Bandjir, Kuhe (?) eines Fürsten.

21 und 22. Brautbetten. 21. Balei pengantin orang Bandjir lakie. 22. Balei pengantin perampoean.

23. Balei, orang Bandjar, Laube.

24. Sekotjie koening, pakei radja, Kahn eines Fürsten.

25. Prauw boega pakei radja, Kahn.

26. Prauw pandjong pakei radja, Reisekahn. 27. Prauw pakean orang besar, Kahn eines Häuptlings. 28. Prauw pakean orang besar, Kahn eines Häuptlings. 29. Prauw tambangon, gewöhnliches Verkehrsmittel. 30. Prauw orang Kota ringin, Kahn von Kotawaringin. 31. Prauw orang mendjala, Fischer-Kahn. 32. Prauw orang Mahaoepikan, Fischer-Kahn. 33. Prauw orang tjarie trepong, Fischer-Kahn. 34. Prauw orang Marrengge ikan, Fischer-Kahn. 35. Prauw orang pandjing ikan, Fischer-Kahn. 36., 37. und 38. Prauw orang pandjing ikan, Fischer-Kahn. 39. Prauw orang Maloeka ikan, Fischer-Kahn. 40. Prauw orang maloeka djoel poeroen, Kahn eines Hühnerverkäufers. 41. Prauw orang djoel sirap, Kahn eines Syrupverkäufers. 42. und 43. Prauw orang djoel Kain, Kahn eines Kleiderverkäufers. 44. Prauw orang djoel padi, Kahn eines Reisverkäufers. 45. Prauw orang djoel brashe Klapa, Kahn eines Reisverkäufers. 46. Prauw orang penjalaman, Kahn eines Tauchers. 47. Prauw orang djoel papan, Kahn eines Bretterverkäufers. 48. Prauw orang djoel Rayoe apie, Kahn eines Brennholzverkäufers. 49. Prauw orang djoel Genteng, Kahn eines Ziegelverkäufers. 50. Prauw orang djoel pasir, Kahn eines Sandverkäufers. 51. Prauw orang djoel tonah, Kahn eines Erdeverkäufers.



52. und 53. Prauw orang dayak besar, 54. Prauw orang doesoen, Dajakscher Kahn.

55. Prauw orang djoel Kain, Kahn eines Kleiderverkäufers.

56. Prauw orang djoel getah, Kahn eines Guttaperchaverkäufers.

57. Prauw orang tjari Kayoe, Kahn eines Holzverkäufers. 58. Dayak lakie enprampoean, Dayakscher Mann & Fran.

59—63. Flösse.

64. Tempat roko getah, Zigarrenständer. 65. Reis-Hütte.

66. Wachthaus. 67. 4 grosse Glasmalereien. 68. 2 kleine Glasmalereien. 69. 15 Stück Sarongs.

## Die ostasiatischen Kulturländer.

### Japan.

#### Sect. 26.

Das sich längs der ostasiatischen Küste erstreckende Inselreich Japan umfasst vier grössere und eine grosse Zahl (über 3000) kleinerer Inseln. Es liegt zwischen  $24^{\circ}$  und  $46^{\circ}$  n. B., ist etwas grösser als das Königreich Preussen, enthält aber mehr als 39 Mill. Einwohner. Die Inseln sind alle gebirgig, einzelne Vulkane erreichen 3700 m Höhe. Die Küsten sind steil, aber reich an guten Häfen. Japan, das im Bereich des Südostmonsuns liegt, hat einen heissen, regenreichen Sommer und milden Winter. Der Süden gehört dem subtropischen Klima an, während der Norden viel kühler ist. Die Urbewohner des Landes, die kupferfarbigen Ainos, deren Zahl jetzt noch ca. 30 000 erreicht, wurden von den wahrscheinlich über Korea eingewanderten Japanern immer weiter zurückgedrängt. Die Japaner, gleich den Chinesen der mongolischen Rasse angehörend, sind ebenfalls im Besitz einer alten Kultur. Im Gegensatz zu den Chinesen streben sie systematisch danach, sich abendländische Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen. Obwohl erst seit 1854 dem europäischen Verkehre erschlossen, hat das geweckte japanische Volk seitdem erstaunliche Fortschritte gemacht. Die Japaner bauen Eisenbahnen\*) und Telegraphen; ihr Heer- und Unterrichtswesen, ihre Verfassung, ihre ganze Bildung und ihre Sitten haben sie nach europäischem Muster umgestaltet. Nur das Christentum hat bis jetzt noch nicht Eingang gefunden. An der Spitze des Reiches steht der Mikado (Kaiser), der in Kioto residiert.

\*) 1889 waren 1460 km Eisenbahnen im Betrieb und 850 im Bau begriffen.



Der Ackerbau befindet sich in Japan auf einer sehr hohen Stufe, namentlich was die intensive Bodenausnutzung anbetrifft. Die europäischen Getreidearten kommen reichlich vor, ebenso Gemüse, Baumwolle, Hanf und Tabak. Die Hauptnahrung ist der Reis. Die Viehzucht ist unbedeutend, doch bildet die Zucht der Seidenraupe einen Haupterwerbszweig der Bewohner. Fische sind eines der Volksnahrungsmittel und gelangen in grosser Menge zur Ausfuhr. An Mineralien, besonders an Kohle, Eisen, Kupfer, Petroleum ist Japan sehr reich; die Ausbeute geschieht neuerdings auf europäische Art.

Hochentwickelt ist die japanische Industrie, vor allem in Porzellan-, Seiden- und Baumwollenwaren, lackierten Holz- und Bronzeware. Hervorragendes leisten die Japaner in der Papier- und Mattenfabrikation, wovon die ausgestellten Gegenstände beredtes Zeugnis ablegen. Überhaupt hat die japanische Industrie seit ihrer Berührung mit den Europäern und Amerikanern einen gewaltigen Umschwung erlitten. Dasselbe gilt vom Handel. Dieser wird im Innern durch treffliche Landstrassen, ein wohlorganisiertes Postwesen und ein sich immer weiter ausdehnendes Eisenbahnnetz wesentlich unterstützt.

Für den überseeischen Verkehr sind den seefahrenden Nationen 8 Traktathäfen erschlossen, deren bedeutendster Yokohama ist (70 % des gesamten Verkehrs). Von andern Häfen sind Osaka und Nagasaki zu nennen. Fast alle handeltreibenden Völker stehen mit Japan in regelmässiger Schiffsverbindung. Neben der allgemeinen Verkehrssprache, dem Englischen, gewinnt auch das Deutsche immer mehr Verbreitung, und deutsche Beamte sind in grosser Zahl im Dienste der japanischen Regierung thätig.

Der Export umfasst vor allem Rohseide, Reis, Thee, Kamphor, vegetabilisches Wachs und mannigfache Fabrikate.

Für den Import sind hauptsächlich Baumwolle und Wollenwaren, Zucker, Waffen und Munition, sowie Metalle wichtig. Als Münzeinheit gilt der nordamerikanische Dollar, Yen genannt.

Die wichtigsten Artikel der Ein- und Ausfuhr waren 1888 (in Tausenden von Yen à 3,12 Mk.):

Einfuhr.	Ausfuhr.
Baumwollengarn . . . . . 20 576	Seide und Baumwolle . . 28 784
Pelze, Garne, Wolltuch 7 017	Nahrungsmittel . . . . . 11 580
Zucker . . . . . 6 955	Thee . . . . . 6 125
Waffen und Munition . 6 744	Div. Fabrikate . . . . . 6 011
Eisen . . . . . 6 189	Metalle . . . . . 3 835
Öl und Talg . . . . . 3 752	Tuch und Kleider . . . . 2 056
Verschiedene Fabrikate 2 031	Droguen . . . . . 1 533
Im Ganzen 64 455	Im Ganzen 65 706





Der Gesamtwert der hauptsächlichsten in den letzten Jahren aus Japan ausgeführten Produkte betrug für:

	1888	1887	1886	
Seide . . .	115 135 200	87 683 604	81 201 632	Mk.
Thee . . .	24 499 264	30 413 364	—	
Reis . . .	29 684 956	9 020 436	13 204 676	„
Bremens Einfuhr aus Japan betrug:				
	1888 146 285	Mztr. im Werte von	3 698 313	Mk.
	1889 353 297	„	7 433 923	„
Bremens Ausfuhr nach Japan betrug:				
	1888 55 680	Mztr. im Werte von	3 864 899	Mk.
	1889 71 936	„	4 263 650	„

Aussteller: die Herren Konsul von der Heyde und Gustav Gerdts in Bremen.

1—33 Reis, nebst Reiskör, Reiskör, Reiskör, Reiskör und daraus hergestellten Geflechten. Reis, das wichtigste Getreide und unentbehrlichste Nahrungsmittel der Japaner, wird in sehr zahlreichen Spielarten gebaut und nach dem Geschmacke sorgfältig unterschieden. Die beiden Hauptarten sind der gewöhnliche Reis und der Klebereis. Der letztere, beim Kochen klebrig werdend, wird vorzugsweise zu kleinen Gebäcken u. s. w. verwendet (s. auch den besonderen Artikel über Reis).

34—64. Gerste und Gerstenstroh; 65. Weizen; 66. Hafer.

67—72. Sojabohne und Produkte derselben (Bohnenmilch, Yuba). Sie ist eine der wichtigsten Feldfrüchte Japans, dient als Nahrungsmittel und liefert eine bekannte Würze.

73—75. Buschbohne; 76a. Gemeine Bohne.

76b. Weisser Sesamsamen, wichtiges Gewürz; 77. Sesamöl, aus dem Samen der Pflanze gepresst; 78. Schwarzer Sesamsamen; 79—81. Rapssaat in verschiedenen Sorten; 82. Senfsamen.

83—84. Konyak-Mehl und gefrorenes Konyak.

85—111. Japanische Tabake und Cigaretten. Der japanische Tabak entspricht dem europäischen Geschmack nicht; doch fängt man auch an, europäische und amerikanische Sorten für den Export zu bauen.

112—117. Hanf; 118—120. Karamushi, Faser von Boehmeria, einer wild wachsenden Pflanze aus der Familie der Nesselgewächse. 121—131. Stoffe aus Hanf und Karamushi-Fasern; 132—147. Fasern des Papiermaulbeerbaums und anderer für die Papierfabrikation wichtiger Pflanzen, sowie verschiedene Sorten japanischen Papiers. 148—154. Mehrere Arten von Tauen; 155—163. Binsenmatten (aus *Juncus effusus* dargestellt); 164—165. Mino, Regenmäntel aus Stroh



für Bauern und Jäger; 166a—c. Schlangengurke (Luffa). Die Fasern der reifen Frucht werden zur Verpackung wertvoller Gegenstände, zu Schuhen, zum Frottieren des menschlichen Körpers etc. gebraucht; 167—171. Pflanzenwachs, aus verschiedenen Früchten gewonnen, besonders aus denen von *Rhus succedanea*, der überall in Japan vorkommt; 172—174. Pfeffermünzkrystall, 175—176. Pfeffermünzöl, beides aus den Blättern und Stengeln von *Mentha arvensis* bereitet; 177—178. Kampher; 179—180. Getrockneter Ingwer, aus den Wurzeln von *Zingiber officinale* dargestellt. Er bildet in Japan eine sehr beliebte Zukost und wird auch zu medicinischen Zwecken und als Konfekt gebraucht. 181—182. Verschiedene Tuchmuster; 183—184. Spanischer Pfeffer (Frucht und Samen von *Capsicum longum*); 185—199. Vegetabilische Konserven (Pilze, Orangen, Bohnen etc.); 200—203. Seidenproben. Seide bildet den wichtigsten Exportartikel Japans; 200a. 4 Sorten Cocons; 204—208. Proben von schwarzen und grünen Thees; 209—213. Modelle von landwirtschaftlichen Geräten; 209. Apparat, um die Reiskörner von der Pflanze zu trennen; 210. Mühle, um die Spreu abzuwerfen; 211. Worfelmaschine; 212. Maschine zum Reisbleichen; 213. Sieb; 214. 100 Arten japanischer Nutzhölzer, den Holzreichtum des Landes trefflich veranschaulichend.

Proben von Mineralien und Meeresprodukten:

215. Grauspiessglanzerz (Antimonit), zur Darstellung von Antimon gebraucht; 216. Reines Antimon; 217—218. Kohle; 219a. Schwefel; 219b. Rohes Kupfer. Das japanische Kupfer, aus Kupferkies gewonnen, zeichnet sich durch grosse Reinheit aus; 220—228. Proben aus verarbeiteten Meeresprodukten, besonders Sardinöl, Heringsöl, Walfischthran in rohem und gereinigtem Zustande und andere fettige Substanzen; 229—230. Kerzen aus Sardin- und Walfischfett; 231. Kanten oder Algenleim. Diese gallertartige Masse wird aus Algen (*Gelidium corneum*) hergestellt und dient zum Bereiten von Gelée, Konfekt oder als Nahrung. Auch benutzt man sie als Kleister zur Papierfabrikation und als Glanzstärke für Gewebe; 232—235. Verschiedene Seemuscheln.

Die zur Ausschmückung des Raumes der japanischen Ausstellung dienenden Kunst- und Industrieartikel, in denen die Japaner so Hervorragendes leisten, hat Herr Gust. Gerdts in Bremen ausgestellt. Neben einer grossen Anzahl von Vasen, Schalen u. dgl. aus Fayence und Porzellan bemerken wir sehr schön lackierte Holz- und geschmackvolle Bronzeware, verschiedene Stickereien zu Portièren, Decken, Wandschirme etc., endlich mannigfache Gegenstände aus Bambus oder Papier. Die beiden im Vordergrund stehenden Reiher (noch grössere in der chinesischen Abteilung) sind aus Kupfer gearbeitet.



## Mattenfabrikation.

Sect. 27.

Aussteller: die Herren Brandt & Dencker in Bremen.

Den Übergang von der chinesischen zur japanischen Abteilung bildet eine sehr reiche Kollektion von ganz und halbfertigen Matten, Teppichen, Bambusstöcken, Geräten u. dergl., wodurch ein in den beiden Kulturländern Ostasiens zu hoher Blüte gelangter Industriezweig, die Mattenfabrikation, gut zur Anschauung gebracht wird. In einem aus Bambusrohr gefertigten Zelte sehen wir einen grossen Mattenwebstuhl sowie einen Kinderwebstuhl mit dem halb vollendeten Gespinst darauf, daneben alle zur Mattenfabrikation erforderlichen Geräte und Materialien, Farbstoffe u. s. w. Eine Anzahl sehr schöner grosser Photographien zeigt uns, neben äusseren Ansichten von Fabrikgebäuden, die Herstellung der Matten in trefflicher Weise. So sehen wir z. B. verschiedene Webstühle für gewöhnliche und Damast-Weberei. Aus der reichhaltigen Sammlung der mit der Matten-Industrie in Verbindung stehenden Gegenstände erwähnen wir noch besonders eine Anzahl von Bürsten, welche aus Cocosnuss dargestellt sind und zum Reinigen der Matten dienen. Sehr beachtenswert ist ferner ein rechts an der Wand befindliches Tablet mit Handstickerei. Die China-Matten werden aus Reisstroh hergestellt. Dasselbe wird, in Bündeln verpackt, der Länge nach sortiert und angefeuchtet, um es geschmeidig zu machen. Das für die bunten Matten bestimmte Stroh wird darauf gefärbt. Auf Webstühlen wird das Stroh zu Matten verarbeitet. Während man bis vor einigen Jahren Matten in Stücken von nur 2 Meter Länge herstellen konnte, ist man jetzt nach Vervollkommnung der Webstühle im stande, solche bis zu 40 Meter in einem Stück Länge zu verfertigen. Auch in der Art der Muster hat die Fabrikation bedeutende Fortschritte gemacht, so dass man jetzt nicht nur Tausende von Mustern in schönen, geschmackvollen Zusammenstellungen, sondern auch grosse zusammen-gewebte Teppiche herstellt. Die Matten werden in neuerer Zeit viel zu Dekorationszwecken benutzt; ganz besonders eignen sie sich als Fussbodenbelag während der Sommermonate, weil sie gänzlich staubfrei und angenehm kühl sind. B.

## China.

Sect. 28—30.

11 $\frac{1}{2}$  Mill. qkm, ca. 400 Millionen Einwohner.

Dieses ungeheure Reich, welches nur im Osten vom Meere, dem Grossen Ocean, sonst überall von hohen Gebirgen begrenzt



wird, umfasst ausser dem Hauptlande, dem eigentlichen China, noch die Nebenländer Mandchurei, Mongolei, Ostturkestan und Tibet, welche jedoch für den Weltverkehr von geringer Bedeutung sind. Das eigentliche China, die Ostabdachung der grossen centralasiatischen Hochländer, wird im Süden und in der Mitte von zahlreichen Gebirgen durchzogen. Der Norden ist grösstenteils eine fruchtbare, überaus dicht bevölkerte Tiefebene (bis 400 Menschen auf 1 qkm), deren Boden aus den für China so charakteristischen Lössflächen besteht. Diese sind die Wiege des chinesischen Ackerbaus und der chinesischen Kultur. Das Land ist reich an Strömen, unter denen solche ersten Ranges sind, wie der Yangtsekiang und der Hoangho; doch ist der durch seine Überschwemmungen berühmte Hoangho für die Schifffahrt ungeeignet. Zahllose Kanäle befördern zwar den Verkehr, sind aber vielfach in Verfall.

Das Klima Chinas hat vorherrschend kontinentalen Charakter, nur im Sommer bringt der Monsunwind bis in den Norden reichliche Niederschläge mit sich und erzeugt namentlich in den Küstenstrichen eine überaus grosse Fruchtbarkeit.

China bringt alle Naturprodukte, deren es bedarf, selbst hervor. Der Anbau von Reis, Weizen, Hülsenfrüchten und Thee beschäftigt den grössten Teil der Bewohner; für Thee ist China weitaus das erste Produktions- und Exportland der Erde. Von Wichtigkeit für den einheimischen Bedarf sind ausserdem besonders Baumwolle, Bambus, Tabak, Zucker, Kassaia, Faserpflanzen (zur Papierfabrikation), Gummigutt, Kamphor u. a.

Unter den animalischen Produkten nimmt das Gespinst der Seidenraupe die erste Stelle ein. Die Seidenzucht blühte schon um 2700 vor Chr., und China (besonders die südlichen Provinzen) liefert noch heute über die Hälfte der gesamten Seidenproduktion der Erde. Die Viehzucht, mit Ausnahme der Schweine- und Geflügelzucht, ist unbedeutend.

Ganz besonders reich ist das Land an Mineralschätzen. Vor allem sind die riesigen Kohlenflötze zu nennen, deren Ausdehnung fast derjenigen des deutschen Reiches gleichkommt. Die Ausbeute derselben ist freilich bis jetzt nicht erheblich, da die Transportkosten zu hoch sind und die Betriebsweise zu primitiv ist. Daneben finden sich auch Eisen, Kupfer und Zinn in vorzüglicher Qualität, ausserdem Gold, Silber, Blei, Graphit, Meerschaum etc. Höchst wertvoll ist der Kaolin oder Porzellanthon, welchen die Chinesen seit Jahrtausenden verarbeiten.

Die Bewohner des eigentlichen China (380 Millionen) gehören der mongolischen Rasse an und sind eines der ältesten Kulturvölker der Erde. Ihre hohe, fast 4 Jahrtausende alte Kultur ist aber infolge der abgeschlossenen geographischen Lage und durch strengstes





Fernhalten alles Fremden längst zum Stillstand gekommen. Seit alter Zeit waren den Chinesen die Magnetnadel, das Pulver, das Rechenbrett, das Papier bekannt. Die heutigen Chinesen sind ein ungemein fleissiges, sparsames und anspruchsloses Ackerbauvolk, das aber auch in Handel und Gewerbe sehr tüchtig und gewandt ist. In religiöser Beziehung sind sie sehr indolent. Die Mehrzahl sind Anhänger des Confutse, daneben sehr viele Buddhisten. Das Christentum hat fast gar keine Verbreitung gefunden (ca. 1 Mill.). Die regierende Dynastie der Mantschu herrscht seit 1644. Erst seit dieser Zeit tragen die Chinesen als Zeichen der Unterwerfung den Zopf. — Infolge der grossen Übervölkerung Chinas wandern die Bewohner massenweise nach anderen Ländern, besonders nach Nordamerika, Australien und vor allem nach Südostasien aus.

Die uralte Industrie der Chinesen hat in vieler Beziehung, namentlich als Kunsthandwerk eine staunenswerte Höhe erreicht. Besonders hervorragende Industrieerzeugnisse sind Seidenstoffe mit feinsten Stickerei, ferner Papier, aus Bambus, Maulbeerbaum, Hanfasern oder Stroh hergestellt, lackierte und vergoldete Waren, Schnitzereien in Holz und Elfenbein, Porzellanwaren aller Art.

Der Handel ist überwiegend Seehandel. Erst in neuester Zeit ist China genötigt worden, europäischen Nationen seine Häfen zu öffnen. Die wichtigsten der 21 sogenannten Traktathäfen sind Shanghai, Tientsin und Hankheu, ferner Amoy, Futscheu, Swatau. Der Schiffsverkehr belief sich 1888 auf 28 000 Fahrzeuge mit 22,3 Mill. Tonnen. Dem Bau von Eisenbahnen haben sich die Chinesen stets feindlich gezeigt. Erst seit 1888 ist eine 130 km lange Linie Trephan-Tientsin eröffnet worden. Der chinesische Handel war von Anfang an vorwiegend in englischen Händen (70 %), doch beteiligt sich auch Deutschland, besonders seit Eröffnung der ostasiatischen Linie des Norddeutschen Lloyd (1886), in hervorragender Weise.

Hauptgegenstände der Einfuhr sind Opium, Baumwollen- und Wollenwaren, Metalle, Pelzwerk, Wein. Für die Ausfuhr kommen besonders Thee, Seide und Zucker in Betracht.

China hat Silberwährung und rechnet nach Tael. (1 Tael=4 $\frac{1}{2}$  Mk.)

Der Wert der Ein- und Ausfuhr betrug 1888 (in Tausenden Tael)

Einfuhr:		Ausfuhr:	
Opium . . . . .	32 330	Seide und Seidenwaren	32 180
Baumwollenwaren . . .	44 438	Schwarzer Thee . . . .	23 740
Wollwaren . . . . .	5 098	Grüner Thee . . . . .	4 087
Andere Gewebe . . . .	122	Ziegelthee . . . . .	2 453
Metalle . . . . .	6 887	Strohgeflechte . . . . .	1 990
Andere Waren . . . . .	35 908	Zucker . . . . .	2 490
		Andere Waren . . . . .	25 461
	in Summa 124 783		in Summa 92 401



Bremens Einfuhr von China betrug:				
1888	23 346	Mztr. (zu 100 kg)	im Werte von	5 018 933 Mk.
1889	31 536	„	„	5 666 980 „
Bremens Ausfuhr nach China betrug:				
1888	49 907	Mztr. (zu 100 kg)	im Werte von	7 007 082 „
1889	54 454	„	„	5 905 423 „

Aussteller: Herr Hermann Melchers.

Die chinesische Abteilung ist in einem streng nach dem Muster eines chinesischen Hauses gearbeiteten und mit chinesischen Tapeten, Portièren und Stickereien prächtig dekorierten Raume aufgestellt, über welchem die chinesische Flagge, ein blauer Drache auf gelbem Grunde, angebracht ist. Am Eingangederselben befinden sich zwei grosse, aus Kupfergearbeitete Reiher (Ibis). Sie enthält in ihrem Mittelbau eine reiche Auswahl von chinesischen Handelsprodukten und Fabrikaten, welche Herr Hermann Melchers, Chef der deutschen Firma Melchers & Co. in Hongkong, Shanghai und Hankow zur Ausstellung gebracht hat. Dieselbe giebt ein vortreffliches Bild von dem Handel und dem Leben des himmlischen Reiches. An den Flügeln reiht sich die, namentlich die Theekultur zur Anschauung bringende Ausstellung der Herren Gebr. Kahrweg und W. B. Michaelsen & Co. an.

Die im Mittelbau ausgestellten Handelsprodukte sind:

- 1—2. Rohseide und Seidenwaren.
3. Matten. Die Fabrikation wird durch einen Mattenwebstuhl veranschaulicht.
4. Stuhlrohr.
5. Schwärmer (Feuerwerkskörper).
6. Zinnober.
7. Chinesische Tusche.
- 8—10. Verschiedene Sorten von Cassia-Zimt. Die Rinde der den echten Zimtbäumen verwandten Cassiabäume (*Persea* oder *Cinnamomum cassia*), welche in Südchina, Hinterindien und den Sundainseln heimisch sind, wird als Surrogat für Zimt gebraucht.
11. Flores Cassiae, Blüten eines Zimtbaumes (*Cinnamomum dulce*), liefern den Apothekern das Zimtöl.
12. China-Wurzeln (von *Smilax China*). Die jungen Sprossen werden als Gemüse genossen.
13. Gelbwurzel (Turmeric, von *Curcuma longa*), auch gelber Ingwer genannt. Die pomeranzenfarbigen Wurzelknollen kommen auch gemahlen im Handel vor und heissen indischer Safran.
14. Echte Galgantwurzel (*Radix galangae*). Ein Gewürz von angenehmem Geruch und brennendem Geschmack. Wichtiges Arzneimittel für Verdauungsleiden.
15. Spanische Fliegen (Canthariden), als Arzneimittel gebraucht.
16. Sternanis. Die sternförmigen Früchte des in Ostasien heimischen Sternanisbaumes werden als Arzneimittel, besonders aber als Gewürz und zur Herstellung feiner Liqueure benutzt.



(Gamboge), der gummiharzige Saft der dicken Gummiguttbäume

17. Kampher (Harz des Kampherlorbeerbaumes). 18. Gummi kommt in braungelben, mattglänzenden, geruchlosen und süßlich schmeckenden Stücken in den Handel. In Wasser oder Weingeist aufgelöst, giebt er eine sehr schöne gelbe Malerfarbe, die zum Lackieren und zur Bereitung eines Goldfirnisses gebraucht wird

19. Rhabarber (*Rheum officinale*), ein durch seine Wurzel unentbehrliches Heilmittel. In China seit alten Zeiten bekannt.

20. Cassia-Öl. 21. Sternanis-Öl.

22. Ingwer (*Zingiber officinale*). Die Knollen des Wurzelstocks bilden, nächst Pfeffer, das gewöhnlichste und wohlfeilste ausländische Gewürz. Die frische, in Wasser eingeweichte Wurzel, mit Zucker eingemacht, bildet einen bedeutenden Genuss- und Handelsartikel. Die Fabrikation wird durch Photographien erläutert.

23. Sojà, eine in Japan einheimische und jetzt überall im östlichen Asien angebaute Bohnenart. Als Handelsartikel dient der Sojà-Extract, um Brühen zu verbessern und als Braten-Sauce.

24.—26. Verschiedene Arten von Gallen, darunter die sehr sonderbar geformten zackigen Gallen einer Sumach-Art (*Rhus semialatum*). Aus den Beeren wird ein sehr guter Firniss hergestellt.

27. Baumwolle in verschiedenen Qualitäten.

28—29. Ziegenwolle. 30. Schafwolle. 31. Kamelshaare.

32. Getrocknete ungegerbte chinesische Kuhhäute und Ziegenfelle.

33—34. Decken aus Schaf- und Ziegenfellen.

35—41. Federn von Gänsen, Enten und Hühnern. Diese Produkte der Geflügelzucht bilden einen wichtigen Exportartikel Chinas.

42—43. Hörner und Schwänze von Büffeln. Der chinesische Büffel ist kleiner als der indische oder egyptische, aber er ist das grösste zum Ackerbau benutzte Haustier der Chinesen.

44. Pferdeschwänze.

45. Chinesische Menschenhaare. Die Zöpfe gestorbener Chinesen werden abgeschnitten und in Europa von den Koiffeuren etc. verarbeitet.

46. Schweinsborsten. 47. Fischblasen.

48. Bulbosa. Pflanzenfasern, welche zur Papierfabrikation dienen. Papier wird in China seit 150 n. Chr. hergestellt. Vorher bediente man sich der Bambustafeln.

49. China-Jute. Obwohl erst seit ca. 50 Jahren in der europäischen Industrie bekannt, bildet die Jute eine unserer wichtigsten Gespinnstpflanzen.

50. Strohhüte. 51a. Stöcke.

51b. Proben chinesischen Tabaks. Hieran schliesst sich eine Reihe hochinteressanter ethnologischer Gegenstände und Luxusartikel.

52. Ein reich vergoldetes, schön geschnitztes Dekorationsstück, welches bei Hochzeiten und anderen Familienfeierlichkeiten in Prozession einhergetragen wird.



53. Eine Anzahl Musikinstrumente.  
54—55. Zwei chinesische Hausgötzen.  
56. Rechen-Maschine, den Chinesen seit ältester Zeit bekannt.  
57. Chinesische Wage.  
58. Stäbe zum Essen. Solcher aus Bambus oder Elfenbein gefertigter Stäbe bedienen sich die Chinesen zum Essen schon seit 2000 v. Chr.  
59. Eine Wasserpfeife. 60. Eine Opiumpfeife. Das Opium, der eingetrocknete Milchsaft der unreifen Kapseln der Mohnpflanze (*Papaver somniferum*) ist, ganz besonders in China, ein weitverbreitetes narkotisches Genussmittel. Durch das Laster des Opiumrauchens untergraben die Chinesen ihre Gesundheit und Arbeitskraft. Obwohl China selbst Opium erzeugt, wird dies doch noch in grossen Mengen aus Ostindien eingeführt.  
61. Damentoilette. 62. Damen-Kopfputz.  
63. Anzahl chinesischer Fächer. 64. Kleidungsstücke.  
Die Kunstfertigkeit der Chinesen, besonders in der Herstellung von Porzellan, wird veranschaulicht durch 65. eine Anzahl von Vasen, Schalen, Tellern und Thonfiguren. Letztere stellen interessante Typen aus dem chines. Volksleben dar.  
66—67. Cloisonné-Vasen von seltener Schönheit. Die Cloisonnerie (Emaillierung des Kupfers) ist schon seit zwei Jahrtausenden den Chinesen und Japanern bekannt.  
68. Verschiedene chinesische Stickereien.  
69. Handels-Dschunke. 70. Ruderboot (Sampan). B.  
70. Nachträglich hinzugefügt: ein höchst kunstvoll geschnitzter Elefantenzahn auf hölzernem Gestell; Eigentum des Herrn Grafen Wedel-Gödens in Evenburg bei Leer.

### Thee.

Zu Sect. 28—30.

Der Theestrauch (*Thea chinensis*) wurde zuerst und Jahrhunderte lang einzig in China angebaut. Die Pflanze ist gewöhnlich 1 bis 2,5 m hoch, kann aber auch die Höhe von 9 m erreichen; indessen wird sie durch Beschneiden absichtlich niedrig gehalten, um die Blätter besser pflücken zu können. Die Blätter sind immergrün, gewöhnlich elliptisch oder lanzettlich und am Rande gesägt. Sie werden viermal in der Saison gepflückt, dann mit äusserster Vorsicht geröstet. Infolge mehr als tausendjähriger Kultur sind die Abarten entstanden: a. Grüner Theestrauch (*Thea viridis*), b. Brauner Theestrauch (*Thea bohea*), c. Geradästiger Theestrauch (*Thea stricta*).

Die Pflanze wird in China hauptsächlich zwischen 25—30° n. B., namentlich in den Provinzen Kwangtung, Fukian, Kiangsu und Auhwei, angebaut. Der Anbau geschieht nicht felderweise, sondern in Gärten



und zerstreuten Büschen. Die Güte der verschiedenen Theesorten wird durch die Bodenbeschaffenheit, die Sorgfalt der Kultur, die Erntezeit und die darauf folgende Behandlung bedingt. Die besseren grünen Thees kommen aus der Provinz Auhwei, aus Kwangtung nur ganz geringe Sorten. Schwarze Thees liefern 7 Provinzen, von denen Kiangsu und Fukian die hauptsächlichsten sind. In letzterer allein werden Flowery (Blüten) Peccos produziert. Über die Güte der verschiedenen Sorten sind die Urteile nicht ganz übereinstimmend. Die geringste Sorte ist jedenfalls der Ziegelthee, welcher aus Theestaub und Abfällen schlechter Blätter, mit Ochsenblut gemischt, hergestellt und in Tafelform gebracht wird. Er wird nur im östlichen Russland und in der Mongolei verbraucht. Bis vor 10—15 Jahren hat China fast allein die Welt mit Thee versorgt. Inzwischen sind Japan, Java, Britisch-Ostindien und Ceylon starke Konkurrenten geworden. Das auffallend schnelle Anwachsen der Produktion in diesen Ländern erklärt sich dadurch, dass besonders günstiges Klima und sehr fruchtbarer Boden es ermöglichen, 20 mal und mehr die frisch gesprossenen Theeblätter zu ernten, sowie dass, namentlich in Indien, ein rationeller Grossbetrieb eingeführt worden ist.

Die Gesamtproduktion der Erde an Thee lässt sich zur Zeit nicht feststellen, weil man beispielsweise gerade von dem wichtigsten Anbaulande, China, nur die Ausfuhrbeträge, nicht aber die Zahlen für den heimischen Bedarf kennt. Die Ausfuhr aus den Produktionsländern stellte i. J. 1889 420 Mill. engl. Pfund dar. Davon entfallen auf China 240, auf Britisch-Ostindien 100, auf Japan 38, auf Ceylon 36 und auf Java 6 Millionen engl. Pfund.

Von der oben genannten Menge gehen 75 % in das Königreich Grossbritannien und Irland mit seinen Aussenbesitzungen über, 15 % in die Vereinigten Staaten von Nordamerika; der Rest verteilt sich auf die übrigen theetrinkenden Länder.

Nach C. von Scherzer stellt sich der Theeverbrauch pro Kopf und Jahr in den nachstehenden Ländern wie folgt:

Australien . . .	2,50 kg	Russland . . . . .	0,40 kg
Grossbritannien	2,40 „	Belgien . . . . .	0,40 „
Ver. Staaten . .	0,76 „	Deutsches Reich . .	0,04 „
Holland . . . .	0,50 „	Oesterreich-Ungarn	0,015 „
		Frankreich	0,012 kg

Bremen führte im Jahre 1889 625 521 kg Thee im Werte von 1,19 Mill. Mk. ein. Die Ausfuhr belief sich auf 527 244 kg im Werte von 1,34 Mill. Mk.

Aussteller: die Herren Gebr. Kahrweg und  
W. B. Michaelsen & Co., Bremen.

Einen vortrefflichen Überblick über die Theekultur Chinas giebt die in den Flügeln der chinesischen Abteilung untergebrachte



Ausstellung der Herren Gebr. Kahrweg und W. B. Michaelsen & Co. Dieselbe führt alles, was nur irgend mit Thee in Beziehung steht, vor Augen: von der lebenden Theepflanze bis zu den verschiedenen Gefässen, aus denen die Eingeborenen den Thee trinken. Daneben finden wir noch verschiedene andere interessante Gegenstände. Vor allem sind zu nennen:

71. Eine Collection Muster der gangbarsten Theesorten mit Angabe des Ursprungs und des Verschiffungshafens.
72. Original-Thee-Packungen, darunter 4 Kisten Karawanenthee.
73. Aussergewöhnliche Thee-Packungen.
74. 2 Kolli Original-Packungen für Karawanen-Transporte auf Kamelen nach Sibirien, enthaltend schwarzen Ziegelthee.
- 75—91. Gegenstände, die zur Herstellung des Thees dienen.
92. Eine Flasche Thee-Öl.
93. Geschnittene Figuren, die Fertigstellung des zu verpackenden Thees darstellend.
94. Chinesische Holzschnitzereien (Kulis einen Mandarin tragend, Passagierboot, Eilpostboot, (mit Händen und Füßen gerudert), Pflügender Landmann, Berauschter Opiumraucher u. a.).
95. Eine prachtvolle, grosse, reich vergoldete chines. Pagode.
96. Chines. Fidibusse.
97. 2 Mandarinenschirme.
98. Chines. Möbel, 4 mit prächtigen Stickereien ausgelegte Lehnstühle, sowie 2 Tischchen mit schöner Lackarbeit, von denen das eine absichtlich unvollendet gelassen ist.
99. Wasserpfeife nebst zugehörigem Tabak.
100. Tabakspfeife.
101. Bilder aus Reispapier.
102. Porzellangegenstände.
103. Chines. Geld. Die Münzen sind durchlöchert und auf eine Schnur gereiht.
- 103a. Ein Luxus-Schwert aus Münzen.
104. 4 Modelle Syceen Silber als Zahlungsmittel gültig nach Massgabe des Gewichts.
105. Ein Paar Strohsandalen.
- 105a. Theetopf mit gefüttertem Korbe.
106. Chines. Schriften und Karten, darunter eine Karte des eigentlichen China mit besonderer Bezeichnung der wichtigsten Theeprovinzen.
107. Lebende chinesische Theepflanzen.
108. Lebende ostindische Theepflanzen.
109. 4 Tafeln Photographien, den Theebau und die Theefabrikation auf Ceylon darstellend.
110. Album mit Ansichten aus China.



111. 8 Gläser verschiedene chines. Delikatessen, z. B. Hirschsehnen, Haifischflossen, essbare Vogelnester, Bärenatzen etc.  
112. Thee-Töpfe und Tassen, aus der Schale des Kokosnuskernes gearbeitet, von der Insel Hainan (China.)  
113. 12 Tassen und Töpfe zum Probieren des Thees, nebst Theewage.  
114. Brille für Opiumraucher.  
115. Weihrauch-Stöcke. B.

---

## Australien.

### Sect. 25.

Der Kontinent des südlichen Halbrundes, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch niederländische Seefahrer entdeckt und Neu-Holland benannt, ist eine wenig gegliederte Insel, die nur im Norden eine ausgedehnte Buchtung (Golf von Carpentaria) aufzuweisen hat. Sie besteht vorherrschend aus Flachland mit mässigen (bis 2200 Meter hohen) Gebirgszügen. Im Innern finden sich ausgedehnte Tiefebene mit z. T. wasserlosen, weiten und grossen Salzseen. Australien besitzt im Ganzen wenig Flüsse, von denen die wenigsten auf mässige Strecken schiffbar sind; es fehlt daher an Wasserstrassen ins Innere, dessen Erschliessung dadurch wesentlich erschwert wird. Das Klima Australiens stimmt im allgemeinen mit dem von Südeuropa überein und reicht nur im Norden (bis zum 10.° s. Br.) in die Tropenzone hinein. Die vorherrschende Regenarmut bringt in dem grössten Teil des Jahres Dürre mit sich, während zu bestimmten Zeiten die meist wasserarmen Flüsse durch Regengüsse angeschwellt werden und dadurch nicht selten plötzliche Überschwemmungen verursachen. Der Flächeninhalt Australiens beträgt 7 600 000 qkm., oder vergleichungsweise 14 mal die Grösse Deutschlands. Infolge seines ausgezeichneten milden Klimas, der z. T. vortrefflichen Bodenbeschaffenheit und der enorm ausgedehnten natürlichen Weidegründe bot Australien der europäischen Einwanderung so günstige Bedingungen, wie wenig andere Länder. Dennoch war die erste Ansiedelung keine freiwillige, sondern basierte auf Deportation, für welche England 1778 die erste Niederlassung Port Jackson, das heutige Sydney, gründete. Der neuen Kolonie wurden bis zum Jahre 1820 auf diesem Wege an 30 000 Menschen zugeführt, die z. T. Land erhielten, oder den sich nach und nach einfindenden, freien Ansiedlern unentgeltliche Arbeitskräfte lieferten. Australien besitzt gegenwärtig eine Bevölkerung von nahezu



3 Millionen, wovon mehr als die Hälfte in den Kolonien geboren wurde. Die Zahl der niedrig stehenden, einer eigenen Rasse angehörenden Eingeborenen ist im stetigen Rückgange begriffen und beträgt kaum 50 000. Dagegen beherbergen die Kolonien mehr als 40 000 Chinesen.

Australien zerfällt in fünf Kolonien: Neu-Süd-Wales (Hauptstadt Sydney); West-Australien (gegründet 1829: Hauptstadt Perth); Victoria (gegründet 1835: Hauptstadt Melbourne); Süd-Australien (gegründet 1836: Hauptstadt Adelaide); Queensland (gegründet 1859: Hauptstadt Brisbane). Nur West-Australien ist noch heute Kronkolonie und erhält seine Beamten aus dem Mutterlande, die übrigen Kolonien sind freie Staaten, mit eigenem Parlament und Verwaltung, für welche England nur die Gouverneure ernennt. Die Kolonien besitzen eigene freiwillige Truppen, die Anfänge einer Flotte und Befestigungen ihrer Hauptstädte gegen die See. Das Eisenbahnnetz (an 7000 engl. Meilen) ist ein sehr ausgedehntes und verbindet z. B. Sydney und Melbourne. Der transkontinentale Telegraph (von Melbourne nach Port Darwin) verbindet Australien mit Europa (Länge der Linie 13 695 engl. Meilen).

Die überaus günstigen klimatischen Verhältnisse, welche sich für unsere Haustiere und Nutzpflanzen sehr gedeihlich erweisen, lieferten zunächst in Viehzucht und Ackerbau die Grundlagen des Wohlstandes. Vor ungefähr 100 Jahren (1792) waren in Australien 23 Stück Rindvieh, 11 Pferde und 105 Schafe vorhanden, jetzt besitzt es 9 Millionen Rinder,  $1\frac{1}{2}$  Millionen Pferde und über 80 Mill. Schafe. Wie es jetzt somit zu den ersten Woll-Ländern der Welt gehört (Wert der jährlichen Ausfuhr über 357 Mill. Mk.), so ist auch seine Produktion an Getreide, namentlich Weizen, eine bedeutende, die sich seit einiger Zeit auch auf dem Weltmarkte fühlbar macht. Die eigentliche Kornkammer Australiens ist Südaustralien, welches zugleich in Gartenbau sich auszeichnet und seinen Überfluss an herrlichen Früchten (Obst, wie Ananas und andere Tropenfrüchte) in Konserven exportiert. Die Olive gedeiht trefflich, nicht minder der Weinstock, welcher eine grosse Zukunft hat; auch der Tabakbau macht Fortschritte. Für Queensland mit seinen ausgedehnten Tropengebieten kann die Kultur des Zuckerrohrs eine Quelle des Wohlstandes werden, doch hat man einstweilen mit Arbeitermangel zu kämpfen.

Neben den Erzeugnissen des Ackerbaues war es der Reichtum an Erzen und Edelmetallen, namentlich Gold, welches Australien zu einem ungeahnten Aufschwung verhalf, ganz besonders Victoria. Der Ertrag dieser Kolonie an Gold (von 1836—1886) betrug 4320 Mill. Mk. In der letzten Zeit hat sich Queensland als sehr goldreich erwiesen. Neben Gold sind Silber, Kupfer und namentlich



Zinn (in Neu-Süd-Wales) von grosser Bedeutung, nicht minder Steinkohle (in Neu-Süd-Wales und Queensland), Diamanten und andere Edelsteine (Rubinen, Edelopal) finden sich ebenfalls in Australien. Der Gesamtertrag Australiens nebst Neuseeland an Gold bis 1. Januar 1888 wird auf 6467 Mill. Mk. beziffert. Unter den Meeresprodukten nimmt die Ausbeutung wichtiger Lager von Perlmutterchalen (in Queensland und West-Australien) eine hervorragende Stelle ein.

Die Industrie Australiens, durch hohe Zölle geschützt, macht erhebliche Fortschritte und versorgt in verschiedenen Branchen den eigenen Markt. Australien hat sich daher in jeder Weise zu einem Lande von grosser wirtschaftlicher Bedeutung entwickelt (Export und Import jährlich über 38 Mill. L. St.), dessen Beziehungen zu Deutschland, infolge direkter Verbindung mit Bremen durch die Dampfer des Norddeutschen Lloyd einen erfreulichen Aufschwung genommen haben.

Australien bietet Auswanderern, namentlich Landbauern, günstige Verhältnisse und Bedingungen, die in den letzten Jahren besonders Queensland Tausende von tüchtigen Arbeitern (darunter auch viele Deutsche) zuführten.

Bremens Einfuhr aus Australien betrug 1889: 10,4 Mill. Mk., darunter Schafwolle 7,6 Mill., Gold und Silbererze 0,7 Mill. Die Ausfuhr von Bremen nach Australien belief sich auf 7,75 Mill. Mk., darunter Cigarren 0,82 Mill., Lederwaren 1 Mill., Bier 0,4 Mill. Mk., Hopfen 0,3 Mill. Mk.

---

Aussteller: hauptsächlich Herr J. D. Suhling in Adelaide, ausserdem die Herren E. und W. Hackett in Adelaide, Middlemiss und Vercoe in Blenheim (Neuseeland), David Thompson in Tua Marina (Neuseeland) und Sammann und Gristede in Bremen.

An der Wand links: Das Wappen Australiens, mit den australischen Flaggen und den Wappentieren (Emu und Riesen-Känguru) in ausgestopften Exemplaren.

An der Decke und oben an den Wänden: eine grosse Sammlung ungegerbter Felle (Dingo, Känguru, Opossum u. s. w.), gegerbtes Leder von Känguru, und Wallaby, sowie Kürschnerarbeiten aus Fellen australischer Säugetiere (darunter schön zusammengesetzte Teppiche, Fussteppiche u. a.).

1. Eine Sammlung von Waffen der Eingeborenen. 62 Nummern; darunter Bumerang, die eigentümliche Waffe, welche die Eingeborenen so zu werfen verstehen, dass sie zu dem Werfenden in weitem Bogen zurückfliegt; Wurfspeere, die mit dem Wurfbrett (Kuruk) geschleudert werden; Fiskspeere; Lanzen mit Steinspitzen; Bogen und Pfeile; Keulen; hölzerne Schilde; Feuerreiber etc.



2. An den Wänden rechts und links: eine Sammlung Flechtarbeiten der Eingeborenen. 29 Nummern. Körbe, Matten etc. aus Gras oder Binsen geflochten zum Tausch an Weisse.

3. Photographien von Eingeborenen.

4. Eine Sammlung ausgestopfter Säugetiere. Die Mehrzahl der Säugetiere Australiens gehört der Ordnung der Beuteltiere (Marsupialia) an, deren Junge unfertig geboren und in einem faltigen Beutel am Unterleibe des Weibchens ihre vollständige Ausbildung erhalten. — Die Sammlung enthält interessante Typen: Kängurus (darunter das Riesen-Känguru, siehe Wappen), Opossums, Beuteldachse (Perameles), Beutelmarder (Dasyurus), Kängururatten (Hypsiprymnus), Pingo oder australische Hasen, Wombat (Phascolomys) Koala oder australischer Bär (Phascolaretos), Beutelmaus, das kleinste Säugetier Australiens, Ameisenigel oder australisches Stachelschwein (Echidna), Sumpfratte (Hydromys, das grösste Nagetier Australiens) und das merkwürdige, eierlegende Schnabeltier (Ornitorhynchus).

5. Eine Gruppe ausgestopfter Vögel in Glaskasten (von Küsthard in Bremen ausgestopft). 49 Stück, darunter charakteristische Typen der Ornis Australiens: Papageien, Honigsauger, Spielvogel, Zwergpinguin, Leierschwanz (*Menura superba*) und der merkwürdige Nachtpapagei von Neu-Seeland (*Stringops habroptilus*).

6. Eier vom Emu und afrikanischen Strauss, dessen Zucht in Australien mit Erfolg betrieben wird.

7. Eine Sammlung ausgestopfter Amphibien und Reptilien. (Iguanos, Monitor, Kropfeidechsen, Schlafeidechsen, Schlangen, Schilder von Meer- und Sumpfschildkröten.)

8. Drei Glaskästen mit Schmetterlingen und Heuschrecken.

9. Eine Sammlung Meeresconchylien (in 2 Glaskästen), Korallen und Schwämme.

10. Eine reichhaltige Sammlung von Erzen und Mineralien. 69 Nummern: 1—17. Gold, teils gediegen, teils eingesprengt; 18—42. Silbererze (die meisten davon von der Broken Hill Mine, die bis 300 Unzen Silber per Tonne enthalten und reiche silberhaltige Bleiglanze); 43—69 Kupfererze (darunter gediegenes Kupfer, zum Teil kristallisiert und schöne Stufen der berühmten Bura-bura-Kupfermine); 70—82. prachtvolle Malachite und Kupferlasur; 83—115. Bleierze (darunter schöne Stufen kristallisiertes Weissbleierz und reiche Bleiglanze z. B. von Broken Hill mit 70 % Blei); Eisen, Zinn, Zink, Wismuth, Antimon, Rutil, Steinkohle (No. 147 ein grosser Block von New-Castle in N. S. Wales, dem reichsten Kohlenlager Australiens, das durch die unterirdischen Gänge eines Wombat [siehe Säugetiere] entdeckt wurde); 148—169. Diverse Mineralien (darunter Rubinen, Edelopal von Queensland, Bergkrystall, Glimmer etc.)

11. Drei Glaskästen mit Blumen (Feldblumen).



12. Ein Glaskasten mit Algen (hier auch die merkwürdige Raupe von Neu-Seeland, aus der ein Zweig herauswächst).

13. Ein Bouquet von verschiedenen Gräsern.

14. Kunstgewerbliche Erzeugnisse, für Australien eigenartig: Pokal aus einem Emuei in Silber gefasst, mit silbernem Fuss, auf dem Deckel die Figur eines Emu aus getriebenem Silber; 2 Emu- und 2 Strausseneier mit kunstvollen Gravierungen, von Japanesen gemacht; 1 Perlmutterchale mit Gravierung (Abendmahl) in Relief von Chinesen gefertigt; 1 Kreuz von Kauriharz; diverse Schnüre aufgereihter zierlicher Muscheln (aus Tasmanien) als Halsketten.

15. Wollproben. a. Aus Neu-Süd-Wales, Victoria und Süd-australien, b. aus Neu-Seeland.

Der Export australischer Wolle vom 1. Juli 1888 bis zum 30. Juni 1889 bezifferte sich auf:

Neu-Süd-Wales . . . . .	452 340	Ballen.
Victoria . . . . .	346 226	„
Süd-Australien . . . . .	134 427	„
Queensland . . . . .	106 318	„
Neu-Seeland . . . . .	269 621	„
Tasmanien . . . . .	21 881	„
West-Australien . . . . .	18 724	„
Total . . . . .	1 349 437	„

16. Photographien von Schäfereien und Zuchtschafen (an der Wand rechts).

Sie geben von der Grossartigkeit des Betriebes der Schäfereien, sowie der hervorragenden Qualität des Zuchtmaterials eine lebendige Vorstellung. Für besonders gute Zuchtthiere werden enorme Preise bezahlt. So kostet u. a. der Zuchtwidder „Herkules“ die ungeheure Summe von 24 000 Mark.

17. Federn: a) Schwänze vom Leiervogel (Menura); b) Straussenfedern, vom afrikanischen Strauss (Struthio camelus), dessen Zucht in Australien erfolgreich betrieben wird; c) Nankine-Haut, Fell eines Nachtreihers.

18. Wein. a) 38 Kisten, b) Collection Flaschen mit verschiedenen Weinen (Bordeaux, Chablis, Sauterne, Frontignac, Carbenet, Doradilla, Riesling, Port, Tokayer, Constantia etc. im Preise [loco] von 16—36 shill. per Dtz.) von den bedeutenden Weinbauern: F. Grosse, Bendigo, St. Huberts, De Castellas & Rowe, Melbourne; Thomas Hardy & Sons, Bankside-Vineyards und G. F. Cleland & Co.

19. Früchte. In der Erzeugung zahlreicher und vorzüglicher Sorten zeichnen sich besonders Tasmanien und Südaustralien aus.

20. Ein Sortiment südaustralischer eingemachter Früchte.

21. Ein Sortiment getrockneter Früchte.



22. Öle, Gerbstoffe und Harze. a) 6 Flaschen Olivenöl aus Südaustralien (in gleicher Güte als südfranzösisches); b) Harz der Kaurifichte Neu-Seelands (bildet einen ansehnlichen Ausfuhrartikel); c) Eucalyptusöl (medizinisch verwendet); d) die Produkte des „Wattlebaumes“ (*Acacia pycnantha*): Samen, Harz und Rinde desselben und der aus der letzteren gewonnene vortreffliche Gerbeextrakt.

23. Ein Glaskasten mit Tabakproben, roh und verarbeitet.

24. Eine Sammlung australischer Getreidesorten der letzten Ernte (Weizen, Gerste, Hafer und Erbsen).

25. Faserstoffe: 1 Ballen Neu-Seeland-Flachs und die Pflanze (*Phormium tenax*), aus der die Faser gewonnen wird, welche einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet, ausserdem Proben von Neuseelandflachs.

26. Eine Sammlung Nutzhölzer aus Neuseeland in polierten Proben. O. F.

## Königreich Hawaii.

### Sect. 23.

Die aus zwölf vulkanischen Inseln bestehende Gruppe Hawaii, früher Sandwich-Inseln benannt, zählt nach Lage, Klima und Bodenbeschaffenheit mit zu den günstigsten der ganzen Südsee und hat sich in überraschend schneller Weise zu einem Kulturstaat von grosser wirtschaftlicher Bedeutung emporgeschwungen. Erst vor wenig mehr als 100 Jahren (1778) durch Cook entdeckt, und durch Kamehameha I., den Grossen, zu einem selbständigen Königreich vereinigt, erhielt es bereits 1840 unter seinem Nachfolger (Kamehameha II.) eine konstitutionelle monarchische Verfassung. Die wirtschaftliche Entwicklung hat Hawaii dem Walfischfange zu verdanken, der 1819 durch Amerikaner begonnen, bis zum Jahre 1858 einen enormen Aufschwung nahm, dann allmählich sank und jetzt kaum mehr von Bedeutung ist. Honolulu sah in der Blüte des Walfischfanges über 750 Schiffe in seinem Hafen, von denen über 500 Waler waren. Dieser rege Schiffsverkehr brachte Geld ins Land und zugleich weisse Ansiedler, die zunächst in Viehzucht (namentlich Schafe), später in Ackerbau lohnenden Erwerb fanden. Gegenwärtig bildet die Kultur von Zuckerrohr, das besonders günstige Bedingungen findet, die Hauptproduktion des Landes und versorgt damit, geschützt durch einen Gegenseitigkeitsvertrag freier Einfuhr mit den Vereinigten Staaten, den Westen der Union.

Flächeninhalt: 16 946 qkm., etwas mehr als das Königreich Sachsen. Bevölkerung: 92 000, davon Eingeborene (mit Mischlingen):



45 000; Weisse: 19 000 (davon 3000 Amerikaner, 1500 Deutsche und 12 000 Portugiesen); Chinesen: 19 000; Japanesen: 8 500; Südseeinsulaner: 500. Honolulu, die Hauptstadt, in den fünfziger Jahren noch aus wenigen Bretterhäusern bestehend, jetzt mit massiven Prachtbauten, zählt über 20 000 Einwohner. Der Import der Inseln betrug 1888 4 540 887 Doll., wovon 3 454 000 auf die Vereinigten Staaten fallen. Der Export hatte einen Wert von 11 903 398 Doll., davon Zucker: 10 818 000 Doll. Die Zuckerindustrie, welche die Mehrzahl der eingewanderten Portugiesen, Chinesen und Japanesen beschäftigt, zählt an 72 Plantagen mit einem Gesamtkapital von ca. 30 Millionen Dollar, wovon über 22 $\frac{1}{2}$  Millionen auf Amerika kommen. Deutschland nimmt im Handel Hawaiis eine hervorragende Stellung ein und wird hauptsächlich von Bremer Häusern vertreten, unter denen die altbewährte Firma H. Hackfeld & Co. in Honolulu (in Bremen: J. C. Pflüger & Co.) obenan steht.

Aussteller: Herr J. C. Pflüger & Co. in Bremen.

Die geschmackvoll angeordnete und ausgeschmückte Abteilung giebt ein gutes Bild der verschiedenartigsten Erzeugnisse des Inselreichs und seiner Bewohner, von der ältesten Periode ihres Bekanntwerdens bis zur Gegenwart. Beachtung verdienen auch die ausgestellten Photographiesammlungen, welche den eigenartigen Landschaftscharakter zu vorzüglicher Anschauung bringen, ganz besonders aber die drei Ölgemälde, welche die grösste Naturmerkwürdigkeit Hawaiis, den kochenden Lavasee Halemaumau, darstellen.

Um die an sich zusammengehörigen Gegenstände nicht zu trennen, oder wiederholt aufzuführen, ist in dem nachstehenden Verzeichnis die numerische Reihenfolge nicht überall beibehalten worden.

1. Schrank, geschmackvoll aus Kouholz in Honolulu gearbeitet, Eigentum des Königs Kalakaua. 2. Kahili, in Form eines Federwedels oder Fächers; vergl. 98. Kahilis, aus Bambu, Magnolien und Tubarosen darstellend. 3. Musikinstrument. 4. Tisch aus verschiedenen Holzarten.

5—12. Tisch, Vasen, Kalebassen und Schüsseln aus Kou-Holz.

13. Gefäss zum Reinigen der Finger nach der Poimahlzeit.

14—19. Poi-Schüsseln. „Poi“, das Hauptnahrungsmittel der eingeborenen Bevölkerung, ist eine breiige Masse (wie Buchbinderkleister) aus gerösteter und zerstampfter Tarowurzel (*Arum esculentum*). Die Hawaier essen den Poi, eine leicht verdauliche, schmackhafte Speise mit dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand. Vergl. 24. grosse hölzerne Schüssel zur Bereitung von Poi und 45. Poistampfer.



20. Ein Spucknapf. Vergl. 28 u. 32.

21—23. Hölzerne Schüsseln zum Essen.

25. 26. Schüsseln für Hunde- und Schweinebraten. Hunde und Schweine, in Gruben zwischen Blättern und heißen Steinen geröstet, waren früher die höchste Delikatesse der Hawaier und sind es z. T. noch jetzt.

27. Awaschüssel. Awa oder Kawa, ein spezifisches Getränk der Südseeinsulaner, wird hauptsächlich aus der Wurzel und den Blättern eines Pfefferstrauches meist in der Weise bereitet, dass die Wurzel von jungen Leuten, meist Mädchen gekaut, das Gekaute in einem Gefässe gesammelt, mit Wasser übergossen und dann durchgeseiht wird. Awa wirkt sehr erfrischend und erzeugt eine Art Rausch, der aber den Kopf freilässt und nur die Beine schwankend macht.

29—31. Kalebassen, zum Teil verziert.

33. Pfeife. 34. Schwimmbrett, für die Brandung gebraucht.

35. Schlitten.

36—40. Trommeln und eine Bambusflöte; vergl. 44, Musikinstrumente.

41. Eine Collection Kapaschläger. Kapa oder Tapa ist ein für die Südsee charakteristischer Rindenstoff, aus der Rinde des Papiermaulbeerbaumes durch Schlagen gewonnen und dann mittels Holz- oder Bambusstempel bedruckt. Vergl. dazu: 42 Stempel zum Bedrucken der Kapa; 60. Instrument zum Abschälen der Rinde; 68. Bambusstäbe zur Bemusterung; 95. Kapastoffe in 38 Mustern; 107. Rohmaterial zur Herstellung der Kapa; 110. zwei Blöcke zur Bearbeitung der Kapa.

43. Hölzernes Götzenbild.

46. Mörser mit Stampfer. 47. Steinkalabasse. 48. Steinschüssel.

49. Steinlampen. 50. Steinnäpfe. 51—56. Steingötzen. 57. 2 Steinäxte mit Holzgriffen, modern. 58. 12 Klingen zu Steinäxten. 59. Steinmeissel. 61. 2 Steinschleudern. 62. „Ulumaika“, Spiel aus 13 Steinen bestehend. 63. Steinspiegel, derselbe wurde unter die Oberfläche des Wassers gehalten und erzeugte dann eine Spiegelung. 64. Speer. 65. Brett zur Bearbeitung von Bast und Fasern. 66. Joch. 67. Eine kurze Keule.

69—71. Hölzerne Fischhaken. 76. Fischnetze aus Olonafasern. 72. Sandalen von Tiblättern. 73. Vier Stück Halsschmuck von Menschenhaar. 74. 5 Kopfkissen. 75. Netze zum Tragen von Kalebassen.

77—80. Decken. 77. Federarbeiten. 78. Halskragen. 79. Königlicher Halskragen. 80. Abendmantel. 82. Helm des verstorbenen Königs Kaumualii. 93. Hutbänder. 101. Fächer. 102. Federleis. Die hervorragenden Leistungen der alten Hawaier auf diesem Gebiete sind bekannt und gehören mit zu den kunstvollsten Arbeiten





von Naturvölkern überhaupt. Die berühmten Königsmäntel, wie sie einst Kamehameha I Cook verehrte, zählen zu den Schätzen nur weniger Museen und sind deshalb schon von unschätzbarem Werte, weil sich jetzt das Material nicht mehr beschaffen lässt. Dasselbe wurde von den blendendroten Federn eines kleinen Vogels (*Drepanis coccinea*) gewonnen, während der gelbe Rand aus den gelben Brustseitenbüscheln eines schwarzen Vogels (*Moho nobilis*) hergestellt wurde. Beide Vogelarten sind jetzt äusserst selten geworden.

81. Vier Modelle von Grashütten. 83. Pantoffeln aus Kürbisfasern geflochten. 84. Schmuck von Hundezähnen, von den Hulatänzerinnen um die Knöchel getragen. 85. ff. Arbeiten aus Samenkernen, Nüssen, Muscheln und ähnlichen Stoffen, zwei Kapothüte aus Samenkernen des Koabaumes. 86. Zwei Handtaschen. 87, 89. Zwei Halsschmucke. 88. Zwei Armbänder. 90. Halsketten aus Kukui-nüssen. 91. Halsketten aus Muscheln. 92. Halsketten aus Muscheln und Samenkernen. 100. Fächer aus Koasamen. 103. Bouquet aus Muscheln. 104. Kranz aus Muscheln. 94. Ein Rahmen mit Papiergeld und Silbermünzen. 96. 34 verschiedene Fächer. 97. Bast von Olona, vielfach zu Flechtarbeiten verwendet. 99. Geflochtene Fächer. 105. Eine Collection Strohgeflecht für Hüte. 106. Wasserkübel mit Deckel. 108. Matten. 109. Hölzerne Fischgötter. 112. Ein Kochstein. 113. Ein Kollo Stickerei auf Seide. 114. Kette aus polierten Knochen. 115. Seidene Fahne mit Bändern und Goldtressen.

Ausserdem sind vorhanden: 15 Sack Zucker aus verschiedenen Plantagen, 2 Sack Reis, 1 Sack Kaffee, 3 Beutel und ein Holznapf mit Taromehl, div. Bündel Zuckerrohr, gewaschene und carbonisierte Schafwolle in kleinen Kästen. O. F. und A. O.

## Afrika.

### Sect. 24.

Afrika, der gegenwärtige Modeerdteil, der seit mehreren Jahrzehnten die allgemeine Aufmerksamkeit unausgesetzt in Spannung erhalten hat, bietet für die wirtschaftliche Entwicklung nicht gerade die günstigsten Voraussetzungen dar. Etwa drei mal so gross als Europa, aber nur von 200 Mill. Menschen bewohnt, besitzt er eine schwerfällige Gestalt, eine meist einförmige Küstenbildung und verhältnismässig wenig gute Häfen. An hohen und mannigfaltig gebildeten, erzeichen Gebirgen fehlt es zwar nicht, aber die vorherrschende Oberflächenform ist doch das Plateau, das namentlich im Süden zu riesiger Ausdehnung gelangt. Dieser Umstand verhindert zugleich eine ebenmässige Ausbildung der Flüsse. Diese stauen sich nämlich entweder zu Seen auf oder graben sich mehr oder minder tief in die



Hochebene ein und können nur mittels Wasserfällen und Stromschnellen, die der Binnenschifffahrt ausserordentliche Schwierigkeiten entgegenstellen, an die Küsten gelangen. Dazu kommt im Norden wie im Süden die stellenweise bis zu absoluter Dürre gesteigerte Regenarmut. Hier versagt die natürliche Vegetation und, wo dies der Fall ist, wird nach menschlichem Ermessen der Bodenanbau niemals eine Stätte finden. Auf den Übergangsgebieten von den wasserarmen zu den feuchten Ländern dagegen entfaltet sich ein reiches und mannigfaltiges Tierleben, das nicht nur umfangreiche Nahrungsstoffe liefert, sondern auch den Fingerzeig giebt, dass hier eine rationell betriebene Grossviehzucht guten Erfolg haben kann. Als zukunftsreich und entwicklungsfähig ist neben den Küstentländern im N. u. S. das erst neuerdings bekannt gewordene äquatoriale Gebiet anzusehen, da sich hier mit tropischer Hitze eine hohe Feuchtigkeit vereinigt, an manchen Stellen dichte Urwälder vorhanden sind und demnach auch die Bodenkultur lohnende Erträge abzuwerfen verspricht.

Entsprechend den allgemeinen Naturbedingungen hat sich auch das Völkerleben gestaltet. Die Bevölkerung erscheint nämlich, abgesehen von einzelnen Stellen, besonders des Sudan, im Vergleich mit den anderen grossen Erdteilen, weder nach der ethnographischen Seite sehr kompliziert noch nach der allgemeinen Kulturstellung stark abgestuft. Die hellen Südafrikaner (Buschmänner und Hottentotten) sind entweder Jäger oder Viehzüchter. Die Neger, welche zwar in unzählige Gruppen und Stämme gespalten sind, aber in wirtschaftlicher Beziehung keine grossen Verschiedenheiten aufzuweisen haben, betreiben einen primitiven Bodenanbau oder Viehzucht oder beides zusammen. Für Handfertigkeitsarbeiten zeigen sie ohne Zweifel ein gewisses natürliches Geschick, aber ihr Geschmack ist noch unentwickelt, daher die Formen meist grotesk oder bizarr. Den verhältnismässig höchsten Grad wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit erreichten die Negervölker im Sudan unter der nachhaltigen Einwirkung der eingewanderten Araber, und hier sind es wieder die Haussa-Fellatastaaten, welche in Viehzucht und Ackerbau, in Industrie und Handel eine solche Tüchtigkeit bewähren, dass man ihre Zustände mit denen europäischer Völker in Vergleich zu setzen unternehmen kann.

Die Nordafrikaner, ein teilweise unentwirrbares Gemisch von eingeborenen und eingewanderten (arabischen und arabisierten) Bestandteilen, sind durch die Trockenheit des Landes in erster Linie auf nomadische Viehzucht angewiesen, an die sich naturgemäss der Karawanenverkehr anschliesst. Bodenanbau gestattet die Sahara nur in den durch Grundwasser befeuchteten Stellen, den Oasen; das Atlasgebirge ist in seinen seewärts gerichteten Teilen fruchtbar. Am ergiebigsten aber erweist sich das Nilthal in seinen breiteren Partien. Dieses, eine der ältesten Sitze der Menschheit, einer der Urent-



wicklungsherde höherer Kultur, hat von jeher auch in wirtschaftlicher Beziehung den ersten Rang eingenommen. Im Vergleich zum Mittelalter, wo hier wie im übrigen Nordafrika, die noch frischkräftige islamitische Kultur ihre edelsten Blüten trieb, repräsentiert Ägypten jetzt zwar einen wesentlich niedrigeren Zustand, immerhin aber vermag es gewisse Waren in grosser Menge auf den auswärtigen Markt zu bringen und eine ansehnliche Einfuhr aufzunehmen.

Die koloniasatorische Wirksamkeit der Europäer, welche Afrika seit älterer oder jüngerer Zeit von den Küsten her in Angriff genommen haben, erzielte ihre bisher ansehnlichsten Erfolge im Norden und im Süden. Das Kapland, wohl der fortgeschrittenste Teil von ganz Afrika, behauptet sich ehrenvoll auf dem europäischen Markte mit seinen Diamanten und seinen Straussenfedern, seiner Wolle und seinem Wein. Auch Algerien wird von Jahr zu Jahr leistungsfähiger. Die portugiesischen Besitzungen hatten früher vielleicht mehr Wert als gegenwärtig, doch lässt sich nicht leugnen, dass die Portugiesen jetzt wieder grössere Anstrengungen machen. Über die deutschen Schutzgebiete folgt ein besonderer Abschnitt.

Der schwächste Punkt in dem Wirtschaftsleben Afrikas ist der primitive Zustand des Verkehrswesens; denn, wie bekannt, giebt es gerade in den fruchtbarsten Gegenden des Innern keine andere Bewegungskraft als die Schultern des Menschen. Mit der Anlegung von Eisenbahnen ist zwar begonnen und in einigen Ländern wie Ägypten, Algerien und dem Kaplande Ansehnliches geleistet worden, aber die Hauptsache bleibt doch noch zu thun übrig. Sämtliche Schienenwege Afrikas machten im Jahre 1888 9500 km aus. Der Aussenverkehr wird ausschliesslich von fremden Schiffen geleistet.

Der Wert des gesamten Aussenhandels Afrikas wird für die letzten Jahre durchschnittlich auf 1825 Mill. Mk. zu veranschlagen sein; davon entfallen 875 Mill. Mk. auf die Einfuhr und 950 Mill. Mk. auf die Ausfuhr.

Die Einfuhr besteht aus Lebensmitteln der verschiedensten Art, geistigen Getränken, Kleidungsstücken, Manufakturwaren, Eisenwaren, Zündhölzern, Glasperlen, Messingdraht u. s. w. Unter den Ausfuhrgegenständen sind die wichtigeren: Elfenbein, Wolle, Häute und Felle, Wachs, Gummi, Straussenfedern, Palmkerne, Palmöl, Kautschuk, Datteln, Diamanten, Baumwolle, Erdnüsse, ausserdem Kaffee, Mais, Sesam, Zucker, Olivenöl, Gewürze, Erze, Goldstaub, Schildplatt u. s. w.

Über die Handelsbewegung zwischen Afrika und Bremen giebt die nachstehende Tabelle Auskunft.

		Einfuhr.
Algerien	23 425 Mk.	Wein (16)
Marokko	105 240 „	Feldbohnen (61), Schafwolle (33)
Westküste	137 742 „	Gummi elast. (124)



Kapkolonie	10 794 230	„	Wolle (10 778)
Ostküste	7 867	„	
Madeira	57 678	„	Wein (57)
Kanarien	38 909	„	Cochenille (16), Wein (16)
	<u>11 165 091</u>		Mk.

			Ausfuhr.
Algerien	143 115	Mk.	Tabak (134)
Westküste	190 925	„	Tabak (72), Reis (22), Spirituosen (23), Bier (13)
Kapkolonie	420 970	„	Bier (324), Cigarren (57), Wein (18)
Ostküste	511 184	„	Wein (78), Bier (46), Eisenwaren (76), Zündwaren (74)
Azoren	63 764	„	
Kanarien	6 862	„	
Mauritius	150	„	
	<u>1 336 970</u>		Mk.

Aussteller: Herr Th. Gruner in Bremen.

Aus dem Kapland.

1—3. Diamanterde, blue ground. Die diamantführende Region in Südafrika dehnt sich über tausende Quadratmeilen zwischen 28 bis 30° südl. Br. und 24—25° östl. L. aus. Sie umfasst Griqualand und Hopetownbezirk der Kapkolonie, dann das Oranjeflussland, das Betschuanaland und Transvaal. Der erste Diamant wurde 1866 gefunden, die Gräberei aber erst 1869 begonnen. Mittelpunkt derselben ist jetzt die rasch angewachsene Stadt Kimberley. Der grösste bisher gefundene Diamant wog 604 Karat = 138,5 Gramm. (Der „Orlow“ im russischen Kaiserscepter, der bis dahin grösste Diamant, wiegt 194<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Karat). Aus dem Kapland sind bisher für mehr als 800 Mill. Mk. Diamanten ausgeführt worden.

4. Tigeraugenstein.

5—15. Karosse, d. h. Fellkleidungsstücke der Eingeborenen aus Fell von Goldschakal, gefleckter Katze, Silberschakal, roter Katze, grauer Katze, Springbock, Schaf, Duyker (?), Tiger u. a.

16—23. Quarze aus verschiedenen Minen. Goldführende Quarze finden sich besonders in dem Transvaalstaate; man beliebe die betreffenden Karten der Ausstellung der Geographischen Gesellschaft nachzusehen.

24—34. Verschiedene Sorten Schafwolle in Ballen. Über Wolle im allgemeinen vergl. Sect. 7.

35. Verschiedene Sortiment Straussenfedern, zu grossen Fächern angeordnet. Straussenfedern sind seit alters ein allgemein afrikanischer Handelsartikel. Systematische Straussenzucht dagegen ist



zuerst in Algerien und 1865 im Kaplande begonnen, später aber in Australien u. a. nachgeahmt worden. Die Zahl der zahmen Strausse mag im Kaplande etwa 60 000 betragen. Der Wert der ausgeführten Federn belief sich in manchen Jahren auf 20 Mill. Mk. und mehr.

Aus Transvaal.

36—39. Geweihe der Kuduantilope, des Springbockes und der Säbelantilope. — Verschiedene Gegenstände, als: 40. Ochenschwanz mit Drahtgriff, 41. Besen, 42. ein Stück Rhinoceroshaut, 43. Spazierstöcke, 44. Bogen, 45. Köcher mit vergifteten Pfeilen, 46. grosse Peitschen von Haut, 47. kleine Peitschen von Haut, 48. Wurfspeere, 49. hölzerne Gefässe für Milch, 50. ein flacher Korb, 51. Peitschenriemen, 52. Peitschen aus Haut, 53. Riemenpeitsche für Ochsen, 54. Krokodilhaut, 55. Kaffernwagen, 56. Pelzmütze, 57. Kopfputz aus Gras, 58. Kopfputz aus Schweinshaaren, 59—61. Milchgefässe aus Holz und Stein, 62. kleine Kasten, 63. Wildschweinhauer, 64. Armringe aus Horn, 65. ein Dolch, 66. etwas Lont(?), 67. einige Stickereien, 68. Halsbänder, 69. Schnupftabaksdosen aus Horn, 70. ein Sack, 71 und 72. hölzerne Löffel, 73. Cream of Tartar, Weinstein; 74 und 75. Quarze aus der Willow- und Albert-Mine, 76. 53 Flaschen diverse Liqueure.

Aus Natal.

77—80. Geweihe der Kuduantilope und des Büffels. — Verschiedene Waffen, Geräte und Kleidungsstücke meist von den Eingeborenen: 81. Wurfspeere, 82. Stock mit Schnupftabaksdose, 83. Knobkerries (Schlagstöcke), 84. geschnitzte Stöcke, 85. hölzerne Kopfschemel, beim Schlafen gebraucht, 86. Schüsseln für Fleisch, 87. Löffel, 88. Grasbänder, 89. Whisk (?), 90. Armring, 91. Nutts für Männer, 92. Stock mit Draht, 93. grosse Schilde, 94. zwei kleine Schilde, 95. geschnitzte Stöcke, 96. Antilopengeweihe, 97. Wurfspeere, 98. Knobkerries, 99—105. Schürzen, Halsbänder und Gürtel von Frauen, 106. doppelte Schnupftabaksdosen, 107 und 108. Kämmе aus Knochen, 109. Schnupftabaksdosen, 110 Haarnadeln, 111. Kratzer, 112. Drahtringe für die Beine, 113 und 114. Schnupftabaksdosen. Die Nummern 115—253 folgen später unter „Deutsche Kolonien“.

Aus Marokko.

(Von Herrn E. Ficke in Casablanca gesendet).

Landesprodukte aus der Gegend von Casablanca als: 254 und 255. grosse und kleine Kichererbsen, 256. Kresse, 257. Linsen, 258. Schanusch, 259. Koriander, 260. Pferdebohnen, 261. Mais, 262. Fenugreeksamen (Griech. Heu), vergl. Sect. 16. 263. Getreide in zwei Sorten, 264. Veilchenwurzel, 265. Bienenwachs in vier Sorten, 266. Mandeln, 267. Gummi Euphorbium, 268. Cumin, 269. Sesamsaat, 270. Gummi Sandarac, 271. Gummi Arabicum. A. O.



Nachträglich von Herren Pelizaeus und Schellenberg eingeliefert und ohne Nummern aufgestellt:

2 Opferschalen. 2 massiv eiserne Speere. 1 Häuptlingsspeer. 1 Lanze. 1 Häuptlingsschwert. 2 Schwerter. 2 Dahomey-Kriegs-äxte. 5 Dolche. (3 gr. 2 kl.). 9 Armringe. 2 Jagdtaschen. 1 Patronentasche. 2 Posamenterie-Arbeiten. 2 Spazierstöcke. 1 Fetischglocke. 4 Bogen. 7 Köcher mit Pfeilen. 1 Lederkissen. 1 Paar Schuhe. 3 Paar Sandalen. 1 schmiedeeiserner Spaten. 4 Ebenholzstäbe. 9 Hörner. 4 Leopardenfelle. 4 Katzenfelle. 20 Affenfelle. 4 gegerbte Ziegenfelle. 2 kl. Körbe. 1 Gebetschnur.

## Die deutschen Kolonien in Afrika.

Zu Sect. 24.

Es war im Jahre 1883, dass durch das Vorgehen des Bremer Kaufmanns F. A. E. Lüderitz an der südwestafrikanischen Küste durch Kauf erst die Bai Angra Pequena, dann das ganze Gebiet vom 26.<sup>o</sup> s. Br. bis zum Oranjefflusse nebst einem der Küste entlang laufenden Binnenstreifen von 150 km Breite erworben wurde. Nach längeren Verhandlungen entschloss sich die Reichsregierung, die Erwerbungen unseres seitdem verstorbenen Mitbürgers in ihren Schutz zu nehmen, und durch Ausstellung des Schutzbriefes vom 7. August 1884 betrat das deutsche Reich die dornenvolle Bahn der Kolonialpolitik. Neue Erwerbungen folgten bald nach. Am 5. Juli 1884 wurde das Togogebiet an der Sklavenküste in Oberguinea mit Einschluss des Gebiets von Porto Seguro und Klein-Popo durch den Generalkonsul Dr. G. Nachtigal unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Ungefähr zur selben Zeit geschah das gleiche mit dem Kamerungebiet. Das Jahr 1884, gekennzeichnet durch die Gründung der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft, brachte, landwärts von Zanzibar, die Landschaften Usagara, Nguru, Useguha und Ukami, denen später der Bezirk Khutu, das Kilimandscharogebiet (mit den Distrikten Usambara, Pare, Aruscha und Tschaga), das Somaliland, Usaramo, Uhehe, Ubena, Wamatschonde, Mahenge und Wangino angeschlossen wurden. Im Jahre 1885 erwarben die Gebrüder Denhardt für eine andere Gesellschaft das jüngst abgetretene Witugebiet, welches ebenfalls an der ostafrikanischen Küste liegt.

Unterdes hatte sich in Berlin eine Gesellschaft gebildet, mit dem Zwecke, in der Südsee festen Fuss zu fassen. Unser Landsmann, Dr. O. Finsch, und Kapitän Dallmann wurden nach Neuguinea entsendet, und auf ihren denkwürdigen Fahrten mit der „Samoa“



wurden nicht nur bemerkenswerte Forschungen und Entdeckungen ausgeführt, sondern auch durch Verträge mit den eingeborenen Häuptlingen die nachfolgenden Erwerbungen vorbereitet. Diese bezogen sich zunächst auf die Nordküste Neuguineas, die den Namen Kaiser Wilhelm-Land erhielt, und auf die nördlich und nordöstlich davon gelegenen Inseln, die unter der Bezeichnung: „der Bismarck-Archipel“ zusammengefasst wurden. Nicht lange darauf schlossen sich diesen Besitzungen der Neuguinea-Gesellschaft die westliche Abteilung der Salomongruppe sowie der Marschallarchipel an.

Es würde zu weit führen, wenn an dieser Stelle nähere Darlegungen über die Art der Erwerbung sowie über die dabei abgeschlossenen Staatsverträge gemacht werden sollten. Es mag genügen, mitzuteilen, dass nach den jetzt gültigen Abmachungen der gesamte auswärtige Besitz\*) des deutschen Reiches auf 2,2 Millionen qkm mit 1,9 Millionen Einwohnern veranschlagt wird.

1. Das **Togoland**, etwa 1300 qkm umfassend mit 40 000 Einwohnern, liegt an der sogenannten Sklavenküste in Oberguinea und wird im Westen von einer britischen, im Osten aber von einer französischen Besitzung begrenzt. Die eigentliche Küste bildet eine Art sandiger Nehrung, an die sich zunächst eine Lagune anschliesst. Auf diese folgt landeinwärts ein allmählich ansteigendes, sanft gewelltes Gebiet, das den Charakter der in Afrika so häufig vorkommenden Savanne oder Parklandschaft trägt. Weiter nach Norden erhebt sich ein stattliches, wohlbewaldetes Gebirge. Das Klima ist echt tropisch. Die Bevölkerung besteht aus meist heidnischen Negeren, teilweise vom Sprachstamme der Ewe, doch kommen auch mohamedanische Haussaleute und eine Zahl portugiesischer Mischlingsfamilien vor; die Hauptbeschäftigung sind Handel, Bodenanbau und etwas Handwerk. Die wichtigsten Handelsplätze sind Lome („Bey Beach“), Bagida, Porto Seguro und Klein-Popo. In diesen sind mehrere deutsche und englische Firmen ansässig. Die Eingeborenen leben in Dörfern; in jedem derselben führt ein Häuptling oder „König“ das Scepter.

Die Einfuhr betrug im Jahre 1888 gegen 2 Millionen Mk.; etwa denselben Betrag lieferte die Ausfuhr. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind Spirituosen, Pulver, Tabak und Manufakturwaren. Zur Ausfuhr gelangen hauptsächlich Palmöl und Palmkerne, ausserdem Erdnüsse, Gummi, Wachs u. a.

2. Das **Kamerungebiet**, etwa 300 000 qkm mit 500 000 Einwohnern, erstreckt sich längs der Küste vom Rio del Rey (Meme) bis zum Campoflusse (Etembe) und wird im Westen von dem britischen

\*) In der Ausstellung der Geographischen Gesellschaft sind zahlreiche Karten vorhanden, auf denen die Schutzgebiete dargestellt sind.





Nigergebiete, im Süden aber von dem französischen Gabun-Congo-land begrenzt. Während mit den erwähnten beiden europäischen Mächten Demarkationslinien verabredet sind, liegt nach dem teilweise noch unbekanntem Innern zu keine feste Abgrenzung vor. Jedenfalls kann sich das deutsche Gebiet nach dieser Richtung noch weit ausdehnen.

Unmittelbar an der Küste erhebt sich der gewaltige, über 4000 m hohe, wohlbewaldete Kamerunberg, an dessen Südseite sich eine ausgebreitete, meist von Mangroven umsäumte Deltalandschaft anschliesst. Nach dem Inneren zu steigt das Land mit mehreren Terrassen an. Der Boden ist hier von grosser natürlicher Fruchtbarkeit, mit grossen Waldungen versehen und fähig, bei geeigneter Bearbeitung die meisten tropischen Früchte hervorzubringen.

Die Bevölkerung besteht aus mehreren Stämmen, wie den Efik, Kwa, Mbafu, Mrikum, Bambuku, Isubu, Dualla, Bakoko und Banoko, die grösstenteils zu der im tropischen Afrika weitverbreiteten Sprachfamilie der Bantu gehören. Es sind meist gut gebaute, kräftige Leute von dunkelbrauner Hautfarbe und negerhaften, aber nicht gerade hässlichen Gesichtszügen. An der Küste herrscht bei ihnen der Handel, im Inneren dagegen der Ackerbau vor, der hier auf einer ziemlich entwickelten Stufe zu stehen scheint. Der grossen Mehrzahl nach sind die Kameruner Heiden. Ihre Lebensweise dagegen ist, soweit sie an der Küste wohnen, durch den Verkehr mit Europäern vielfach umgestaltet und zeigt in Wohnung und Kleidung, in Sitte und Anschauung mancherlei Abweichungen von den Binnenvölkern.

Einen massgebenden Einfluss übt hier der Stamm der Dualla. Leidenschaftliche Handelsleute, haben sie den Handel von und nach dem Innern, soweit er über ihre Küste geht, in ihre Hände gebracht und beherrschen ihn nun mit einer Eifersucht, welche ängstlich und durch jedes mögliche Mittel jede Wettbewerbung ausschliesst. Zugleich unterscheiden sie sich von ihren Nachbarn durch ansehnlichen Wohlstand, vernachlässigen aber den Landbau.

Die Monopolsucht des Handelsvolkes der Dualla war der Hauptgrund für die sonst auffällige Erscheinung, dass hier bis in die letzten Jahre unmittelbar hinter der Küste die terra incognita ihren Anfang nahm.

Der Aussenverkehr mit den Dualla liegt seit längerer Zeit vorzugsweise in deutschen Händen. Die Ausfuhr bezieht sich in erster Linie auf Palmöl, sodann auf Palmkerne, Kautschuk, Elfenbein, Farb- und Ebenholz, Kakao, Kaffee, Erdnüsse u. a. Zugleich mag bemerkt werden, dass neuerdings die Deutschen mit der Anlage von Plantagen von Tabak und Kakao vorgegangen sind, welche sich zu rentieren scheinen.



3. Das **südwestafrikanische Gebiet**, 580 000 qkm mit 200 000 Einwohnern, zwischen den Flüssen Kunene und Oranje gelegen, ist an der Küste zwischen die portugiesischen und britischen Besitzungen eingeschaltet, nach dem Inneren zu aber durch eine Demarkationslinie gegen das britische Betschuanaland abgegrenzt.

Von der teils sandigen, teils felsigen Küste aus erhebt sich das Land, wie fast überall in Südafrika, mit mehreren Absätzen und besteht im Inneren teils aus dünnen Plateaus, teils aus hohen Gebirgen. Das Klima ist sehr gesund, aber ungemein trocken und regenarm, so dass viele Bezirke den Pflanzenwuchs entbehren, andere nur eine dürftige Vegetation tragen. Bodenanbau scheint demnach, ausser im Norden, wo das Ackerbauvolk der Ovambo angrenzt, nur an einzelnen, besonders bevorzugten Stellen möglich. Der Hauptnutzen, den das Land gewähren kann, liegt in dem Erzreichtum seiner Gebirge und in seinen ausgedehnten Weideflächen.

In der That sind auch die Hauptstämme der Eingeborenen, die Ovaherero oder Damara und die Hottentoten oder Nama, Viehzüchter, teilweise in grossem Stile. Die Ovaherero, welche in ethnographischer Beziehung zu der Bantufamilie gerechnet werden, sind kräftige, ausdauernde Leute, teilweise zum Christentum bekehrt. Als Steppenviehzüchter haben sie in der Hauptsache keine festen Dörfer, sondern vorzugsweise sogen. Werften (Viehstationen), deren Zelte von Zeit zu Zeit verlegt werden. Rinder bilden nicht nur den wichtigsten Bestandteil des Handels zwischen dem Damara- und Kapland, sondern überhaupt den allgemeinen Wertmesser, ihre Pflege aber die ehrenvollste Beschäftigung. Um die Herden von Rindern, Ziegen und Schafen (mit Fettschwanz, aber ohne Wolle) dreht sich das ganze Leben der Herero, die ihre Tiere auf das genaueste kennen; mit ihnen bestreitet man die Kosten für Bündnisse, Heiraten, Einkäufe, religiöse Feierlichkeiten und dergleichen. Da der Viehstand bei Reichen aus Zehntausenden besteht, so haben sie neben der Hauptwerft, wo der Besitzer sich aufhält, eine entsprechende Zahl von Aussenposten, auf denen jüngere Brüder oder die Söhne die Aufsicht führen. Das Hüten selbst wird von Knechten besorgt.

Die Nama sind von ganz anderer Abstammung, als die Herero; in der Lebensweise aber sind sie ihnen ähnlich, weil eben ihre Hauptbeschäftigung die Viehzucht bildet. Auch sie sind teilweise zum Christentume bekehrt. Wegen der Nähe der Kapkolonie haben sie ausserdem manches Europäische in Sitte und Brauch angenommen.

4. Die **Besitzungen in Ostafrika**, 1,1 Mill. qkm. mit 800 000 Einwohnern, erstrecken sich von dem Rovumaflusse aus nach Norden bis in die Gegend von Mombas, landeinwärts aber bis zu dem Kilimandscharo und dem Viktoria-, dem Tanganika- und dem Njassasee. Durch den vorjährigen Aufstand der Araber aufs



äusserste gefährdet, sind sie durch die Opferwilligkeit des Reichstags sowie durch das mutige und zielbewusste Eingreifen des Major von Wissmann mit seiner kleinen Armee gerettet worden.

Das ostafrikanische Gebiet, welches, soweit es gegenüber der Insel Zanzibar liegt, in der neueren Entdeckungsgeschichte eine hervorragende Rolle spielt, erhebt sich von der flachen Küste aus in mehreren Absätzen und ist, wie bekannt, durch die höchsten Berge des schwarzen Erdteils, die Schneegipfel der Kilimandscharogruppe, ausgezeichnet. Im allgemeinen wohlbewässert und mit gewöhnlichem Tropenklima ausgestattet, ist es an vielen Stellen von unleugbarer Fruchtbarkeit und daher berufen, ein gutes Produktionsgebiet zu werden, sobald die Arbeiter- und Verkehrsfrage in günstigem Sinne gelöst ist.

Die Bevölkerung ist an der Küste ziemlich bunt. Man findet da neben den Arabern und ihren Mischlingen allerhand Zuzügler aus Indien sowie aus dem inneren Afrika. Abseits von der Küste handelt es sich ausschliesslich um Stämme von der Banturasse und dazwischen eingestreute Araber. Durch diese, wie durch gewisse Erobererstämme wie die Gala, Somal und Masai ist aber der Zustand der ansässigen Bevölkerung vielfach ein gedrückter geworden. Das Terrassenland Usaramo z. B. ist dünn bevölkert; die Dörfer sind weder zahlreich noch gross, aber die Häuptlinge erheben Wegsteuer von den Karawanen. Die Wasagara wohnen auf schwer zugänglichen Bergen in Grashütten, vereinzelt in Tembe, halb nomadisch, halb ackerbauend, früher von Sklavenjägern verfolgt und dezimiert. Ugogo, mit ziemlich zahlreicher Bevölkerung versehen, die Feldbau und Viehzucht treibt, ist dadurch bemerkenswert, dass hier zuerst die Tembe als vorwiegende Wohnstätte auftritt. Diese offenbar nach arabischem Vorbilde entstandene Hausform besteht aus einem rechteckigen Balkengerüste, dessen meist 2 m hohe Wände wie das flache Dach mit Lehm umkleidet sind; die Zimmer öffnen sich nach dem Hofraume, der, nachts dem Vieh als Aufenthalt dienend, nur einen Zugang hat. Das auf Ugogo folgende Land Unjamwesi ist das wichtigste und belebteste Handelsgebiet des inneren Ostafrika und zugleich eines der fruchtbarsten und bevölkertsten. Die Bewohner haben in ihrem Äussern nicht viel Ansprechendes, sind aber anderseits als fleissige Ackerbauer, gute Handwerker, Händler und Träger bekannt. Sie bauen hauptsächlich Mais und Reis, weben Baumwolle, schmelzen und schmieden Eisen und vermittelten bislang den Verkehr zwischen Zanzibar und Udschidschi, dem Haupthandelsplatze am Tanganikasee.

Was die religiösen Verhältnisse des in der deutschen Interessensphäre gelegenen Ostafrika anbetrifft, so sind die meisten Bewohner desselben Heiden. Die Küstenbewohner dagegen haben vielfach den Islam und damit manche Gebräuche desselben angenommen. Das



Christentum, durch deutsche und französische Missionare vertreten, hat bislang noch recht wenig Anhänger gefunden.

Die Zahl der Handelsprodukte ist ziemlich beträchtlich; sie stimmen im wesentlichen mit denen überein, welche über Zanzibar ausgeführt werden. Diese Stadt, obwohl leider nicht zum deutschen Besitz gehörig, kann hier schon deshalb nicht unerwähnt bleiben, weil sich ein Bild derselben, in trefflicher Ausführung des Herrn Hellgrewe, in der Ausstellung befindet. Die Stadt Zanzibar, auf der gleichnamigen kleinen Insel gelegen und gegen 100 000 Einwohner von Vertretern verschiedener afrikanischer und asiatischer Völker zählend, ist das Emporium des ostafrikanischen Handels und macht mit ihren steinernen Häusern, vom Meere aus gesehen, einen stattlichen Eindruck. Der Hafen wimmelt von grösseren und kleinen Fahrzeugen (Dhaus genannt), und der Wert der hier bewegten Waren belief sich im Jahre 1883 auf 42 Millionen Mk. Die wichtigeren Ausfuhrgegenstände sind Kokosnüsse, Kokosöl, Sandelholz, Sesam, Orseille, Gewürznelken, Kautschuk, Straussenfedern, Felle, Häute, Kopalgummi, Pfeffer, Zimt, Schildpatt, Elfenbein u. a.

Die Ausstellung, welche, nicht streng gesondert, die deutschen Kolonien oder richtiger die Schutzgebiete in Afrika betrifft, schliesst sich im allgemeinen an die des ausserdeutschen Afrika an, ist aber teilweise auch von Gegenständen aus den Schutzgebieten der Südsee durchsetzt. Wie diese letzteren, sind auch unsere afrikanischen Besitzungen nicht nur durch Handelsprodukte, Ethnologika u. dgl. erläutert, sondern auch durch Bilder zu lebhafter Anschaulichkeit gebracht. Aussér einer Reihe auf die seitdem von den Arabern ausgeplünderte und eingeäscherte Tabaksplantage Lewa bezüglichen Photographien sind ganz besonders die zwei von Herrn Hellgrewe mit künstlerischem Geschmack ausgeführten Gemälde zu nennen. Dasjenige rechter Hand stellt die berühmte Stadt Zanzibar, in Abendbeleuchtung vom Meere aus gesehen, dar. Auf der Reede befinden sich fremde Kriegsschiffe und einheimische Fahrzeuge; das Haus mit dem platten Dache im Vordergrund links enthält die Räume einer deutschen Firma und das Gebäude mit der roten Fahne ist der Harem des regierenden Sultans. Das Gemälde linker Hand führt den Beschauer nach Kamerun: im Vordergrund ein echt tropisches Vegetationsdickicht mit darüber emporragenden Bananen, Palmen u. s. w., im Mittelgrund das breite Flussdelta, belebt mit zahlreichen Fahrzeugen und den so charakteristischen Hulks (abgetakelten Fahrzeugen, die als Verkaufsmagazine dienen), längs des helleuchtenden Ufers ziehen sich die Häuser der deutschen Firmen hin, und im Hintergrund, von lichtem Nebel umflossen, ruht der majestätische Kamerunberg, der Beherrscher der Berge Westafrikas, der gewaltige Markstein deutscher Herrschaft.



Aussteller: Die deutsche Faktorei (J. K. Vietor in Klein-Popo; Generalvertreter: Herr G. Henke & Co. in Bremen), Herr Th. Gruner, Herr Howe, Herr Joh. Schroeder und die Norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen.

Verschiedene Landes- und Ausfuhrerzeugnisse, als: 115. Palmöl, 116. Palmkerne. 117. Mais. 118 u. 119. Erdnüsse, in Hülse und enthülst. 120. Ebenholz. 121. Hanf. 122 u. 123. Baumwolle und Tabak, erster Versuch von der Pflanzung des Herrn J. K. Vietor. 124. Gummi. 125. Gutta Percha. 126. Chillies, spanischer Pfeffer. 127. Kokosnüsse. 128. Bohnen. 129. Calabarnüsse von *Physostigma venenosum*, giftig. 130. Elefantenläuse, *Anacardium orientale* L. Liefert eine unauslöschliche Tinte zu Zeichnungen und Schriften auf Zeuge. 131. Leinsamen. 132. Yams. 133. Kaurimuscheln, Afrik. Scheidemünze. 134. Tabak aus dem Innern. 135. Blütenstrang der Kokospalme. 136. Elfenbein, 4 Stück. 137. Elefantenschenkel. 138—141. Felle von Pantern, Affen, Ziegen und Schafen. 142. Affenschädel. 143. Antilopengeweih. 144. Kanu mit Ruderstaken. 145. Bettstelle mit Bett und Mosquitonetz. 146. Matten aus Bast. 147 u. 148. Hängematte mit und ohne Tragstock. 149. Sonnenhüte. 150. Mützen. 151. Burnus, mohamed. Obergewand. 152. Hose mit Seidenstickerei. 153. Hemden. 154. Stoffe, von Eingeborenen gewebt. 155. Stühle. 156. Ein Kinderstuhl. 157. Ein Kamm. 158. Diverse Gefässe. 159. Gefäss mit Landesseife. 160. Koch- und Wassertöpfe. 161. Löffel. 162. Kehrbesen. 163. Perlenschnüre. 164—66. Kisten, Taschen und Fächer aus Leder. 167. Schnupftabaksbeutel aus Leder. 168. Lederschnüre, Hüftenschmuck der Weiber. 169. Armringe. 170. Fingerringe. 171. Tabakspfeifen. 172. Bogen. 173. Köcher mit vergifteten Pfeilen. 174. Alte Stein- schlossgewehre. 175. 2 alte Patronentaschen. 176. 1 Pulverhorn. 177. Dolche. 178. Streitäxte. 179. Häuptlingsschwert. 180. Häuptlingsdolch. 181. Landeshacke. 182. Verschiedene Buschmesser. 183. Häuptlingsstöcke. 184. Ein Fischschwanz, als Peitsche bei Sklaventransport benutzt. 185. Zwei Haifisch-Rückgratsknochen. 186. Kl. geschnitzter Stuhl. 187. Säge vom Sägefisch. 188. Kl. geschnitzte Frau. 189. Körbchen. 190. Trommeln. 191. Ein geschnitzter Tiger. 192. Käppchen. 193. Pantoffeln. 194. Sandalen. 195. Butterdose von Haut. 196. Medizinkiste aus Leder. 197. Geldbeutel aus Leder. 198. Elefantenwedel. 199. Peitsche aus Rhinoceroshaut. 200 u. 201. 2 hölzerne Löffel. 202. Nachahmung einer Schnecke in Holzschnitzerei. 203—4. 2 kleine runde Körbe. 205. 1 Mohamedaner-Sattel. 206. Wasserkühler aus Thon. 207. Lampe aus Thon. 208. Hölzerne Gefässe. 209. Antilopenhorn. 210. Körbchen mit Kleinigkeiten. 211. Kriegerbeil. 212. Pfeifen. 213. Häuptlingsstöcke, als Zeichen der Vollmacht Boten mitgegeben. 214. Kleines Kanu. 215. Köcher mit Pfeilen. 216. Elfenbeinarmring. 217. Riemen



aus Rhinoceroshaut. 218. Negerhütte (Modell). 219. Elefantenzahn. 220. 2 geschnitzte Stöcke. 221. Peitsche. 222. Strohsäcke. 223. Asante-Fesseln. 224. Sieb von Calebassen. 225. Flachsartiges Gespinst. 226. Sack mit Kautschuksamen. 227. Kriegerhorn. 228. 3 Sorten Kautschuk. 229. Kopalgummi. 230. Calabarbohnen. 231. 5 Calebassen. 232. Vogelkäfig. 233. Haussahut. 234. Webstuhl. 235. Löffel. 236. Spindel. 237. Armringe. 238. Elfenbeinarbeit. 239. Fufu-Schüsseln. 240. Trommel. 241. 4 Palmweinsiebe. 242. Schild. 243. Tigerfell. 244. Köcher mit Pfeilen. 245. Bogen. 246. Dolch. 247. Lanzen. 248. Ölfrüchte. 249. 3 Affenfelle. 250. 35 Photographien. 251. Goldgewichte. 252. Ein Fass Palmöl. 253. Goldene Armspange.

Die Nummern 254—271 sind früher aufgeführt.

Verschiedene Gegenstände der Eingeborenen, besonders der Haussaleute als: 272. Haussa-Schwerter. 273. Bogen und Köcher mit vergifteten Pfeilen. 274. Dolch. 275. Haussa-Axt. 276. Beil. 277. Schaufel. 278. Doppelschelle zur Ankündigung öffentlicher Bekanntmachungen. 279. Verschiedene Werkzeuge. 280. Zeugstücke. 281. Ein Paar Schuhe. 282. Lederne Sandalen. 283. Hölzerne do. 284. Hüte. 285. Kappen. 286. Armband von Elfenbein. 287. Fingerlinge aus Palmkernen. 288. do. aus Kupfer. 289. Matte. 290. Körbchen. 291. Besen. 292. Beutel. 293. Schnupftabaksdosen. 294. Löffel. 295. Negerstuhl. 296. Kleine Kalebassen. 297—98 Grössere do. mit und ohne Deckel. 299. Säge vom Sägefisch. 300. Köcher mit vergifteten Pfeilen. 301. Lederkissen. 302. Spazierstock mit Glasperlen bestickt.

Ausrüstungsgegenstände eines eingeborenen Häuptlings im Togoland als: 303. Strohhut. 304. Bestickter Mantel. 305. Ledersandalen. 306. Dolch (vergiftet) in Lederscheide. 307. Amulet aus Leder mit geflochtenen Riemen. 308. Pulverhorn. 309. Hölzerner Kamm. 310. Leder-Jagdtasche. 311. Hölzerner Kochlöffel. 312. Flusspferdzahn. 313. Weiblicher Holzgötze.

Während die vorbenannten Gegenstände vorzugsweise aus Westafrika stammen, sind die nachbenannten vorwiegend ostafrikanischen Ursprungs. Wir zählen sie nach Massgabe der getroffenen Anordnung auf. Ein Tisch mit Draht übersponnen enthält: 314. eine Häuptlingsmütze mit Löwenklauen aus Mafiti. 315. Flusspferdzähne. 316. Frauensandalen; solche sind auch in Vorderasien gebräuchlich; der Pflock wird mit der grossen Zehe festgehalten, eine schwierige Manipulation! 317. Mörserstempel aus Elfenbein für Mais; wie Mais wird auch Reis mit solchen Geräten behandelt. 318. Mehrere Elefanten aus Ebenholz, indische Arbeit. 319. Arabische Decke aus Zanzibar. 320. Negerpuppe. 321. Kopfschemel, als solcher nicht nur in Afrika, sondern auch in Asien und Australien viel gebraucht. 322. Doppeldolch der Zulu. 323. Zauberstab der Zulu.



324. Koffiehr, arabisch; mit diesem Gegenstande wird das Kopftuch um die Schläfe befestigt. 325. Armring aus Uhehe, am Oberarm zu tragen. 326. 2 arabische Knochenfächer. 327. Halsband der Wanjamwesi. 328. Verschiedene Löffel der Somal, aus Holz geschnitzt und eingebrannt. 329. Arabisches Schreibzeug. — Ein Tisch links neben dem Eingang zu Sect. Australien enthält: 330. Streitaxt aus Ugog. 331. Wasserpfeife. 332. Ebenholzelefant, ind. Arbeit. 333. Flusspferdhauer. 334. Flusspferdstosszähne. 335. Zulukeule aus Nashorn. 336. Mafitikeule. 337. Mahengemütze. 338. Hörner des Nashorn. 339. Trommel aus Togo.

Die Trophäe über dem Tische enthält: 340. Patronentasche, Togo. 341. Fetischstock. 342. Mafitiköcher. 343. Somalidolch. 344. Paul Reichards Fahne auf seinem Zuge durch Centralafrika. 345. Verschiedene Trophäen über dem Eingange zur Section Australien: zusammengesetzt aus Speeren, Schwertern, Lanzen, Schilden, Flinten, Köchern, Säbeln u. dergl. Als ganz besonders bemerkenswert ist hervorzuheben die Fahne des Rebellen Buschiri, den seiner Zeit die gerechte Strafe erteilte.

Von Herrn Dr. Schröder in Berlin geliefert und an den Brüstungen neben der Treppe verteilt: 346. Ein Büffelschädel mit Hörnern. Der afrik. Büffel ist ein gefährliches Tier und besitzt in seinen Hörnern eine fürchterliche Waffe. 347. Zwei Antilopengeweihe. 348. Ein Kanu. 349. Ein Flusspferdschädel. 350. Zwei Hörner von Nashörnern. 351. Ein Springbockschädel mit Hörnern. 352. Ein Kuduantilopenschädel. 353. Eine Collection mit 38 ostafrikanischen Speeren.

A. O.

## Tropenausrüstung.

(Mittelhalle, hinter der Weltkugel.)

Aussteller: Der Deutsche Offizierverein in Berlin.

Diese Tropenausrüstung, welche von dem Deutschen Offizierverein unter Zuziehung des Rates der erfahrensten deutschen Afrika-reisenden und unter Beachtung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte hergestellt worden ist, zerfällt in nachstehende Teile:

A. Tropenzelt. Dieses ist gegen Fäulnis imprägniert und mit einem Überdach versehen, um die brennenden Sonnenstrahlen aufzuhalten und eine Luftzirkulation zur Abkühlung der Temperatur im Innern herzustellen.

B. Bett und wasserdichte Lagerdecke; letztere, auf dem Fussboden des Zeltes befindlich, dient zur Abhaltung der fiebererzeugenden Bodenausdünstungen. Bei der Bettstelle sind alle Teile aus Messing hergestellt, da Eisen schnell verrosten würde. Das Bett mit den





dazu gehörigen Kamelhaardecken, seidener Schlafdecke, Gummiluftkissen und Moskitonetz, ist etwa 30 Kilo schwer (eine Trägerlast).

C. Toilettenkoffer, gleichzeitig als Waschtisch benutzbar. Aus Eisenblech hergestellt, kann er durch einen im Deckel befindlichen daumendicken Gummifalz luft-, wasser- und ameisendicht verschlossen werden.

D. Stiefelausrüstung eines Offiziers der ostafrikanischen Schutztruppe. Dieselbe, ziemlich reich bemessen, ist nebst Leibwäsche, Leibbinden u. a. in dem Toilettenkoffer untergebracht.

E. Zusammenlegbare Gummibadewanne, ein unentbehrliches Requisit in Afrika, da man schon wegen der Krokodile in den dortigen Flüssen nicht baden kann.

F. Vollständige Ausrüstung eines Offiziers der ostafrikanischen Schutztruppe. Uniform aus weissem oder braunem Baumwollstoff, oder aus blauer Serge, als Gala, (siehe die Hinterwand des Zeltes), dickwandiger Helm (aus indischem Pflanzenmark) mit Nackenschleier, Schnürstiefel, ganz aus natürlichem Leder oder mit wasserdichten, leinenen Schäften, Gamaschen zum Schutz gegen Dornen und scharfe Gräser, Gürtel mit Patronentasche, Doppelfernrohr, Feldflasche aus zusammengewalztem Kupfer- und Silberblech (um die Bildung von Grünspan zu verhüten) und mit dickem Filz überzogen, zusammenklappbares, langes Jagdmesser (zugleich als Dolch dienend), stark vernickelter Feldsäbel mit Portepée in deutschen Farben, dazu

G. Mauserrepetierbüchse für fünf Patronen als Verteidigungswaffe und

H. Lancasterdoppelflinte (Kaliber 12) als Jagdgewehr sowie ein fünfläufiger Revolver amerikanischen Systems.

I. Vollständige Ausrüstung eines Unteroffiziers der südwestafrikanischen Schutztruppe. Dieselbe ist dem Klima und den Verkehrsverhältnissen Südafrikas angepasst. Demgemäss bestehen Uniform und Mantel aus dicken Stoffen. Die Tornister werden bei längeren Märschen auf Ochsenwagen gefahren. Bewaffnung: Bowiemesser, deutscher Armeerevolver und kleinkalibriges Gewehr neuen Modells. (Nicht ausgestellt!)

K. Zusammenlegbarer Zelttisch aus leichtem Holze.

L. Zeltstuhl, gleichzeitig als Klosett benutzbar.

M. Zusammenlegbarer Lehnstuhl, für den Gebrauch an Bord und auf Stationen.

N. Lehnstuhl, wegen seiner Leichtigkeit besonders für Expeditionen in das Innere geeignet.

O. Vollständige medizinische Ausrüstung einer Wissmannschen Station ersten Ranges nach Dr. Kohlstock und Apotheker Kade.

P. Taschenapotheke nebst Verbandzeug; sie enthält alles für den Marsch Notwendige und wird von jedem Offizier bei sich geführt.



Q. Koffer mit drei Einsätzen, Schreib-, Toilette- und alle irgendwie nötigen Handgeräte und Werkzeug enthaltend.

R. Lampenkiste mit allerhand Lampen und Leuchtmaterial.

S. Leere Trägerkoffer, von allen Offizieren und Unteroffizieren der Schutztruppe und von allen Reisenden in Togo und Kamerun benutzt.

T. Wasserdichter Überwurf, nach Art der südamerikanischen Ponchos, von allen Unteroffizieren der Schutztruppe getragen.

U. Gefütterter Tropenschirm, wie T getragen.

V. Graue Schutzbrille.

W. Zusammenlegbares Waschbecken aus Gummi.

X. Wollener Schlafanzug (Patjana), wegen der starken Abkühlung der Tropennächte notwendig.

Y. Essbesteck, lässt sich zusammenlegen und in der Tasche tragen.

Z. Gewürzkasten, für längere Reisen in das Innere.

Z II. Cigarren. Je 200 Stück in Zink eingelötet, um sie trocken zu erhalten. Sch. und A. O.

## Die deutschen Kolonien in der Südsee.

Zu Sect. 24.

Als Deutschland in Afrika mit dem Protektorat von Schutzgebieten den Grund zu Kolonialbesitz gelegt hatte, folgten in der Südsee bald Gebiete nach, in welchen deutsche Kaufleute schon seit Jahren Handelsstationen besaßen und eine hervorragende Stellung einnahmen. Anfang November 1884 wurde in Neu-Britannien durch S. M. Schiff „Elisabeth“, Kommandant Kapitän z. S. Schering, die Flagge gehisst, und zwar auf der kleinen Insel Matupi in Blanche Bai (siehe Wandgemälde). Hier besaß das Hamburger Haus Robertson & Hershheim seit 1876 eine Station zum Ankauf von Kopra und bearbeitete mit der auf Mioko, Herzog York-Gruppe, jetzt Neu-Lauenburg, gefestigten Agentur der „Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln zu Hamburg“ gewisse an Kokospalmen reiche Gebiete von Neu-Britannien (jetzt Neu-Pommern) und Neu-Irland (jetzt Neu-Mecklenburg), dem heutigen Bismarck-Archipel. Unabhängig von diesen rein kaufmännischen Unternehmungen waren aber von anderer Seite weitergehende Pläne, zur eigentlichen Kolonisation in jenen Gebieten, ins Auge gefasst und zwar durch den Geheimen Kommerzienrat Adolph von Hansemann in Berlin. Auf seine Anregung und unter seiner Leitung war ein Konsortium, die spätere „Neu-Guinea-Compagnie“, gegründet worden, welche nur den geeigneten Zeitpunkt abwartete, um mit der Ausführung dieser Pläne vorzugehen. Vorbereitungen dafür waren längst getroffen, und als





nun England einen grossen Teil der Südostküste Neu-Guineas in Besitz nahm, galt es keine Zeit zu verlieren, um von dieser grössten Insel der Welt noch ansehnliche Gebiete zu retten. Der mit dieser Mission beauftragte Südseereisende Dr. O. Finsch (Bremen) entledigte sich seiner Aufgabe ebenso schnell wie glücklich. Mit dem in Sidney angekauften kleinen Dampfer „Samoa“ (111 Tons) wurde unter Führung von Kapitän E. Dallmann (Blumenthal) die ganze Ostküste Neu-Guineas von Ostkap bis zur holländischen Grenze (141. Meridian), darunter weite Strecken zuerst, befahren, gute Häfen, (z. B. Friedrich-Wilhelmshafen, Finschhafen), viele, darunter schiffbare, Flüsse (z. B. der Kaiserin Augustafuss, so gross wie der Rhein) entdeckt. Zugleich hatte Dr. Finsch Freundschaftsverträge mit den Eingeborenen abgeschlossen und Landerwerbungen gemacht, so dass die deutschen Kriegsschiffe schon im November 1884 an der Küste Neu-Guineas die Flagge hissen konnten. Damit war der Grund zu deutschem Besitz in der Südsee gelegt, zu dem die Neu-Guinea-Compagnie durch Kaiserlichen Schutzbrief vom 17. Mai 1885 für „Kaiser Wilhelmland“, wie Deutsch Neu-Guinea getauft wurde, und vom Bismarck-Archipel die Bestätigung erhielt. Später kamen durch Abmachungen mit England noch andere Gebietsteile hinzu.

Die gesamten Schutzgebiete in der Südsee umfassen jetzt:

Kaiser Wilhelmland, Festland von Neu-Guinea, von Mitre Rock bis zur Humboldt-Bai; 179,250 qkm = 3255 d. g. Quadrat-Meilen; meist Gebirgsland mit vielen ausgedehnten fruchtbaren Strecken, vielen, darunter schiffbaren, Flüssen, wohl zugänglichen Küsten und zahlreichen und guten Häfen. Bevölkerung zur melanesischen oder papuanischen Rasse gehörig, im ganzen spärlich; gute Ackerbauer, die noch im Alter der Steinzeit leben, daher bedürfnislos und für europäische Gesittung wenig geeignet.

Bismarck-Archipel, mit den Hauptinseln Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg und zahlreichen kleineren Inseln und Inselgruppen, zusammen 52177,48 qkm = 947,63 d. g. Quadrat-Meilen; gebirgig, meist vulkanisch mit zum Teil noch thätigen Vulkanen, dicht bewaldet, sehr fruchtbar; Bevölkerung spärlich; Papuas, meist Kannibalen, aber gute Kulturisten.

Salomons-Inseln und zwar die drei nördlichen grossen Inseln: Bougainville, Choiseul und Isabel mit zahlreichen kleinen Inseln (laut Kaiserlichem Schutzbrief vom 13. Dezember 1886); Beschaffenheit der Inseln und Bevölkerung wie vorher.

Marshall-Inseln (mit der kleinen Insel Navodo oder Pleasant Island), nahezu 30 niedrige Koralleninseln oder Atolle, mit zusammen 400 qkm = 7,18 d. g. Quadratmeilen Flächeninhalt und ca. 8000 Bewohnern, die der polynesischen Rasse angehören.

In wirtschaftlicher Beziehung liefert bis jetzt noch immer die Kokospalme, in dem geschnittenen und getrockneten Kern der Nuss, der Kopra, das einzige Ausführprodukt von Bedeutung, und auf ihren Erträgen basiert der ganze Südseehandel. Bei der sporadischen



Verbreitung der Kokospalme kommen nur gewisse Gebiete, ja einzelne Inseln in Betracht, darunter in den deutschen Besitzungen vornehmlich der Bismarck-Archipel (mit jährlich 1000—1500 Tonnen). Übrigens sind die Erträge wie die Preise grossen Schwankungen unterworfen und die letzteren z. B. von 285 Mark pro Tonne in 1882 auf 160 Mark zurückgegangen. Kaiser Wilhelm-Land liefert bis jetzt keine Kopra, aber die Neu-Guinea-Compagnie hat mit der Kultur von Tabak und Baumwolle angefangen, wovon namentlich die des ersteren eine grosse Zukunft verspricht. Auch mit dem Anbau von Kaffee und Kakao soll demnächst begonnen werden, wie das fruchtbare Land überhaupt für alle Tropengewächse geeignet erscheint, wenn es gelingt, sich die nötigen Arbeitskräfte zu verschaffen. Für Massenauswanderung deutscher Landbauer dürften sich die deutschen Schutzgebiete der Südsee weniger eignen, schon des Klimas wegen, obwohl dasselbe nicht schlechter ist, als in anderen Tropenländern, z. B. in Java.

---

Aussteller: Herr Dr. O. Finsch in Delmenhorst.

#### **Eine Collection Wandbilder.**

An der Mittelwand veranschaulichen das Leben in der Südsee: 3 Ölgemälde von Moritz Hoffmann (unter Mitwirkung von A. Strohmeier, Berlin), nach den Originalskizzen und Sammlungen des Forschungsreisenden Dr. O. Finsch.

Das grosse Mittelbild bringt einen denkwürdigen Abschnitt der Kolonialgeschichte Deutschlands zur Darstellung, das Hissen der Reichsflagge am 3. November 1884 auf Matupi, an welchem Tage zuerst die Schutzherrschaft in der Südsee proklamiert wurde. Dies geschah durch den Kommandanten S. M. gedeckten Korvette „Elisabeth“, Kapt. z. S. (jetzt Contre-Admiral) Schering, den wir mit seinen Offizieren (Kpt.-Lts. Fischel und Langemak) in der Mitte sehen, während links die Kadetten, rechts die Matrosen Aufstellung genommen haben. Die Civilpersonen zur Linken der Offiziere sind der damalige Reichskommissär (von Oertzen) und der Leiter der Expedition der Neu-Guinea-Compagnie (Dr. O. Finsch), dessen Unternehmungen mit dem Seedampfer „Samoa“ bereits in Neu-Guinea Grund gelegt hatten, so dass die deutschen Kriegsschiffe gleich auch dort die Flagge hissen konnten. Der Hintergrund stellt eine Handelsstation auf Matupi vor.

Links von dem Mittelbilde eine Totenfeier in Neu-Pommern. Einen Hauptzug im Leben der Papuas bildet die Totenverehrung, welche in manchen Gebieten wie z. B. auf Neu-Pommern zu einem förmlichen Kultus entwickelt ist und Gelegenheit zu verschiedenen Feierlichkeiten giebt, die sich, wie bei uns, nach dem Range des



Verstorbenen richten. Auf dem Gemälde erblicken wir die Leiche eines Häuptlings, reich ausgeputzt und bunt bemalt; in den Händen sind Waffen befestigt, der Mund hält die Thonpfeife. Vor dem Toten liegen auf einer Matte Geschenke (Beil, Pulver in roten Blechbüchsen u. a.), die mit ins Grab wandern. Aus bunten, an Speeren befestigten Taschentüchern ist eine Art Baldachin errichtet, an dessen Seiten der Reichtum des Verstorbenen: mächtige in Rotten eingesponnene Ringe mit Muschelgeld (Diwara) aufgestellt ist. Männer in vollem Staate mit Waffen (darunter die Steinkeule) sind in stummer Trauer um den Heimgegangenen versammelt, während der knieende Mann links durch die dumpfen Töne der grossen Holztrommel der Nachbarschaft das traurige Ereignis verkündet.

Das Gemälde rechts vom Mittelbild bringt ein Maskenfest in Neu-Mecklenburg, darstellend eines der vielen Freudenfeste, welche in dem Leben der heiter veranlagten Papuas eine so grosse Rolle spielen. Zur Erhöhung der Freude wird bei gewissen Festlichkeiten Mummenschanz getrieben, der bei dem Mangel eigentlicher Kostüme in den verschiedenartigsten Gesichtsmasken Ausdruck findet. Die fröhlichen Kannibalen an der Nordwestspitze Neu-Mecklenburgs zeichnen sich durch unübertreffliche Geschicklichkeit in Holzschnitzereien aus und fertigen besonders die bei Tanzfesten benutzten Masken, die in phantastischer Auffassung und Ausführung des Eingeborenenkopfes ihres Gleichen suchen, und von denen unser Gemälde einige der originellsten Stücke darstellt. Die raupenhelmartige Frisur des rechtssitzenden Mannes, mit der pritschenförmigen Keule im Arm, zeigt die Grundidee für die hohen, aus gefärbter Bananenfaser hergestellten Kopfwulste der Masken. Im Hintergrund ist ein mit grotesken Holzschnitzereien verziertes Versammlungshaus der Männer dargestellt, das, wie überall, den Mittelpunkt der Festlichkeiten bildet und vom weiblichen Geschlecht streng gemieden wird.

Rechts über dem Eingang zur Section Australien: Häuptling Makiri von Finschhafen (Kaiser Wilhelm-Land). Der hübsche, von lieblichen parkähnlichen Bergen umzogene Hafen bildet den Hauptsitz der Verwaltung von Kaiser Wilhelm-Land und dem Bismarck-Archipel. Makiri ist ein einflussreicher Häuptling des Dorfes Szuam, mit dem Dr. Finsch zuerst in Verbindung trat. Die hohe Mütze aus Tapa und der reich mit Hundezähnen besetzte Brustbeutel deuten den „Abumtau“ oder vornehmen Eingeborenen an, die Steinaxt in der Rechten das Steinzeitalter; im linken Arm hält Makiri die kunstvoll geschnitzte Holztrommel, um damit vielleicht seinen Genossen Signale geben zu können. Die Frauen im Hintergrunde rechts sind mit Graben beschäftigt, während die Frau links der Kinder und des Kochtopfes wartet. Das Haus im Hintergrunde zeigt einen Pfahlbau jenes Gebietes, davor zwei kolossale Figuren, die Ahnenfiguren darstellen sollen.



In der Section Australien (25) sind die folgenden Bilder untergebracht: Handelskanu von Bilibili (Kaiser Wilhelm - Land). Zu den mancherlei Kunstfertigkeiten der Papua gehört die Töpferei. Ganz in der Weise unserer prähistorischen Vorfahren betrieben, ist Keramik nur gewissen Bezirken oder Plätzen eigen. Ein solcher ist die kleine, fruchtbare, reichbevölkerte Insel Bilibili in Astrolabe-Bai, die auf weite Entfernung die Küstenbewohner mit Töpfen versorgt. Die Fabrikation selbst liegt in den Händen der Frauen, die Männer aber besorgen den Vertrieb. Das mit Töpfen beladene Kanu unseres Bildes zeigt zugleich die hervorragende Leistungsfähigkeit der Papua im Schiffbau.

Picknick Eingeborener von Friedrich Wilhelms-Hafen (Kaiser Wilhelm-Land). Das Bild stellt eine Festszene der Eingeborenen auf der Insel Grager dar. Diese erscheinen in vollem Festschmucke, reich mit Zierraten und roter Bemalung ausgeputzt. Letztere darf namentlich dem sorgfältig aufgezausten, mit Kämmen und Federn gezierten Kopphaare nicht fehlen. Schmauserei bildet auch bei einem Papuapicknick die Hauptsache. Darauf deuten die volle Schüssel mit Sagoklössen und die mächtigen Bündel Bananen hin, während vorn eine grosse Eidechse (Monitor), welche noch der Zubereitung harrt, die besonderen kulinarischen Genüsse der Papua andeutet. Im Hintergrunde rechts erblickt man das grosse Versammlungshaus der Männer, einen schuppenartigen Bau mit einigen Holzschnitzereien, vor dem junge Leute tanzen, denn Tanz und Gesang dürfen bei keiner Festlichkeit der Papua fehlen. Diese sogenannten Tänze, ein wildes Hüpfen und Stampfen, werden von einförmigen Gesangsweisen begleitet, zu denen Holztrommeln den Takt angeben. Im Hintergrunde links Krieger mit Waffen, darunter einem für dieses Gebiet eigentümlichen, gewaltigen runden Holzschild.

Begrüssung in Dallmannhafen (Kaiser Wilhelm-Land). Dallmannhafen ist eine hübsche Bucht mit fruchtbarer Umgebung, gegenüber d'Urville-Insel. Die Eingeborenen, welche offenbar noch nie zuvor Weisse gesehen hatten, waren gegen die Ankömmlinge sehr freundlich. Zwar flüchteten die Weiber, aber die Männer haben sich zutraulich um Dr. Finsch versammelt und heissen ihn willkommen. Dazu gehört nach weitverbreiteter Papuasitte zumeist das Anbieten von Betelnüssen, den Früchten einer Arecapalme, die mit pulverisiertem Kalk und Pfefferblüten gegessen werden. Der hockende Mann rechts mit der Kalkkalebasse in der Hand und rechts sein vis-à-vis sind mit Betelessen beschäftigt, während der auf den Speer gestützte Mann als besonderes Friedenszeichen einen Streif Cocosblatt, in den er als Symbol der festgeknüpften Freundschaft Knoten schürzte, dem Reisenden überreicht.

Die lebensvolle Gruppe bringt den reichen und meist originellen Ausputz der Eingeborenen zum Ausdruck, namentlich den sonder-



baren Kopfputz: man sieht da Haarkörbchen und eine Art Zylinder aus Pandanusblatt. Reiche und mannigfache Verzierungen aus Muscheln und Sämereien sind an den kunstvoll gestrickten Tragbeuteln angebracht, sowie an dem Tapa-Lendenschurz des linksstehenden Mannes, der zugleich einen jener sonderbar verzierten Kinnbärte zeigt, wie sie an dieser Küste nicht selten Mode sind. Zu den eigentümlichen Erzeugnissen dieses Gebietes gehört auch die buntbemalte Holzmaske, welche der Mann, zum Tauschhandel bereit, in der Hand hält. — Im Vordergrund Landesprodukte: gefesselttes Schwein, Kokosnüsse, rechts Paradiesvogel und Krontaube als charakteristische Repräsentanten der Vogelwelt Neu-Guineas.

Topulu, gen. „King Dick“ von Makada. (Neu-Lauenburg, Bismarck-Archipel). Die von Hamburger Häusern in der Mitte der 70er Jahre zuerst im heutigen Bismarck-Archipel eingesetzten Händler (Trader) legten den Grundstein der jetzigen Schutzgebiete Deutschlands in der Südsee. Die als Kannibalen verschrienen Wilden der damals Herzog York Gruppe benannten kleinen Inseln und der gegenüber liegenden Küste Neu-Britanniens erwiesen sich besser als ihr Ruf, und der Verkehr mit ihnen wurde dadurch wesentlich erleichtert, dass verschiedene Männer, im Umgange mit den früher hier verkehrenden Walfischfahrern Weisse und etwas Englisch kannten. Zu diesen gehörte der Häuptling der Insel Makada, Topulu, gen. „King Dick“, der ziemliches Ansehen und Einfluss genoss, und sich den deutschen Niederlassungen vielfach nützlich erwies. So war er es, mit dem die deutsche Regierung durch Kapitain von Werner, Kommandant S. M. Corvette „Ariadne“ am 19. December 1878 einen Vertrag abschloss, welcher Deutschland eine Kohlenstation auf Makada sicherte. Das Gewand der Civilisation, in welchem sich Topulu auf dem Bilde (nach einer Skizze von Dr. Finsch) präsentiert, ist nicht das alltägliche; für gewöhnlich genügt dem schwarzen Machthaber das adamitische Kostüm seiner übrigen Stammesgenossen, in welchem auch seine Frauen im Hintergrunde erscheinen, die nur reichen Schmuck von Glasperlen tragen.

Fest der Eingeborenen auf Jaluit (Marshall-Inseln). Zu den deutschen Schutzgebieten der Südsee gehören auch Ringinseln oder Atolle, niedrige Erhebungen, die ihre Entstehung den Korallen verdanken. Sie sind wenig fruchtbar, und nur der Reichtum an Kokospalmen bedingt die Existenz ihrer Bewohner. Letztere gehören der Rasse der Polynesier an, die sich von den negerähnlichen Papuas durch hellere Hautfärbung und schlichtes Haar auszeichnen, und sonst auch in Sitten und Gebräuchen wesentlich abweichen.

Durch den längeren Verkehr mit Weissen haben die Eingeborenen von Jaluit, der Hauptinsel der Marshallgruppe, fast alle Originalität eingebüsst. Dafür sprechen die Kleider der



Frauen, welche um den Häuptling gruppiert sind. Letzterer giebt eine jener pantomimischen Vorstellungen zum besten, die nur in Verdrehen des Oberkörpers, der Arme und Augen bestehen und von Frauen mit Gesang, Händeklatschen und Trommelschlag begleitet werden. Solche sehr beliebte Vorstellungen pflegen bei Abfahrt und Ankunft von Kanus veranstaltet zu werden, wie dies unsere Szene darstellt. Zwei der eigentümlichen seetüchtigen Kanus, wie sie jetzt kaum mehr auf den Marshallinseln gebaut werden, liegen zur Abfahrt bereit. Im Vordergrund sehen wir daher Gegenstände, die zu einer grösseren Seereise erforderlich sind: Körbe und Rollen mit Lebensmitteln, Kokosnüsse mit Wasser, Trommeln und Muscheltrumpeten zum Signalisieren.

An die Bilder schliesst sich eine systematisch geordnete ethnologische Sammlung, von Finsch auf seinen Reisen in der Südsee, hauptsächlich in den deutschen Schutzgebieten, gesammelt (567 Nummern, verkäuflich) und in Glaskästen, teils vorn an der Brüstung (I—IX), teils unter dem Gemälde „Sansibar“ (X—XIII) ausgestellt. Dieselben tragen die nachstehend hervorgehobenen Nummern:

I. Anthropologie 1—5. Schädel und Haarproben von den beiden Haupttrassen der Südsee: Papuas oder Melanesier und Ozeanier oder Polynesier. 6—35. Geld- und Tauschmittel der Eingeborenen unter einander, meist kleine bearbeitete Muscheln oder aus Muscheln geschliffene Scheibchen und Plättchen (darunter prähistorische aus den Ruinen von Nanmatal auf Ponape (15—19). 36—40. Tauschmittel zwischen Eingeborenen und Weissen (Kokosnuss, Stangentabak).

II. Bekleidung und Schmuck: 41—45. Stoffe aus geschlagenem Baumbast, sogen. Tapa. 46—56. Matten (genähte, geflochtene, gewebte). 57—67. Faserschurze aus gespaltenen Blattfasern (meist von Sago oder Kokospalme). 68—73. Gewebte Schamgürtel, aus Baumbast, Schamkalebassen etc. Hautverzierung 74—80. Farben zum Bemalen, Tätowierinstrumente 81—94. Haarputz 81—94.

III. Haarputz 95—115: Federkokarden, Federbüschel, Haarkörbchen, Haarnadeln, Einsteckkämmen, Kopfschmuck aus Federn, Stirnbinden aus Bast, Zähnen, Muscheln, zum Teil in sehr kunstreichen Zusammenstellungen und Flechtarbeit.

IV. Kopfschmuck 116—128a. Ohrschmuck 129—139, Ohringe und Ohrbommeln aus Muschelringen, Schildpatt, Fruchtschalen, Kokosnusssringen, Nasenschmuck, Keile oder Stifte, meist aus Muscheln geschliffen, die meist in der durchbohrten Nasenscheidewand (Septum) getragen werden.

V. Hals- und Brustschmuck 115—128, eine sehr reichhaltige Sammlung der verschiedenartigsten Schmuckstücke, zum Teil in sehr kunstvoller Bearbeitung aus Samenkernen, 156—169. Muschelscheiben und Plättchen, geschliffenen Muschelringen etc., 180—195. Zähnen, 198—205. Kampfbrustschmuck 206—208.



VI. Armschmuck, 209—255, Binden aus Pflanzenfasern geflochten, zum Teil äusserst kunstvoll, Ringe aus Muscheln geschliffen, breite Bänder aus gebogenem Schildpatt (zum Teil kunstvoll verziert).

VII. Leibschmuck 256—275. Gürtel aus Scheibchen von Kokosnuss oder Muscheln, kunstvoll geflochtene Schnüre von Pflanzenfaser, Menschenhaar, Vogelknochen etc. Beinschmuck 276. Werkzeuge und Geräte. Kunstvolle Schnitzerei als Hausverzierung, 277. Stein- und Muscheläxte, als Ersatz von Eisen, Hauptgerät zur Bearbeitung von Holz (Häuser- und Kanubau) 278—80.

VIII. 281—303 Axtklingen aus Stein oder Muschel (darunter von kolossaler Grösse) geschliffen; fertige Äxte mit Stiel. 304—307 Schneidinstrumente (aus Muscheln oder Stein, statt Messern benutzt 308—313. Bohrer, Raspeln, aus Rochenhaut oder Muschel 314—318; Nadeln, Pfriemen und meisselartige Instrumente, aus Knochen und Muscheln 319—335, Hausrat, darunter Feuerreiber, Stampfer, Löffel, Trinkgefässe, Essschüsseln 336—331.

IX. Töpfe und Töpfereigerät 352—359. Genussmittel 360—375. Konserven von Brotfrucht, Nährmuscheln, Gerätschaften zum Betessen und Tabakrauchen. Schlafgeräte 376—368. Musik- und Tanzgeräte 379—404. Flöten, Maultrommeln (aus Bambu), verschiedene Schlaginstrumente, Holztrommeln, Muscheltrompeten, Stäbchen, wie sie beim Tanzen benutzt werden, kunstvoll aus Holz geschnitzte Masken (bei Festen benutzt) und aus Menschenschädeln.

X. Waffen und Wehr. Speere, meist zum Wurf 405—421. Bogen und Pfeile, darunter mit kunstvoll geschnitzten Wiederhaken 422—441. Schleudern mit Wurfsteinen 445—449. Keulen, darunter mit durchbohrtem, kunstvoll bearbeiteten Steinknauf 450—462. Dolch, aus Kasuarknochen 463. Menschen- und Schweinefänger 464—465. Schilde, z. T. mit kunstvoller Schnitzerei 466, 467.

XI. Fischerei. Fischhaken, z. T. sehr kunstvoll aus Muschel geschliffen, 468—486. Fischnetze und anderes Fanggerät 487—496.

XII. Flecht-, Strick- und Knüpfarbeiten 497—543, eine Sammlung, welche die gebräuchlichsten Faserstoffe der Eingeborenen zubereitet enthält, sowie die bei der Bearbeitung verwendeten Gerätschaften (Flechtbretter, Schlägel, Maschenmasse), wie die eigentlichen Fabrikate selbst: Bindfaden und Stricke, Körbchen, Körbe, Schlafmatten, genäht und geflochten, feine filetgestrickte Tragbeutel, mit z. T. kunstvoller Verzierung.

XIII. Weberei 544—557, die Gerätschaften dazu und das zubereitete Fasermaterial. Talismane, Erinnerungszeichen 558—566, darunter sogenannte Götzen (meist aus Holz geschnitzt).

XIV. Federfächer und Schmucksachen aus Kaiser Wilhelmsland, verkäuflich wie die folgenden Nummern bis XVIII.

Ausserdem sind an verschiedenen Stellen aufgestellt: XIV. Eine ausgestopfte Gruppe: Harpye (*Harpyopsis Novae Guineae*), der



gewaltigste Raubvogel Neu-Guineas, mit Baumkänguru in den Fängen. XV. Ein Glaskasten mit einer Gruppe ausgestopfter Vögel (meist seltene Paradiesvögel) von Neuguinea. XVI. „Abumtau Gabiang“ Ahnenfigur, aus Holz geschnitzt, in Finschhafen in Kaiser Wilhelmland. Nachbildung der Kolossalfigur eines sogenannten Götzen, der von den Eingeborenen mit Steinäxten aus einem mit den Wurzeln noch in der Erde befindlichen Baumstamme ausgehauen war. XVII. „Tzelum mul“, Ahnenfigur in Bongu, Konstantinhafen in Kaiser Wilhelmland. Nachbildung einer Kolossalfigur der Eingeborenen und wie die vorhergehende eine hervorragende Leistung der Bildhauerarbeiten der Steinzeit. XVIII. Eine Sammlung von 30 Gesichtsmasken von Volkstypen der Südsee und des Indischen Archipels, nach Lebenden in Gyps abgegossen. Teilweise in der Sect. Austr. untergebracht. O. F.

#### Ausstellung der Neu-Guinea-Compagnie.

a. An der Wand: 1 Glasvitrine, verschlossen. Inhalt, ausgestopfte Vögel, Muscheln, Conchylien, Seesterne etc., rechts von der Vitrine 1 Schild, 2 Steinäxte und 2 Keulenschwerter.

b. Links von der Vitrine auf dem Wandtisch: 2 Gläser mit Baumwolle, 2 Gläser mit Arrowroot, 2 Gläser mit Massoirinde, 2 kleine Gläser mit Massoirindenmehl, 1 Flasche mit Massoiöl, 3 geschnitzte Rosetten, 2 Seesterne, 1 Dolch, 1 Pack Ambe und 1 Pack Okalim, 1 mittelgrosse geschnitzte Schale zur Hälfte gefüllt mit *Soulamea amaasu*, zur anderen Hälfte mit kleinen Probestückchen Massoirinde, Verzierung mit 2 Kasuar-Federbüschen.

Unter dem Schild, sowie längs des letztbezeichneten Wandtisches ist eine Verschalung von einem Teil unserer Musterbretter angebracht (den längeren Stücken).

Die Wand hinter dem Tisch ist geschmückt mit: 1 grossen Muschelnetz, 1 Schlangenhaut, Fellen und Häuten, Chamäleons, Ratten etc. Gegenüber der an der Wand stehenden Vitrine steht ein grosses Podium, das aus einer Plattform mit 2 Stufen besteht.

c. Podium. 1. Die Plattform enthält: 3 Glaskästen mit Krebsen, 1 Perlmutterhalsband, 1 Muschelaxt, 1 Halsring, 2 Kämmen (einer mit Feder), 3 kammartige Haarschmücke, 1 Halskette aus Perlen mit Zähnen, 3 kleine Fische, 1 Canuspitze, 1 Schlafstütze, 3 Kopfputze aus Casuar-Federn, 3 geflochtene Armbänder, 1 Kranz Perlschnüre und 2 Seesterne.

2. Die untere Stufe enthält: diverse Holzproben; auf der rechten Ecke: 1 Schale mit zehn Doppel-Armbändern aus Schweinszähnen; auf der linken Ecke: 1 Schale auf einem geschnitzten Sessel stehend.

3. Die Mittelstufe enthält: 2 Glaskästen mit zusammen 239 Käfern. Verkäuflich. Preis Mk. 60 und Mk. 80. 1 Glaskasten mit 43 Schmetterlingen. Diverse Holzproben.